

Stockholms universitet
Institutionen för baltiska språk, finska och tyska
Avdelningen för tyska

Die Verwendung des Begriffes *Flüchtling* im innerdeutschen politischen Diskurs im Jahr 1989

Per Byman

Examensarbete för magisterexamen
15 hp
Handledare Dr. Charlotta Brylla
10 januari 2012, HT 2011

INHALTSVERZEICHNIS

0. Vorwort	4
1. Einführung.....	6
1.1. Hypothese.....	6
1.2. Zielsetzung	7
1.3. Theoretisch-methodische Ansätze.....	7
1.3.1. Schlüsselwortanalyse	7
1.3.2. Kritische Diskursanalyse.....	8
1.3.3. Diskurssemantik.....	11
1.3.4. Begriffsgeschichte.....	12
1.4. Struktur der Arbeit	13
1.5. Auswahl des zu analysierenden Materials	14
1.6. Vorgehensweise	16
2. Der Begriff „Flüchtling“	19
2.1. Semantische Bedeutung.....	19
2.2. Konzeptuelle Bedeutung.....	21
2.2.1. Staatenpraxis und Konventionsgrundlage.....	21
2.2.2. Verschiedene Flüchtlingsbegriffe im bundesdeutschen Kontext.....	21
2.2.3. Flüchtlingsbegriffe im DDR-Kontext	24
2.3. Juristische Bedeutung.....	25
2.3.1. Internationale Gesetze	25
2.3.2. Deutsche Gesetze	26
3. Schlüsselwortsstatus der Vokabel „Flüchtling“	29
3.1. Neologismen bzw. Begriffe mit neuen Bedeutungen	29
3.2. Ad-hoc-komposita.....	29
3.3. Sprachreflexivität	30
3.4. Polysemie	31
3.5. Synonymie	32
3.6. Schlagwörter.....	32
4. Flüchtlingsbegriffe in den Medien (1989).....	33
4.1. Semantisch-lexikologische Darstellung.....	33
4.2. Verwendung in der DDR-Presse	35
4.3. Neutrale Vokabeln – Terminus technicus	36
4.4. Kritische Diskursanalyse	37
4.4.1. Ergebnisse bei der taz	39
4.4.2. Ergebnisse bei der Süddeutschen Zeitung.....	40
4.4.3. Ergebnisse bei der Jungen Welt.....	40

4.5. Analyse der Resultate	41
5. Tendenzen im Sprachgebrauch.....	43
5.1. Zusammenstellung der Daten in Diagrammen.....	43
5.2. Modifikation der Hypothese.....	46
5.3. Entwicklungstendenzen in den bundesdeutschen Zeitungen.....	47
5.3.1. Die taz	47
5.3.2. Die Süddeutsche Zeitung	48
5.3.3. Unterschiede.....	49
6. Schlussfolgerungen	50
6.1. Auffassung von Flüchtlingen.....	50
6.2. Die Ziele der vorliegenden Arbeit	50
6.2.1. Hypothese.....	51
6.2.2. Was sagt das Wort „Flüchtling“ über die Zeit und den Zeitgeist vom Herbst 1989	51
6.2.3. „Flüchtling“ als Schlüsselwort	51
6.2.4. Personendeixis als Hinweis auf zunehmende Ausgrenzung.....	51
6.2.5. Anführungszeichen und phantasievolle Komposita verweisen auf die Stellung von „Flüchtling“ als brisante Vokabel.....	52
6.3. Klemperer und die diskurssemantische Methode.....	52
7. Literaturverzeichnis.....	55
7.1. Zeitungen.....	55
7.2. Primärliteratur	55
7.3. Sekundärliteratur.....	55
7.4. Relevante Gesetze und Konventionen.....	57
7.5. Sonstige Internetquellen	57
Appendix A. Konkordanz „Süddeutsche Zeitung“	59
Appendix B. Konkordanz „Die Tageszeitung“	79
Appendix C. Konkordanz „Junge Welt“	92
Appendix D. Gesamttabelle	96

0. VORWORT

Ich weiß genau den Augenblick und das Wort, die mein philologisches Interesse vom Literarischen zum spezifisch Sprachlichen – sag' ich: erweiterten oder verengten? Der literarische Zusammenhang eines Textes wird plötzlich unwichtig, geht verloren, man ist auf ein Einzelwort, eine Einzelform fixiert. Denn unter dem Einzelwort erschließt sich dem Blick das Denken einer Epoche, das Allgemeindenken, worin der Gedanke des Individuums eingebettet, wovon er beeinflusst, vielleicht geleitet ist. Freilich, das Einzelwort, die Einzelwendung können je nach dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, höchst verschiedene, bis ins Gegenteil divergierende Bedeutung haben, und so komme ich doch wieder auf das Literarische, auf das Ganze des vorliegenden Textes zurück. Wechselseitige Erhellung tut not, Gegenprobe von Einzelwort und Dokumentganzem...

Victor Klemperer¹

„Unter dem Einzelwort erschließt sich das Denken einer Epoche“. Ist das so? Gibt es Wörter, die tatsächlich für geschichtliche Epochen von solcher Bedeutung sind, dass sie den Ablauf der Geschichte wiedergeben können, worin der Gedanke des Individuums eingebettet ist? Zurückblickend auf 1989 – was für ein Wort könnte das sein?

Ich behaupte, dass das Wort *Flüchtling* für den geschichtlichen Verlauf im Herbst von 1989 von solcher Bedeutung ist, dass tatsächlich die politischen und sozialen Ereignisse in jenem Herbst im Gebrauch von diesem Wort wiederzufinden sind. In dieser Magisterarbeit werde ich versuchen, durch Einsatz von Schlüsselwortanalyse und Diskursanalyse zu beweisen, dass die Einstellung der (bundes-)deutschen Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen im Gebrauch der Vokabel *Flüchtling* abzulesen ist.

Wie wurde das Wort in jener umwälzenden Zeit vor mehr als zwanzig Jahren gebraucht? Hatte das Wort *Flüchtling* dieselbe Bedeutung vor der Wende im November 1989 wie danach, oder hat das Wort in dieser Zeit einen konnotativen Wandel erfahren? Hat die häufige Verwendung des Wortes in dem erfassten Zeitraum auch weitere Konsequenzen für die Perzeption von Migranten durch die deutsche Bevölkerung?

Die Ereignisse im Sommer und Herbst von 1989 stellen einen entscheidenden Moment in der neuen europäischen Geschichte dar. Plötzlich strömten Flüchtlinge durch einen Eisernen Vorhang, der Monate vorher noch undurchlässig schien. Im August 1989 konnte ich meinen besten Freund in Ostberlin nicht mehr erreichen; plötzlich war er ein „Flüchtling“ irgendwo in Ungarn. Als er einige Wochen später in Westberlin wieder auftauchte, hatte ich mich dafür entschieden, meine Diplomarbeit der Flüchtlingswelle über die innerdeutsche Grenze zu widmen. Diese Arbeit, im Fach Politikwissenschaft, möchte ich jetzt dadurch ergänzen, dass ich eine linguistische Analyse des Gebrauchs der Vokabel „Flüchtling“ im Herbst 1989 durchführe, um zu sehen, ob man die

¹ Victor Klemperer (1947/1990), S. 158.

Einstellung der deutschen Bevölkerung gegenüber jenen Flüchtlingen im Gebrauch einer Vokabel in den Medien nachvollziehen kann.

In dieser Arbeit soll der Gebrauch der brisanten Leitvokabel *Flüchtling* in drei großen deutschen Tageszeitungen analysiert werden, wobei ich mich hauptsächlich zweier verschiedener Methoden bedienen werde – der Schlüsselwortanalyse und der kritischen Diskursanalyse. Mithilfe dieser Methoden werde ich noch einmal den innerdeutschen Diskurs von 1989 verfolgen und analysieren, inwiefern ich für meine Vermutungen, dass tatsächlich eine konnotative Verschiebung vorliegt, Beweise finden kann. Denn, mit den Worten von Victor Klemperer: Unter dem Einzelwort erschließt sich dem Blick das Denken einer Epoche.

1. EINFÜHRUNG

1.1. Hypothese

Die Flüchtlingswelle aus der DDR in die Bundesrepublik im Jahre 1989 war eine Massenbewegung, wie sie Europa seit dem 2. Weltkrieg nicht gekannt hat. In den 15 Monaten von Januar 1989 bis März 1990 verließen offiziell 527 717 Personen die DDR, und kehrten nicht zurück.² Jeden Tag gab es in den (bundes-)deutschen Medien Berichte über Flüchtlinge aus der DDR, zuerst über ihren Aufenthalt in Ungarn, dann über ihre Ankunft in Westdeutschland. Später lief die Berichterstattung über die nächste Welle in der Tschechoslowakei und schließlich erzählten die Medien über diejenigen, die über die seit dem 9. November offene Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik ausgereist waren. Wurden die ersten Flüchtlinge wenn nicht mit Freude, so mindestens mit Respekt im Westen aufgenommen, so waren die Reaktionen gegen Ende 1989 weniger positiv. Flüchtlinge, die noch vor der Grenzöffnung im November ankamen, hatten noch Möglichkeiten, eine Arbeitsstelle und eine Wohnung zu bekommen; später haben sich diese Möglichkeiten wesentlich verschlechtert.

Meine Hypothese ist, dass man diese Veränderung in der Einstellung der (bundes-)deutschen Bevölkerung auch durch einen Wandel im Gebrauch des Begriffes *Flüchtlinge* in den Medien nachvollziehen kann. Kam das Wort *Flüchtling* im Sommer 1989 eher in wertneutralen Kontexten vor, so ist eine zunehmende Ablehnung gegenüber Flüchtlingen, die mehr und mehr als Wirtschaftsflüchtlinge betrachtet wurden, auch in der Berichterstattung zu finden.³

M.W. sind bisher keine linguistischen Untersuchungen zum Gebrauch der Vokabel *Flüchtling* in jenem Kontext (Herbst 1989) durchgeführt worden. Karin Böke untersucht in ihrem Aufsatz „Flüchtlinge und Vertriebene zwischen dem Recht auf die alte Heimat und der Eingliederung in die neue Heimat.“⁴ zwar verschiedene Vokabeln der Flüchtlingspolitik, aber eher aus einer politischen Perspektive und eben „nur“ während der „Adenauer-Ära“⁵, also nicht 1989. Wenn ich in die ältere deutsche Flüchtlingsforschung schaue, die hauptsächlich auf geschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Ebene betrieben wird, sehe ich, dass obwohl die Flüchtlingsfrage viele Teildisziplinen vorweisen kann und die Flüchtlingsforschung daher durchaus interdisziplinär betrieben werden muss, diese Teildisziplinen nur ganz beschränkt die Linguistik umfassen.⁶ Da aber nach Wittgenstein die Bedeutung sprachlicher Zeichen in ihrer Beziehung zu Dingen in der

² Angaben aus Byman (1990), S. 164.

³ Vgl. Byman (1990), S. 69-70; 95.

⁴ Böke (1996a).

⁵ Als Adenauer-Ära wird die Zeit der Kanzlerschaft Konrad Adenauers von 1949 bis 1963 in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet. (http://www.konrad-adenauer.de/adera_adenauer.html, gesichtet am 4. Dezember 2011).

⁶ Vgl. z. B. Schulze et al. (1987), S. 2.

Welt liegt⁷, müssen m.E. immer die Dinge in der Welt auch unter Einbeziehung linguistischer Aspekte studiert werden.

Man könnte sich hier auch auf das Organon-Modell von Bühler beziehen.⁸ Da *Flüchtling* sicher zu den Nennwörtern gehört und daher zum Symbolfeld, wird das Wort ohne deiktische Referenz irrelevant – „wer“ ist ein Flüchtling, „warum“ ist er/sie ein Flüchtling – was schließlich dazu führt, dass die Denotation von *Flüchtling* von der Einstellung des Sprechers bestimmt wird. Viele, die als *Flüchtlinge* bezeichnet werden sind ihrer eigenen Meinung nach keine solchen. Und umgekehrt – Menschen, die Flüchtlingsstatus beantragt haben, werden von dem Staat nicht als dazu berechtigt anerkannt. Das Nennwort *Flüchtling* beruht also auch auf dem Origo oder dem Betrachter. Das unterstützt meine Behauptung, dass solche politisch-sozialen Begriffe nur in enger Verbindung zu einer linguistischen Studie untersucht werden können.

Die zu untersuchende Fragestellung befindet sich also eben an dieser Schnittstelle von Schlüsselwortanalyse und Diskursanalyse. Um eine geeignete Analysemethode zu erreichen, bevorzuge ich es in dieser Arbeit, eine Synthese zwischen Begriffsgeschichte und Diskursanalyse zu entwickeln. Die dadurch entstandene synthetische Methode eignet sich m.E. gut für Untersuchungen im Grenzbereich der Sprache und Politikwissenschaft.

1.2. Zielsetzung

Die übergreifende Zielsetzung dieser Arbeit ist es, festzustellen, was das Wort *Flüchtling* über die Zeit und den Zeitgeist des Jahres 1989 aussagt und ob tatsächlich eine konnotative Verschiebung vorliegt. Um das zu erreichen, werde ich untersuchen, wie die deutschen Medien die Vokabel behandeln. Ich gehe davon aus, dass es sich tatsächlich um ein Schlüsselwort handelt und das werde ich mithilfe der Theorien von Karin Böke und Charlotta Brylla zu beweisen⁹. Das empirische Erkenntnisinteresse besteht also darin, das Wort und seine Verwendungsweise im Herbst 1989 zu untersuchen.

1.3. Theoretisch-methodische Ansätze

1.3.1. Schlüsselwortanalyse¹⁰

Nach Brylla wird bei einer Schlüsselwortanalyse ein operationalisierbares Konzept angestrebt. Schlüsselwörter sind Wörter, „deren Gebrauch aus geistes- oder sozialgeschichtlicher Perspektive in besonderer Weise charakteristisch ist für bestimmte historische Perioden.“¹¹ Die Bedeutung

⁷ Wittgenstein L., (1922/1933). 3.12 – 3.14., S. 44ff.

⁸ Bühler K., (1934/1965). S 24ff. Eigentlich wurde das Organonmodell der Sprache schon in Bühlers Artikel *Kritische Musterungen der neueren Theorien des Satzes* präsentiert, der 1918 im Indogermanischen Jahrbuch von Streitberg erschien (vgl. Bühler, S. XXVIII); allgemeine Verbreitung fand das Modell erst nach Erscheinung von Bühlers *Sprachtheorie*, 1933.

⁹ Siehe Böke (1996b) Brylla (2003).

¹⁰ Die methodischen Ansätze für die Schlüsselwortanalyse, sowie die Definition des Schlüsselwortes, entnehme ich der Doktorarbeit von Charlotta Brylla. Brylla (2003), S. 34 – 47.

¹¹ Gerd Frisch (1998), *Historische Semantik*. Stuttgart. S. 121. Zitiert nach Brylla, S. 35.

eines Schlüsselwortes ist immer vom Kontext des Kommunikationsprozesses abhängig, und anhand einer diachronen Analyse können bestimmte Umbruchphasen veranschaulicht werden.¹² Vgl. auch Wierzbickas Erläuterung zum Begriff *Schlüsselwort*: „Key words are words which are particularly important and revealing in a given culture“.¹³

Hier bietet Böke (1996b) ein interessantes Konzept, in dem eine neue Konzeption der Sprachgeschichtsschreibung entwickelt wird und die sozialhistorischen Anteile hervorgehoben werden. Die Hypothese, die dieser Arbeit zugrunde liegt, lautet nach Brylla, dass „sich ideologische Einstellungen von gesellschaftlichen Gruppen im Sprachgebrauch artikulieren, wobei man die Wirkung jenes Sprachgebrauchs zu dokumentieren sucht“.¹⁴ Davon ausgehend, fasst Brylla den Diskurs um Schlüsselwörter in fünf Kriterien zusammen, die mindestens zum Teil erfüllt werden sollen:

- | |
|---|
| 1. Neologismen bzw. Begriffe mit neuen Bedeutungen. Ist die Vokabel neu in der jeweiligen Sprache? Erhält das Wort eine neue Bedeutung, eine neue Bedeutungskomponente oder eine neue Konnotation? Sind Lehneinflüsse festzustellen? |
| 2. Ad-hoc-Komposita. Tritt das Wort häufig in Gelegenheitskomposita auf? |
| 3. Sprachreflexivität. Werden die Wörter und/oder ihre Verwendungsweisen in den Texten explizit oder implizit thematisiert? |
| 4. Polysemie. Weist das Wort mehrere Bedeutungen in den Texten auf? |
| 5. Synonymie. Kommen andere Bezeichnungen für dasselbe Konzept vor? |

Hier kann darüber diskutiert werden, inwiefern eine Analyse von Ad-hoc-Komposita ergiebig ist. Ein Wort wie Flüchtling nimmt gerne verschiedene Präfixe, um zu verdeutlichen, um welche Art von Flüchtlingen es geht. Vielmehr sollte man vielleicht die Untersuchung auf die Reproduktivität der Vokabel erweitern, also nicht nur die Komposita untersuchen, sondern auch adjektivische Ableitungen, parallele Wortbildungen und Analogien. Die Reproduktivität von *Flüchtling*, und die Vielfalt von Komposita, manche mit gezielt pejorativen Konnotationen, sind m.E. ein Hinweis darauf, dass die Vokabel einem semantischen Kampf ausgesetzt ist. Um das zu beweisen, werde ich dem Einsatz von Anführungszeichen bzw. der Verwendung von sehr phantasievollen Kompositabildungen besondere Aufmerksamkeit schenken.

1.3.2. Kritische Diskursanalyse

Die kritische Diskursanalyse steht in der Tradition der „Kritischen Theorie“. Nach Auffassung ihrer Vertreter reflektiert nicht nur sie soziale Verhältnisse, sondern bestimmt und konstituiert sie

¹² Brylla (2003), ebd.

¹³ Wierzbicka, Anna: *Understanding Cultures through their Key Words*, zitiert nach Brylla, S. 35.

¹⁴ Brylla (2003), S. 37.

auch.¹⁵ Es gibt verschiedene Schulen der kritischen Diskursanalyse¹⁶, die sich in verschiedenem Ausmaß auf die Diskurstheorie Michel Foucaults berufen. Da Foucault unter *Diskurs* das sprachlich erfasste Verständnis der Wirklichkeit einer Epoche versteht, finde ich eben diese Disziplin sehr dazu geeignet, die Aussagen von Victor Klemperer bezüglich des Denkens einer Epoche zu bekräftigen oder zu widerlegen. Die kritische Diskursanalyse eignet sich auch besonders für meine Untersuchung, da sie viele Disziplinen, nicht nur linguistische, sondern auch soziale, politische und kulturelle, miteinander verbindet, um ein Gesamtbild des aktuellen Diskurses schaffen zu können.

Schon 1904 beschrieb Rudolf Eisler *Gesinnung* als „Sinnesweise, Willenshabitus, dauernde Willensrichtung, die Motivation des Handelns in ethischer Hinsicht, die gefühlsbetonten Vorstellungen, aus denen der Wille entspringt“¹⁷. Wo die Vokabel *Gesinnung* heute eher von rechtsradikalen Kreisen beansprucht wird, lässt sich das Wort eher durch *Mentalität* ersetzen. So untersucht z.B. Joachim Scharloth (2005) in seinem Aufsatz *Die Semantik der Kulturen*, inwiefern diskurssemantische Grundfiguren als Analysekatoren einer linguistischen Kulturanalyse taugen. Er behauptet u.a., dass „[d]ie linguistische Diskursanalyse [...] eine Reihe von Zugängen zu Mentalitäten entwickelt [hat]“ sowie, dass zu Mentalitäten auch die Inhalte des Denkens und Fühlens gezählt werden müssen.¹⁸ Hier haben die Arbeiten von Fritz Hermanns auch den Anschlusspunkt zwischen linguistischer Diskursanalyse und Mentalitätsgeschichte gefunden, in der die linguistische Diskursanalyse eine „Reihe von Zugängen zu Mentalitäten entwickelt [hat]“. Analysekatoren der Mentalitätsgeschichte sind, so Scharloth, Leitvokabeln, Schlag- und Schlüsselwörter, die für eine bestimmte Zeit bedeutsam sind oder einen Wandel im kollektiven Denken indizieren.¹⁹

Auch Martin Wengeler (2005) stützt sich in der Einleitung zum Jubiläumsschrift *Brisante Semantik*, in dem auch der Aufsatz von Scharloth erschienen ist, auf Hermanns, indem er in Anlehnung an seine „linguistische Mentalitätsgeschichte“ schreibt:

Mentalität wird aus soziologischen und geschichtswissenschaftliche[n] Ansätzen hergeleitet, *Einstellung* aus sozialpsychologischen Verwendungen und Definitionen, *Hermeneutik* aus den *Verstehens*-Begriffen der literaturwissenschaftlichen Hermeneutik und der Psychologie.²⁰

Dass ich hier in einem soziologisch/politischen Kontext von Mentalitäten spreche, ist also nicht besonders merkwürdig. Mentalität ist im Hermanns'schen Sinne auch nicht unbedingt individuell:

Eine *Mentalität* im Sinne der Mentalitätsgeschichte ist [...]: 1) die *Gesamtbeit* von 2) *Gewohnheiten* bzw. *Dispositionen* 3) des *Denkens* und 4) des *Fühlens* und 5) des *Wollens* oder *Sollens* in 6) *sozialen Gruppen*.²¹

¹⁵ Bluhm et al. (2000), S. 4f.

¹⁶ Z.B. Duisburger Schule (Links/Jäger), Frankfurter Schule (Habermas), Kritische Wiener Diskursanalyse (Wodak/Fairclough), Heidelberger/Mannheimer Gruppe (Busse/Teubert), Düsseldorfer Schule (Stötzel); Angaben nach Bluhm et al. (2000).

¹⁷ Eisler (1904), S. 383.

¹⁸ Scharloth, in Busse et al.,(2005), S. 121f.

¹⁹ Ebd., S.122.

²⁰ Wengeler (2005), in Busse et al.,S. 3.

Bei synchronem Gebrauch von *Mentalität* und *Kollektiv* besteht immer die Gefahr, dass der Autor als Vertreter einer kollektiven Kultur, ohne Rücksicht auf das Individuum, verstanden wird. Diese Gefahr wird natürlich besonders im deutschen Diskurs deutlich, der im 20. Jh. von den Wirkungen zweier solcher Kulturen geprägt wird. Ich meine nicht, dass das *Kollektiv* als solches eine musterbildende Mentalität vorweisen muss. Ich meine auch nicht, dass jedes Individuum im Kollektiv dieselbe Mentalität aufweisen muss. Aber ich behaupte, dass wenn der Diskurs analysiert wird, vor allem durch die Medien, die den Zeitgeist zu schildern haben, eine gewisse kollektive Mentalität erkennbar wird. Darin ist der Gedanke des Individuums eingebettet und beleuchtet so, mit Klemperers Worten, das Denken einer Epoche.

Die kritische Diskursanalyse versteht sich aber nicht unbedingt als eigenständiger Zweig der Sprachwissenschaft. Vielmehr strebt sie danach, die Grenzen der Linguistik zu überwinden und durch eine linguistische Analyse die Lage der Gesellschaft zu untersuchen. Sie versteht sich als ein moderner Zweig der linguistischen Textanalyse. Mit Jägers Worten legt sie „die eigene politische Position offen und gibt ihr Engagement zu“.²² Sie verbindet die theoretische und empirische Analyse mit praktischem, gesellschaftsveränderndem Handeln und ist so, zumindest in einigen ihrer Spielarten, in der Marx'schen Gesellschaftstheorie verwurzelt.²³

Die Vertreter der *Heidelberger/Mannheimer Schule* der kritischen Diskursanalyse konzentrieren sich oft darauf, einzelne Schlüsselwörter zu untersuchen und in Begriffsgefüge einzuordnen.²⁴ Vertreten von Dietrich Busse (1987), geht diese Schule von einem handlungstheoretischen Sprachbegriff aus, der Abschied vom Primat der Wörter nimmt und sich tiefensemantischen Strukturen zuwendet.²⁵ Busses Diskursanalyse stammt aus der historischen Semantik und versteht sich als Alternative zur Begriffsgeschichte.²⁶ Für ihn stellt die *Diskurssemantik* die geeignete Methode für die Analyse und Erklärung vom gesellschaftlichen Geschehen dar; sie verfolgt aber keine ideologiekritischen Ziele, sondern ist ausschließlich analytisch orientiert.²⁷ Dadurch unterscheidet sie sich von der Jäger'schen kritischen Diskursanalyse.

Wolfgang Teubert hat das Diskurskonzept mit der Korpuslinguistik verbunden, wobei der Diskurs auf ein bestimmtes Textkorpus beschränkt wird. Hauptaufgabe für die kritische Forschung wird es dann, dieses *konkrete* Korpus so zusammenzustellen, dass es repräsentativ ist und für eine Diskursanalyse geeignet ist. Mehr dazu unter 1.5. und 1.6.

Die *Duisburger Schule*, unter Führung von Siegfried Jäger, hat die Diskursanalyse im Anschluss an Foucault und Jürgen Link (vor allem an dessen Foucault-Rezeption) zu einer linguistischen Analyse sozialer und politischer Prozesse entwickelt. Jäger versucht aber, statt die Unterscheidung zwischen

²¹ Hermanns: *Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik* (1995). S. 77, zitiert nach Scharloth, ebd., S. 134.

²² Bluhm et al. S. 8.

²³ Ebd., S. 4.

²⁴ Ebd., S. 10.

²⁵ Scharloth (2005), S. 119.

²⁶ Bluhm et al. (2000), S. 8.

²⁷ Vgl. auch 1.3.3., Diskurssemantik.

Tätigkeitstheorie (im Sinne von Leontjew) und Diskurstheorie aufzugeben, die beiden Ansätze miteinander zu verbinden. Dadurch entstehe ein integrierter Ansatz, der jene Unterscheidung überflüssig mache.²⁸

Um seine Diskursanalyse durchzuführen, stellt uns Jäger fünf Analyseschritte vor²⁹, die dazu dienen sollen, die Entwicklung und Wirkung des gesellschaftlichen Diskurses zu enthüllen. In der vorliegenden Arbeit werde ich mich auf einige Untersuchungskategorien (hauptsächlich Kollektivsymbole, Deixis, Komposita und Verwendung von Adjektiven) und deren Relevanz für die Analyse konzentrieren. Z.B. kann eine Veränderung bezüglich der Personendeixis auf eine anwachsende Ausgrenzung von Flüchtlingen deuten und neue Ad-Hoc-Komposita oder die Verwendung von verschiedenen Adjektiven auf möglicherweise pejorative Konnotationsverschiebungen hinweisen.

Hier darf natürlich nicht übersehen werden, dass es im Unterschied zu fast allen großen Flüchtlingswellen in den letzten 100 Jahren, in dem deutschen Kontext fast immer, und in diesem spezifischen Fall ganz bestimmt, um Zuwanderung einer Bevölkerung geht, die schon die Sprache mit der Mehrheitsbevölkerung teilt. Sie bedienen sich derselben Medien für ihre Informationsversorgung und sind auch, sogar vor ihrer physischen Ankunft in der Bundesrepublik, Teil des deutschen Diskurses.

Die Sprache ist also hier kein Grund zur *Ausschließung* aus dem Diskurs³⁰ sondern umgekehrt – die deutsche Sprache ist hier eine der wenigen *vereinenden* Bestandteile eines gesamtdeutschen Diskurses. Daher kommt ihr natürlich eine sehr bedeutende Macht zu, die auch für die enge Verbindung von Sprache und Macht über den Diskurs grundlegend ist.³¹

1.3.3. Diskurssemantik

Die Diskurssemantik geht, wie die kritische Diskursanalyse, auch von Foucaults Diskurstheorie aus, aber zielt, so Jäger, nicht primär auf den Diskurs, sondern auf die Ursachen der Veränderung von Bedeutungen *im* Diskurs.³² Ich werde mich in dieser Arbeit weniger der Diskurssemantik als der Diskurskritik bedienen, aber sie muss trotzdem in diesem Kontext erwähnt werden. Nach Jäger (1999) stellt die Diskurssemantik (im Sinne von Busse und Teubert) keinen direkten Beitrag zur Diskursanalyse dar, sondern bezieht sich eigentlich auf die Funktion der Linguistik im Bereich der Semantik. Auch wenn die Diskurssemantik nicht vor politisch brisanten Themen zurückscheue, so bleibe sie eine Weiterentwicklung der Linguistik. Jäger, hingegen, zielt darauf ab, eine viel umfassendere theoretische Grundlage aufzubauen, welche die traditionellen Grenzen der Linguistik sprengt und in der die Linguistik „nur“ einen Teil des gesamten sozio-politischen Verständnisses darstellt.

²⁸ Jäger (2009), S. 149.

²⁹ Institutioneller Rahmen, Text-,Oberfläche', Sprachlich-rhetorische Mittel, Inhaltlich-ideologische Aussagen und Interpretation. Jäger (1999) S. 175.

³⁰ Vgl. Foucault (1972), S. 17.

³¹ Vgl. Jäger (1999), S. 142.

³² Jäger (1999), S. 11.

Das sehe ich anders. M.E. bieten Busses Werke eine einzigartige Verbindung zwischen de Saussures Strukturalismus und einem poststrukturalistischen Konstruktivismus, wie z. B. von Hermanns vertreten. Da Jäger aus neomarxistischer Sicht ausschließlich auf Machtstrukturen und Machtausübung durch Sprache zielt, untersucht Busse eher die Verbindung zwischen Linguistik und Sozialwissenschaft als Ganzem.

Wenn Übereinstimmung darin besteht, dass die Grundebene für die Bedeutungsgebung sprachlicher Zeichenketten die komplexe kommunikative Handlung, z.B. eine Äußerung oder Verschriftlichung auf Satzebene, ist, von der die anderen Ebenen (wie etwa Wortbedeutung) nur abgeleitet sind, dann dürfte deutlich sein, dass die zentralen Bezugsgrößen für eine sprachwissenschaftliche Analyse, nämlich Äußerungsbedeutung und Äußerungsfunktion, stets nur im Kontext der kommunikativen Situation analysiert werden können.³³

Mit anderen Worten: Ein Verständnis für die tatsächliche Bedeutung einer Vokabel, wie von den Sprechern benutzt und verstanden und durch die gegenwärtige Mentalität „gefiltert“, kann es nur geben, wenn die Vokabel im kommunikativen Kontext analysiert wird. Deswegen stimme ich Jäger nicht zu, wenn er behauptet, dass die Diskursemantik nicht primär auf den Diskurs zielt.

Busse zieht in seinem Aufsatz *Sprachwissenschaft als Sozialwissenschaft* Parallelen zwischen den soziolinguistischen Modellen von Humboldt und Bühler und vergleicht sie mit de Saussures Theorie. Wo Humboldt die Sprache nicht als *Werk* (ergon) sieht, sondern als eine sich ständig veränderte *Tätigkeit* (energeia), kann diese Betrachtungsweise durch einen Vergleich mit de Saussures *langue – parole* ergänzt werden.³⁴ Karl Bühler habe, so Busse, schon von einem reinen Strukturalismus Abschied genommen, indem sein Dreiecks-Modell (im Gegensatz zum klassischen Zeichendreieck) auch die Zeichenbenutzer als Bestimmungsmoment einführt³⁵. Er ersetzt *ergon* durch *energeia*. Also ergibt sich folgende Analogie:

De Saussure:	langue	→	parole
Humboldt	Werk (ergon)	→	Tätigkeit (energeia)
Bühler	Zeichendreieck	→	Organon

Ich möchte in dieser Arbeit auch die Bewegung von *langue* zu *parole*, von *ergon* zu *energeia*, oder auf deutsch – von Struktur zu Konstruktion, oder von Sprachsystem zum Sprachgebrauch – analysieren. Obwohl ich mich methodisch gesehen hauptsächlich der kritischen Diskursanalyse bedienen werde, sind meine theoretischen Ausgangspunkte, wie oben beschrieben, eher in der Heidelberger/Mannheimer Theorie zu finden als in der Duisburger Schule, also in der Diskursemantik fest verankert.

1.3.4. Begriffsgeschichte

Die Begriffsgeschichte setzt sich mit der historischen Semantik von Begriffen und ihrer Herkunft bzw. Entwicklung auseinander, versteht sich jedoch in erster Linie nicht als eine linguistische

³³ Busse (2005) in Busse et al., S. 37.

³⁴ Ebd., S. 30.

³⁵ Ebd.

Teildisziplin, sondern als mit der Sozialgeschichte verwandt, die sie auch durch ihre Methodik ergänzen möchte. Von der Sozialgeschichte unterscheidet sie sich vor allem dadurch, dass sie sich semantisch mit Texten und Worten beschäftigt, wobei sich die Sozialgeschichte nur der Texte bedient, um daraus Sachverhalte abzuleiten.³⁶ Auch wenn sie Indikatoren für die Sozialgeschichte liefert, definiert sie sich auch als methodisch eigenständiger Teil sozialhistorischer Forschung.³⁷ Gegenstand der Begriffsgeschichte sind Wörter, die über die deskriptive und interpretative Leistung anderer Wörter hinaus als Leitbegriffe der geschichtlichen Bewegung funktionieren.³⁸ Wie oben erklärt, meinen die Vertreter einer Busse'schen Diskurssemantik, dass ihre Schule als eine Alternative zur Begriffsgeschichte verstanden werden soll; ich vertrete hier allerdings die Meinung, dass sich für meine Zwecke die beiden Theorien gut ergänzen, und finde, dass die Begriffsgeschichte einen geeigneten Eingang für meine Analyse bietet, auch wenn sie keinesfalls den Schwerpunkt der eingesetzten Theorie ausmachen wird.

1.4. Struktur der Arbeit

Nach einer Einführung, die sowohl begriffsgeschichtliche als auch diskurssemantische Methoden einsetzt, werde ich durch eine Kombination von Schlüsselwortanalyse (im Böke'schen Sinne) und Diskursanalyse (im Jäger'schen Sinne) sowohl Zugänge zu Mentalitäten schaffen (vgl. Hermanns) als auch die Widerspiegelung dieser Mentalitäten auf das Kollektiv, und zwar gespiegelt durch den Gebrauch der Vokabeln in den Medien, untersuchen.

Für die Strukturierung der vorliegenden Arbeit bietet Busses Verknüpfung an de Saussures Begriffspaar *langue* – *parole* eine geeignete Möglichkeit. Wo *langue* die vorhandene Sprachstruktur und das System umfasst, versteht de Saussure (und Busse) unter *parole* die diskursbezogene Bedeutung einer Vokabel. In Kapitel 2 führe ich eine etymologische Analyse des Wortes *Flüchtling* durch, wobei ich den Aufbau des Lexems *Flüchtling* untersuche und ihn mit einigen anderen europäischen Sprachen vergleiche. Danach untersuche ich wann das Wort im deutschen Kontext auftaucht. In Anlehnung daran kann man, etwas vereinfacht, behaupten, dass sich Kapitel 2 mit *langue* beschäftigt und dass ich erst in Kapitel 3 zur *parole* komme.

Weiter im Rahmen der *langue* untersuche und erkläre ich in Kapitel 2 auch die gesetzliche Bedeutung des Wortes und ich präsentiere die Konventionen, die den internationalen Grund für den Begriff stellen. Hier kann natürlich diskutiert werden, inwiefern juristische Definitionen zu *langue* oder *parole* gehören, aber ich vertrete hier die Auffassung, dass sie, durch ihre Aufnahme in ein juristisch/legales System, das eigentlich nicht durch den Gebrauch der lebendigen Sprache zu korrigieren ist, sondern nur durch (Um-)Definieren der jeweiligen Begriffe, eher mit *langue* zu verbinden sind.

³⁶ Koselleck (1979), S. 19.

³⁷ Ebd., S. 32.

³⁸ Schultz (1979), S. 44.

Kapitel 3 erklärt den Hintergrund, warum Flüchtling auch im Rahmen der *parole* verstanden werden muss. *Parole* ist, so Busse, individuell³⁹ und wenn ich tatsächlich eine diskursorientierte Analyse unternehmen will, muss die Hauptvokabel auch als *parole* analysiert werden.

Kapitel 4 ist eine übergreifende Analyse des Gebrauchs der Vokabel *Flüchtling*, bei der ohne Einführung einer Zeitachse die ausgewählten Zeitungen analysiert werden. Im Kapitel 5 wird diese Zeitachse eingesetzt und die Erscheinungen relativ zu dieser Achse analysiert, damit eine mögliche Veränderung im Gebrauch (oder auch: Mentalität) deutlich werden kann.

1.5. Auswahl des zu analysierenden Materials

Ich habe zwei bundesdeutsche Zeitungen – die linksorientierte *taz* (Die Tageszeitung⁴⁰) und die liberale *Süddeutsche Zeitung* (*SZ*) – sowie eine DDR-Zeitung, das Organ des Zentralrates der FDJ, *Junge Welt* (*JW*), für die Analyse genommen. Ich habe jeweils die Montagsauflage⁴¹ im Zeitraum vom 14. August (dem Tag nach dem 28. Jahrestag der Berliner Mauer und eine Woche vor dem Paneuropafest an der österreichisch-ungarischen Grenze am 19. August) bis zum 25. Dezember untersucht (20 Wochen).

Die *Süddeutsche Zeitung* ist mit einer verkauften Auflage von 428 000 Exemplaren⁴² die größte und eine der führenden überregionalen Tageszeitungen Deutschlands. Die politische Orientierung der Zeitung ist eher liberal und strebt an, so ihr Redaktionsstatut, „freiheitliche, demokratische Gesellschaftsformen nach liberalen und sozialen Grundsätzen“.⁴³ Auf der *Seite 3* erscheinen umfassendere Reportagen sowie analysierende Hintergrundartikel, wobei die Leitartikel auf der *Seite 4*, der Meinungsseite, erscheinen.

Die *Süddeutsche Zeitung* hat auch einen umfassenden Lokalteil, in dem Artikel über München und Bayern veröffentlicht werden. Daher eignet sich die *Süddeutsche Zeitung* besonders für die Analyse im Sinne dieser Arbeit, da für die ersten Flüchtlingswellen aus Ungarn und der Tschechoslowakei eben Bayern die erste Anlaufstelle war. Die *Süddeutsche Zeitung* berichtet also aus dieser Zeit nicht nur aus einer nationalen Perspektive, sondern es werden auch die lokalen Erfahrungen vertreten.

Die *Tageszeitung* (*taz*) ist eine linksorientierte Zeitung, die seit 1979 in Berlin erscheint. Sie beschreibt sich selbst als „eine spannende Mischung aus relevanter Information, intelligenter Unterhaltung und Irritation“⁴⁴ und engagiert sich für soziale Gerechtigkeit. Außer nationalen Nachrichten gibt es auch zwei Lokalteile – Berlin und Nord (mit Hamburg und Bremen). Die Zeitung habe ich aus zwei Gründen gewählt – erstens bringt sie eine Berliner Perspektive in die Analyse, zweitens gehe ich davon aus, dass eben die Linksorientierung der *taz* dazu führen wird,

³⁹ Busse (2005), S. 26.

⁴⁰ Der volle Name der Zeitung ist *Die Tageszeitung*, aber normalerweise wird die abgekürzte Form *taz* (oder *TAZ*) benutzt. In dieser Arbeit werde ich hauptsächlich die Schreibweise *taz* verwenden.

⁴¹ Mit einer Ausnahme, siehe 1.6., S. 16.

⁴² Süddeutsche Zeitung, Mediadaten, <http://mediadaten.sueddeutsche.de/home/> gesichtet am 26. März 2011.

⁴³ SZ-Redaktionsstatut, zitiert nach Maaßen, Ludwig: *Die Zeitung: Daten – Deutungen – Porträts*. Heidelberg 1986. S. 95.

⁴⁴ <http://www.taz.de/zeitung/tazinfo/ueberuns-verlag/> gesichtet am 26. März 2011.

dass andere Perspektiven auf Flüchtlinge präsentiert werden. Demzufolge glaube ich, dass es im Namen der Solidarität der *taž*-Redaktion sehr wichtig ist, eine Relation zu anderen großen Flüchtlingsbewegungen in der Welt darzustellen. Das sollte auch dadurch deutlich werden, dass dort, wo die *Süddeutsche Zeitung* hauptsächlich von DDR-Flüchtlingen spricht, in der *taž* andere Flüchtlingssituationen, so wie in Südamerika oder Südasien, relativ gesehen mehr Platz in Anspruch nehmen.

Außerdem gehe ich davon aus, dass die linksorientierte Redaktion der *taž* eine gewisse Solidarität zu den Genossen im Osten aufzeigen möchte. Wenn die *taž* jenen Übersiedlern einen möglichen Flüchtlingsstatus zugestehen würde, würde dies auch bedeuten, dass sie die Gründe für die Flucht in den Westen akzeptieren würde. Dass, mindestens zu Beginn des Herbstes, solche Gedanken noch vorkommen, wird u.a. dadurch offensichtlich, dass in der Ausgabe vom 14.8. fast alle Erscheinungen des Wortes *Flüchtling* aus einem in der Zeitung zitierten Bericht aus dem Jahr 1961 stammen.⁴⁵ Aber auch das folgende Zitat ist ergiebig:

Am Samstag abend ist das ungarische Barockstädtchen Sopron leergefegt von jenen DDR-Republikflüchtlingen, die hier wochenlang die Straßen bevölkerten.⁴⁶

Das doppelte Kompositum *DDR-Republikflüchtlinge* kombiniert gewissermaßen die offizielle DDR-Sprache *Republikflüchtling*⁴⁷ mit dem Ad-hoc-Präfix „DDR-“ und unternimmt m.E. dadurch einen Versuch, sich nicht allzu weit von der DDR-Politik zu distanzieren, während sie gleichzeitig trotzdem den neuen politischen Realitäten Rechnung tragen muss. Deswegen bin ich der Meinung, dass der Umgang mit der Vokabel in der *taž* anders sein wird als in der *Süddeutschen Zeitung*.

Die *Junge Welt* war von 1947 bis 1990 das Zentralorgan des Zentralrates der *Freien Deutschen Jugend*, der *FDJ*. Wenn sie heute (2011) eine marxistisch orientierte, überregionale Zeitung ist, war sie bis zum Rücktritt Erich Honeckers mehr oder weniger als ein Vermittler der offiziellen DDR-Politik zu sehen. Sie war im ganzen Bereich der DDR erhältlich und war 1989 die auflagenstärkste Tageszeitung der DDR.⁴⁸ Nach der Absetzung Erich Honeckers am 18. Oktober 1989 fiel sehr schnell auch die Zensur der DDR-Presse.⁴⁹ Jetzt konnten die verschiedenen DDR-Zeitungen zum ersten Mal auch ihre Eigenarten bzw. spezielle Richtungen entwickeln und im November sah die DDR schon die ersten Schritte eines einheimischen investigativen Journalismus.⁵⁰ Die *Junge Welt* war hier von besonderem Interesse, nicht zuletzt, weil sie noch Mitte Oktober dem ehemaligen

⁴⁵ Der 13. August 1989 war der 28. Jahrestag der Berliner Mauer, und die *taž* hat Originalberichte aus 1961 veröffentlicht.

⁴⁶ Die *taž* vom 21. August, TAZ-Bericht, „So offen ist die Grenze Ungarn-Österreich“, Seite 5.

⁴⁷ Siehe Kapitel 3.3.1.

⁴⁸ http://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php gesichtet am 26. März 2011.

⁴⁹ Am selben Tag wurde auch der ZK-Sekretär Joachim Herrmann, der für die Bereiche Agitation und Propaganda zuständig war, zum Rücktritt gezwungen. Ihm unterstanden mehr oder weniger alle Medien der DDR, und obwohl es laut der Verfassung keine Zensur in der DDR gab, war es Herrmann, der „[p]er Telefon [...] allabendlich an[wies], wie die Zeitungen des nächsten Tages auszusehen hätten, welche Größe das Honecker-Foto auf Seite eins haben sollte und wo eine unliebsame Meldung, die sich nicht verhindern ließ, im Innenteil zu verstecken war.“ (Rundfunk Berlin-Brandenburg: Chronik der Wende, http://www.chronikderwende.de/wendepunkte/wendepunkte_jsp/key=wp18.10.1989.html, gesichtet am 28. März 2011).

⁵⁰ Segert (2008), S. 93.

Ersten Sekretär der FDJ, dem amtierenden Staatsratsvorsitzenden Egon Krenz, nahe stand. Nach der Ablösung von Honecker und Joachim Herrmann entzogen sich die DDR-Medien schrittweise dem Griff der Zensur und ab Mitte November konnte man vorsichtig von einer „freien Presse“ sprechen.⁵¹

1.6. Vorgehensweise

Zuerst stelle ich (im Appendix A – C) eine Konkordanz⁵² aus den analysierten Zeitungen zusammen. Mit Hilfe der oben erwähnten Kriterien werde ich dann beweisen, warum *Flüchtling* als Schlüsselwort oder Leitvokabel für die betroffene Zeitperiode betrachtet werden kann. Danach wird auf Basis der zusammengestellten Konkordanz das Schlüsselwort *Flüchtling* auf Frequenz und Konnotation (neutral-negativ) untersucht.

Die Vorgehensweise bei den drei Zeitungen war nicht die gleiche. Die *Süddeutsche Zeitung* habe ich als Mikrofilm gelesen. Ich habe alle Montagsausgaben zwischen dem 14. August und dem 25. Dezember durchgelesen, wobei ich mich auf die politische Berichterstattung konzentriert habe. Wenn das Wort *Flüchtling* in einem Artikel auftauchte, habe ich den Satz auf dem Computer wörtlich niedergeschrieben. Es kann sein, dass mir dabei einige Artikel, die zwar Flüchtlinge behandeln, aber nicht im DDR-Kontext vorkommen, entgangen sind. Ich möchte trotzdem behaupten, dass es sich höchstens um ein paar Erscheinungen handeln kann, die nicht für die Gesamtanalyse von Bedeutung sein dürften.

Bei der Redaktion der *taž* habe ich eine Archiv-DVD kaufen können, die alle Artikel aus der *taž* zwischen September 1986 und Mai 2009 enthält. Die Artikel sind als Textdateien erhältlich und auf einzelne Wörter hin suchbar, was natürlich die Textbearbeitung sehr erleichtert hat. Ich konnte einfach dieselben Tage auswählen, die ich für die *Süddeutsche Zeitung* durchgelesen hatte, und dann das Wort „*flüchtling*“ in die Suchmaske eingeben. Durch Verwendung vom „*-Zeichen“ konnte ich sicherstellen, dass alle Flexionsformen auch erfasst wurden. Die Ergebnisse habe ich dann in die Konkordanz kopiert. Es hat sich herausgestellt, dass die Ausgabe vom Montag, dem 4.9. nicht völlig erfasst war. Um eine gleichwertige Ausgabe für den Vergleich mit den anderen Zeitungen zu erhalten, habe ich hier stattdessen die Dienstagsausgabe vom 5.9. für die Konkordanz erfasst.

Bei *Junge Welt* schließlich konnte ich für jede Montagsauflage in dem erfassten Zeitraum gescannte PDF-Dateien von den ersten sieben Seiten erhalten. Aus Mangel an Speicher- und Überführungskapazität musste ich mich auf diese Seiten beschränken; es sind immerhin die Seiten, auf denen die wichtigsten politischen Berichte erschienen.

Die gescannten Seiten konnte ich dann durch ein OCR-Programm⁵³ behandeln, und dort habe ich als Suchwörter „flucht“, „flu“ und „ucht“ eingegeben. Hier ist der „*“ nicht notwendig um verschiedene Flexionsformen zu erfassen. Allerdings lässt sich in einer OCR-Analyse die

⁵¹ Ebd., S. 115.

⁵² Die Konkordanz stellt sich aus Auszügen zusammen, wo das Schlüsselwort mitsamt seinem Kontext (in meiner Zusammenstellung dem Satz, in dem das Wort vorkommt) präsentiert wird.

⁵³ Optical Character Recognition – Texterkennung.

Buchstabenkombination „fl“ sehr leicht als „fi“ interpretieren, weshalb ich verschiedene Kombinationen in die Suchmaske eingegeben habe. Außerdem habe ich auch auf dem Bildschirm die Zeitungsseiten durchgelesen.

Es hat sich schnell herausgestellt, dass das Wort *Flüchtling* in der *Jungen Welt* nur sehr selten vorkam und dann lediglich in Anführungszeichen. Deswegen habe ich meine Auswahl auch auf *Flucht* und andere Komposita mit *flucht* erweitert, was ein paar interessante Ergebnisse zu Tage gefördert hat. So ist z.B. *Massenflucht* in die Konkordanz gekommen, obwohl *Flüchtling* kein Glied dieses Kompositums ist. *Massenflucht* wird allerdings von z.B. Böke als negativ geladenes Wort hervorgehoben⁵⁴ und daher habe ich mich entschieden, diese Vokabel in allen drei Zeitungen zu erfassen, um dadurch die Auswahl der Wörter etwas zu erweitern; auch um den Vergleich zwischen der *Jungen Welt* und den bundesdeutschen Zeitungen zu erleichtern. Als ich aber zu diesem Schluss kam hatte ich schon die Konkordanz für die *Süddeutsche Zeitung* zusammengestellt. Daher wurde *Massenflucht* in der SZ-Konkordanz *nur* dort erfasst, wo die Vokabel in der vorhandenen, kopierten Textmasse schon vorhanden war. Das ist leider ein methodischer Mangel, dessen ich mir bewusst bin.

Die dadurch entstandene Konkordanz besteht aus drei verschiedenen Dokumenten (Appendix A, B und C). Durch nochmaliges Einsetzen der Suchfunktion konnte ich zuerst alle relevanten Vokabeln gelb markiert. Dann habe ich, Zeitung für Zeitung und Tag für Tag, alle Erscheinungen in eine Excel-Tabelle überführt. Flexionen werden immer unter Nominativ Singularis erfasst, auch wenn sie im Text anders flektiert vorkommen. Aus diesen Tabellen wurden dann graphische Diagramme erstellt, die die Frequenz an den verschiedenen Erscheinungstagen darstellen, sowie die Frequenz pro Kompositum.

Danach erfolgte die Einteilung der vorhandenen Wörter in positive und negative Kontexte. Einige Komposita, so wie *Flüchtlingsstrom* oder *Flüchtlingswelle* sind in ihrer Konnotation bereits negativ; bei anderen, neutralen Wörtern (so wie *Flüchtling* oder *DDR-Flüchtling*) musste schon eine Analyse des Kontextes hinzugefügt werden, um festlegen zu können, ob es sich um eine positive oder negative Konnotation handelt.

Hier kam die kritische Diskursanalyse zum Einsatz. Durch Heranziehen von Untersuchungskategorien der kritischen Diskursanalyse, vor allem in Hinsicht auf sprachlich-rhetorische Mittel, ist es mir gelungen, die Ergebnisse aus der obigen Analyse in dem politisch-sozialen Diskurs zu verankern. Eine vollständige Jäger'sche Analyse würde natürlich eine viel tiefere Analyse des gesamten Korpus bedeuten, in der z.B. Implikate und Argumentationsstrategien viel genauer analysiert werden müssten, weil, so Jäger, die Diskursanalyse zeigt, mit welchen Mitteln und für welche „Wahrheiten“ in einer Bevölkerung Akzeptanz geschaffen wird und was als normal und

⁵⁴ „Durch die Bezeichnung *Massenflucht* erhielt die Zuwanderung aus der DDR einen eher bedrohlichen Charakter“: Böke (1996a), S. 143f.

nicht normal zu gelten habe.⁵⁵ Aber ausgewählte Methoden aus der kritischen Diskursanalyse werden dazu beitragen, der linguistischen Analyse politische Aspekte zu verleihen.

Nach dieser Analyse habe ich die verschiedenen Komposita mit Hinsicht auf Frequenz und Konnotation untersucht. Welche Komposita sind häufiger? Wie verschiebt sich das während des erfassten Zeitraums?

⁵⁵ Jäger (1999), S. 223.

2. DER BEGRIFF „FLÜCHTLING“

2.1. Semantische Bedeutung

Im Duden wird das Wort *Flüchtling* so definiert: „Person, die aus politischen, religiösen od. rassistischen Gründen ihre Heimat verlassen hat od. verlassen musste u. dabei ihren Besitz zurückgelassen hat“.⁵⁶

Etymologisch gesehen ist *Flüchtling* eine Nominalableitung (Nomen Agentis) von *Flucht*, gebildet durch Hinzufügung des nativen Suffixes *-ling*. *Flucht* ist seinerseits eine Nominalisierung vom starken Verb *fliehen* (mittelhochdeutsch *vliehen*, althochdeutsch *fliohan*)⁵⁷. *Fliehen* ist, so Kluge, mit *fliegen* verwandt und bezeichnet im Grunde genommen eine Bewegung. In der ersten Version von Kluges „Etymologisches Wörterbuch“ (1881)⁵⁸ sind zwar *fliehen* und *Flucht* aufgeführt; die weitere Nominalableitung *Flüchtling* ist jedoch nicht vorhanden. In seinem Werk aus der DDR-Zeit behauptet allerdings Pfeiffer, dass, da das Problem des Anlauts (*fl-* oder *bl-*) immer noch ungeklärt sei, die Verbindung zu *fliegen* ungesichert bliebe.⁵⁹

Nach Pfeiffer kommen die Wörter *fliehen* (ahd. *fliohan*) und *Flucht* (ahd. *flucht*) zum ersten Mal im 8./9. Jh. vor; auch *flüchten* (ahd. *flubten*) ist schon seit dem 9. Jh. belegt. Die erste Erwähnung von *Flüchtling* (mit der Erklärung „wer sich auf der Flucht befindet oder geflohen ist“) stammt, so Pfeiffer, aus dem 17. Jh.⁶⁰

Andere germanische Sprachen haben ähnliche Konstruktionen, deren Bedeutung auch die gleiche ist, sowohl denotativ als auch konnotativ (englisch: *flee/fly*, niederländisch: *vlieden*, schwedisch: *fly*). Die Ableitung in *Flüchtling* ist aber nicht in allen Sprachen gleich. Wo das schwedische Wort *flykting* demselben Muster folgt, heißt die Nominalableitung auf Englisch *refugee*, vom lateinischen *refugium*.⁶¹ *Refugium* ist die Nominalableitung vom Nomen *fuga*, *Flucht*. Durch Hinzufügung des

⁵⁶ Duden (2006), S. 592

⁵⁷ Kluge (1995), S. 273.

⁵⁸ Ich habe als Referenz die 8. „verbesserte und vermehrte“ Auflage von 1915 benutzt, die nur kleinere Veränderungen gegenüber der ersten Version von 1881 aufweist. Friedrich Kluge hat bis zu seinem Tod 1924 10 Auflagen herausgegeben, und die Arbeit wurde nach seinem Tod durch Alfred Götze weitergeführt, der 1924 die 11. Auflage herausgegeben hat, angeblich mit weitgehenden Veränderungen und Modernisierungen. Zwischen der 11. und der 14. Auflage wurden wieder keine oder nur sehr geringe Veränderungen unternommen, und auch in der 14. Auflage von 1948 gibt es keinen separaten Eintrag von *Flüchtling*. Ich schließe daraus, dass wenigstens bis 1915, aber eigentlich bis zur Ausgabe der überarbeiteten 11. Auflage in 1924, das Wort *Flüchtling* im deutschen linguistischen Diskurs nicht so häufig vorkommend war, dass ein separater Eintrag im etymologischen Standardwerk der Zeit angemessen war.

⁵⁹ Pfeiffer, S. 449.

⁶⁰ Ebd., S. 455.

⁶¹ Das griechische Wort ist *Asyl*, was von *συλος* (*sylos*) ‚beraubt‘ mit *α* privativum stammt; das heißt dann *α-συλος* ‚unberaubt‘ → ‚sicher‘.

Präfixes „re-“ bildet sich ein neues Nomen mit der Bedeutung ‚Zuflucht‘. *Zuflucht* ist also eine Übersetzung des lateinischen *refugium*.^{62 63}

Deutsch: fliehen → Flucht → Flüchtling

Niederländisch: vliesen → vlucht → Vluchting

Schwedisch: fly → flykt → flykting

Englisch: flee → flight → refugee

Russisch: бежать → бегство → беженец

Serbisch: bežati → bekstvo → izbeglica

Kroatisch: bježati → bijeg → izbjeglica

Die Konnotation vom Wortpaar *Flüchtling/Flucht* besteht nicht nur in der oben erwähnten Bewegung, sondern auch darin, dass die Bewegung *weg* von etwas führt. Diese Bedeutung kann beim Verb durch Hinzufügen des Präfixes „ent-“ gestärkt werden. M. E. bleibt die Konnotation von „entfliehen“ auch bei ausgelassenem Präfix in der Nominalableitung, *Flüchtling*. Ein *Flüchtling* ist eine Person, die vor etwas flieht (oder flüchtet, ein schwaches Verb, das zu *Flucht* gebildet wird)⁶⁴.

Slawische Sprachen haben eine ähnliche Konstruktion, die auf die Wurzel [be:g] zurückgeht. [be:g] geht auf das Urslawische zurück und bedeutet *Lauf* oder *Laufen*, deutet also eine Bewegung an. Die entsprechende Nominalableitung auf Russisch lautet беженец (bjeʒenets)⁶⁵, also „jemand der läuft“. Die südslawischen Sprachen (Serbisch/Kroatisch/Bosnisch) benutzen den selben Stamm, [be:g], aber in Verbindung mit dem Präfix „iz-“, was die Bewegung *weg* von etwas unterstreicht.

⁶² Pfeiffer, ebd.

⁶³ *Exkurs*: Interessanterweise kan man auch zeigen, dass die Wörter *Flucht* und *fuga* im Grunde genommen dasselbe Wort sind. Der Konsonantenwechsel g → h ist, vor allem in den slawischen Sprachen sehr häufig vorkommend. Zum Beispiel *hodina* (tschechisch, Stunde) → *godina* (polnisch) oder *город* (russisch, Stadt) → *хород* (ukrainisch). In den südslawischen Sprachen verschwindet im 15. Jh. das ‚l‘ vor ‚u‘, so z. B. *dlouho* (tschechisch, lang) → *dugo* (kroatisch). Wenn ich diese beiden Verschiebungen auf das Wortpaar *Flucht/fuga* verwende, bekommen wir: *Fluch|t* → *fluh|t* → *flug|t* → *fug|t* → *fug|a* (mit Suffixwechsel)

⁶⁴ Im Duden sind die Definitionen von ‚fliehen‘ und ‚flüchten‘ sehr ähnlich. ‚Flüchten‘ wird sogar durch ‚fliehen‘ erklärt. Abgesehen davon, dass ‚flüchten‘ eine viel spätere Wortbildung ist, erklärt Johann August Eberhards Synonymisches Handwörterbuch (1910) den Unterschied so: „*Fliehen* heißt nur, sich eilig von einem Orte entfernen, *flüchten* fügt hinzu, daß dieses *Fliehen* wegen einer Gefahr und zur Sicherung geschehe. *Flüchten* drückt demnach den prägnanten Begriff aus: durch die *Flucht* vor der Gefahr retten, gleichviel ob man sagt: *flüchten*, etwas *flüchten* oder sich *flüchten*. Wer bloß entläuft, *flieht*, wer etwas retten will, *flüchtet*.“ (Johann August Eberhards Synonymische Wörterbuch der deutschen Sprache, 1910), <http://www.textlog.de/38038.html>, gesichtet am 28. November 2010.

⁶⁵ Der Konsonantenwechsel g → ʒ ist in slawischen Sprachen sehr häufig, und kommt vor allem (aber nicht ausschließlich) vor weichen Vokalen vor.

2.2. Konzeptuelle Bedeutung

2.2.1. Staatenpraxis und Konventionsgrundlage

Nach Meyer wurde die Staatenpraxis erstmals nach dem 1. Weltkrieg mit der Flüchtlingsproblematik befasst⁶⁶. Schon damals wurde der Versuch einer humanitären Betreuung der Flüchtlinge unternommen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Internationale Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen gegründet und ab 1951 erfolgte die Betreuung der Flüchtlinge durch den Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen⁶⁷. Im Genfer Abkommen (Flüchtlingskonvention) vom 28.7. 1951 wird der Begriff *Flüchtling* rechtlich definiert, bezieht sich jedoch nur auf Flüchtlinge, die während oder als Folge des 2. Weltkrieges auf der Flucht gewesen sind. Erst im Zusatzprotokoll von 1967 wird ein allgemeiner Begriff des Wortes *Flüchtling* in der internationalen Praxis festgelegt.

Geschichtlich gesehen sind Flüchtlinge nichts Neues. Die ersten Flüchtlinge waren wohl Adam und Eva, als sie das Paradies gegen ihren Willen verlassen mussten. Das jüdische „Volk Gottes auf Wanderschaft“ stellt durch die jüdische Geschichte das Ur-Bild für Flucht und Vertreibung dar.⁶⁸ In etwas modernerer Zeit verließen z.B. zwischen 1850 und 1854 mehr als 1 Mio. Iren ihre Heimat, in einem Massenexodus, der vom „Großen Hunger“ erzwungen worden war⁶⁹. Zum „Jahrhundert der Flüchtlinge“ kann allerdings erst das 20. Jh. erklärt werden, in dem in 100 Jahren insgesamt mindestens 200 Mio. Menschen als Flüchtlinge betrachtet werden konnten⁷⁰.

Bis Ende des 2. Weltkriegs fanden die meisten Flüchtlingswellen in Europa und seinen Randgebieten statt. Nach Kriegsende hat sich allmählich der Schwerpunkt der Flüchtlingsbewegungen in andere Kontinente verlagert. Ab- und Zuwanderung großer Bevölkerungsteile ist ein für Kriegs- und Nachkriegszeiten typisches Phänomen⁷¹.

Die Fluchtwelle aus der DDR 1989 bis zur Öffnung der Mauer am 9. November desselben Jahres stellte den Höhepunkt einer lang andauernden Bewegung aus dem Osten dar. Zwischen Kriegsende 1945 und 1988 verließen mehr als 4 Mio. Menschen ihre Heimat in der DDR (bis 1949 die Sowjetische Besatzungszone). Im Jahre 1989 flüchteten insgesamt 343 854 Menschen in die Bundesrepublik, mit einem Höhepunkt im November, wo mehr als 133 000 Menschen die DDR verließen⁷².

2.2.2. Verschiedene Flüchtlingsbegriffe im bundesdeutschen Kontext

Die deutsche Sprache kennt mehrere Wörter um Umsiedler zu beschreiben – Vertriebener, Übersiedler, Aussiedler, Spätaussiedler beziehen sich alle hauptsächlich auf Personen die zu

⁶⁶ Meyer, Bd. 9, S. 78.

⁶⁷ UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees.

⁶⁸ Nuscheler, Franz: *Das Jahrhundert der Flüchtlinge*, in Schulze et al. (1987), S. 7.

⁶⁹ Brockhaus, Bd. 7, 413.

⁷⁰ Brockhaus, ebd; Nuscheler, ebd. S. 9.

⁷¹ Böke (1996a), S. 133.

⁷² Angaben aus Byman (1990).

verschiedenen Zeitpunkten aus dem Osten kamen. Historiker gebrauchen häufig die Begriffe Flucht, Vertreibung sowie andere Formen der Wanderung synonym, obwohl es sowohl rechtliche als auch linguistische Unterschiede zwischen den verschiedenen Begriffen gibt.⁷³ Linguistisch gesehen deutet jedoch der Stamm *Siedler* darauf hin, dass diese Wanderung einigermaßen geordnet passierte; *Vertriebene* wurden dagegen zur Flucht gezwungen. In den 50er Jahren ging die Diskussion vor allem darum, dass *Flüchtlinge* solche Personen sind, die „ihre Heimat gegen ihren eigentlichen Willen, aber kraft eigenen Entschlusses und vor einer drohenden Gefahr heimlich verlassen haben“.⁷⁴ Dabei werde das Unrecht der Vertreibung nicht mitgedacht, sondern der Ausdruck hefte den Betroffenen das Stigma einer besinnungslosen Angst an, und deute an dass die Flucht „freiwillig“ geschehen sei.⁷⁵ Deswegen wurde die Vokabel *Vertriebener* bevorzugt, die „eine andere Würde gibt als der Name Flüchtling“.⁷⁶

Das Bundesverwaltungsgericht hat in den 70er Jahren pauschal Flüchtlingen aus Osteuropa die „wohlbegründete Flucht vor Verfolgung“ zuerkannt und dasselbe Gericht hat in mehreren Urteilen aus den 70er und 80er Jahren *nicht* erlittene Folter als Asylgrund anerkannt.⁷⁷ Das heißt, dass, der bundesdeutschen Rechtsauffassung der 80er Jahre zufolge *alle* Aussiedler aus den sozialistischen Staaten Europas automatisch dazu berechtigt waren, Flüchtlingsstatus zu erhalten.

Hier sehen wir schon eine Bedeutungserweiterung von *Flüchtling*. In der Amtssprache kommen sowohl die Begriffe *Übersiedler* als auch *Aussiedler* vor, um diese Gruppen von anderen *Flüchtlingen* zu unterscheiden⁷⁸. Flüchtlingsstatus wurde allerdings im Normalfall nicht deutschstämmigen Aussiedlern erteilt. Die Rechtspraxis des Bundesverwaltungsgerichtes muss deswegen entweder so gedeutet werden, dass deutschstämmige Aussiedler per Definition keine Flüchtlinge sind, weil sie schon eine andere Bezeichnung tragen, oder, dass alle Aussiedler aus Osteuropa zwar bei ihrer Ankunft *Flüchtlinge* sind, aber dass deutschstämmige Flüchtlinge wegen ihres Anspruchs auf bundesdeutsche Staatsbürgerschaft durch die Erteilung dieser Staatsbürgerschaft den Flüchtlingsstatus verlieren. In der Alltagssprache ist aber nicht der erhaltene Flüchtlingsstatus Grund für die Bezeichnung „Flüchtling“, sondern die Tatsache, dass bzw. ob sie aus ihrer alten Heimat geflüchtet sind.

Im Kapitel 4 werde ich zeigen, dass es sich tatsächlich um die zweite Alternative handeln muss. Die bundesdeutschen Gesetze zur Flüchtlingsfrage (BVFG von 1953 und FlüHG von 1965) meinen nämlich eindeutig, dass „Flüchtlinge“ aus der DDR rechtlich als Flüchtlinge zu betrachten sind. Allerdings erlischt der Flüchtlingsstatus durch den Erhalt der Staatsbürgerschaft. Wer in der allgemeinen Auffassung Flüchtling ist, muss es nicht im rechtlichen Sinne sein.

⁷³ Sywottek, Arnold: ‚Umsiedlung‘ und ‚Räumung‘, ‚Flucht‘ und ‚Ausweisung‘ – Bemerkungen zur deutschen Flüchtlingsgeschichte, in Schulze et al. (1987), S. 69.

⁷⁴ Lutz Mackensen (1959), zitiert in Böke (1996a), S. 159.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Heinrich Rogge (1959), zitiert in Böke (1996a), S. 158.

⁷⁷ Nuscheler (1987), ebd., S. 13.

⁷⁸ Siehe Begriffserklärungen unter 2.2.2.1 bis 2.2.2.4. und 2.2.3.1. bis 2.2.3.2.

2.2.2.1. Vertriebene

War *Vertriebung* ursprünglich ein rechtlicher und verwaltungstechnischer Begriff, wurde er allmählich auch in zunehmendem Maße für Geschichtsschreibung und Soziologie verwendet.⁷⁹ Nach Kriegsende 1945 wurden zwischen 12 und 14 Mio. Deutsche aus ihrer bisherigen Heimat vertrieben.⁸⁰ Fast 8 Mio. fanden in der späteren Bundesrepublik, über 4 Mio. in der späteren DDR eine neue Heimat⁸¹. Diese werden, insofern sie ihre Heimat im Zusammenhang mit den Ereignissen des zweiten Weltkrieges haben verlassen müssen, gesetzlich als *Vertriebene* behandelt.⁸² Das erste Bundesministerium, das für Flüchtlinge, Vertriebene und heimatlose Ausländer zuständig war (1950) wurde *Bundesministerium für Vertriebene* genannt. Erst 1957 wurde das Ministerium in das *Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte* umgewandelt.⁸³

2.2.2.2. Übersiedler

Der Begriff Übersiedler wird vor allem für Personen, die nach 1961 auf geregelte Weise aus der DDR in die Bundesrepublik gezogen sind, benutzt. Bis zur Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 werden Flüchtlinge und Übersiedler nicht separat erfasst, sondern alle werden als Flüchtlinge registriert⁸⁴. Es gibt auch Übersiedler aus der Bundesrepublik, die in die DDR gezogen sind.⁸⁵

2.2.2.3. Spätaussiedler

Spätaussiedler ist im Sinne des Gesetzes ein deutscher Volksangehöriger, der die Republiken der ehemaligen Sowjetunion nach dem 31. Dezember 1992 im Wege des Aufnahmeverfahrens verlassen und innerhalb von sechs Monaten im Geltungsbereich des Gesetzes seinen ständigen Aufenthalt eingenommen hat.⁸⁶ Vorher war der Begriff *Spätaussiedler* eine nicht offizielle Bezeichnung für Aussiedler, denen ab Ende der 70er Jahre bis zum 31. Dezember 1992 die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland gestattet worden war.⁸⁷

Schon 1957 gab es aber den Ausdruck *Spätaussiedler*, wie Böke Zeitungsartikeln aus diesem Jahr entnehmen kann.⁸⁸ Diese sprachliche Abgrenzung weist, so Böke, auf den Anfang einer neuen Etappe der Zuwanderung, sowie auf eine qualitativ neue Personengruppe, die davon betroffen war, hin.

⁷⁹ Sywottek (1987), ebd.

⁸⁰ Angabe aus Ueberschär/Müller, (2005).

⁸¹ Byman (1990), S. 38.

⁸² BVFG, §1.

⁸³ Böke (1996a), S. 161f. Für eine vollständige Auseinandersetzung mit dem Sprachwandel Vertriebene-Flüchtlinge, sowie mit anderen Begriffen, die in diesem Kapitel beschrieben werden, weise ich auf den Artikel von Karin Böke hin.

⁸⁴ Byman (1990), S. 162.

⁸⁵ Diese Übersiedler sind wesentlich weniger als die, die in die andere Richtung gegangen sind, und werden offiziell mit etwa 545 000 Personen angegeben. Die Dunkelziffer dürfte höher liegen, da diese Zahl nur diejenigen umfasst, die offiziell ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik aufgegeben haben (Byman, S. 163).

⁸⁶ BVFG, §4.

⁸⁷ Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Aussiedler>, gesichtet am 28. November 2010.

⁸⁸ Böke (1996a), S. 170.

2.2.2.4. Aussiedler

Vor 1992 wurden die oben beschriebenen *Spätaussiedler* einfach Aussiedler genannt. Sowohl der Begriff Aussiedler als auch später der Begriff Spätaussiedler beziehen sich auf Angehörige deutscher Minderheiten, die seit Generationen, vor allem in Osteuropa leben. Heute wird *Aussiedler* als eine generische Bezeichnung für alle deutschen Volksangehörigen verwendet, die mehr oder weniger geregelt in die Bundesrepublik gezogen sind, egal woher. Synchron gesehen geht es natürlich um (Spät-)Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, aber wenn geschichtlich von Aussiedlern die Rede ist, kann sich der Begriff auch auf Übersiedler aus der DDR beziehen. Die größte Gruppe der Aussiedler stellen allerdings (zwischen 1947 und 1961) die Polen dar⁸⁹, obwohl sie erst seit 1952 als solche bezeichnet werden.

Seit ihrer Gründung hat die Bundesrepublik Deutschland bis Mitte 2000 über vier Millionen Aussiedler aus Polen, Rumänien, der ehemaligen Sowjetunion, aus der ehemaligen Tschechoslowakei, Ungarn und anderen Staaten Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas aufgenommen, davon allein 1,5 Millionen in den sechs Jahren zwischen 1987 und 1992.⁹⁰

2.2.3. Flüchtlingsbegriffe im DDR-Kontext

2.2.3.1 Republikflüchtlinge

Republikflüchtlinge waren DDR-Bürger, die ohne staatliche Erlaubnis die Staatsgrenze überschritten und so das Land ohne Genehmigung verließen. Die Straftat wurde laut § 213 Abs. 2 des StGB⁹¹ als „ungesetzlicher Grenzübertritt“ bezeichnet, wurde aber sowohl von behördlicher Seite als auch von den DDR-Bürgern selbst als *Republikflucht* bezeichnet.⁹²

2.2.3.2. Umsiedler

Umsiedler war in der DDR der amtliche Begriff für diejenigen Flüchtlinge, die sich nach dem 2. Weltkrieg auf dem Boden der Sowjetischen Besatzungszone und später der DDR niedergelassen haben.⁹³ Diese Vokabel wurde deswegen in der Bundesrepublik nur begrenzt verwendet. Aber schon im nationalsozialistischen Sprachgebrauch gab es das Wort *Umsiedler*, als Bezeichnung für diejenigen Deutschen, die im Dritten Reich zwangsweise umgesiedelt wurden.⁹⁴

⁸⁹ Ebd., S. 169.

⁹⁰ Heinen, in Informationen zur politischen Bildung, Heft 267. Internetversion: <http://www.bpb.de/publikationen/09421371831774492955769495632293,0,Einf%FCChrung.html>, gesichtet am 28. November 2010.

⁹¹ Strafgesetzbuch der DDR, 1968 beschlossen und danach in den Jahren 1974, 1977, 1979, 1987 und 1988 modifiziert.

⁹² Interessanterweise hat sich der Ausdruck *Republikflucht* in der zweiten Hälfte der 50er Jahren auch in der Bundesrepublik etabliert, statt der früheren Ausdrücke *Zonenflucht* oder *DDR-Flucht*. (Böke [1996a], S. 142f). Nach der letzten großen Zuwanderungswelle 1960/61 wird dieser Begriff im Westen (ohne Einsatz von distanzierenden Anführungszeichen) nur sehr selten verwendet.

⁹³ Sywottek (1987), S. 70.

⁹⁴ Böke (1996a), S. 168.

Personen, die aus der Bundesrepublik in die DDR gezogen sind, wurden als Übersiedler betrachtet, werden allerdings nur bis 1966 erfasst.⁹⁵ Seit 1966 werden im Statistischen Jahrbuch der DDR überhaupt keine Angaben über Um- oder Übersiedler gemacht.

2.3. Juristische Bedeutung

2.3.1. Internationale Gesetze

Die internationalen Bestimmungen zur Bedeutung einer rechtlichen Vokabel werden in internationalen Konventionen und zwischenstaatlichen Abkommen festgelegt. Sie bilden das sog. internationale Recht. Länder, die eine Konvention unterschrieben haben, sind auch an deren Inhalt gebunden. In Staaten, die die Flüchtlingskonvention nicht unterzeichnet haben, ist demzufolge der Schutz von Flüchtlingen nicht sicher gestellt. So galten die Bestimmungen der Flüchtlingskonvention nicht in der DDR (die die Konvention nicht ratifiziert hatte), und erst nach dem Beitritt Ungarns am 14. März 1989 spielte die internationale Rechtslage für die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik eine Rolle, indem ein Land, zu welchem sie Zugang hatten, auch in Bezug auf ihren Status als Flüchtling zur Stellungnahme verpflichtet war und dadurch auch zu möglichen Maßnahmen verpflichtet sein könnte.⁹⁶

Die Flüchtlingskonvention wurde 1951 ausgearbeitet und trat 1954 in Kraft. Bereits vor dem Krieg wurden jedoch vom Völkerbund, dem Vorgänger der Vereinten Nationen, erste Schritte gemacht, um eine international anerkannte Rechtsgrundlage zum Schutz von Flüchtlingen herzustellen.⁹⁷ Für die Festlegung, wer ein Flüchtling ist, steht seitdem die Flüchtlingskonvention, die 1967 durch ein Zusatzprotokoll ergänzt wurde. Die ursprüngliche Version besagt:

Im Sinne dieses Abkommens können die im Artikel 1 Abschnitt A enthaltenen Worte „Ereignisse, die vor dem 1. Januar 1951 eingetreten sind“ in dem Sinne verstanden werden, dass es sich entweder um

- a) „Ereignisse, die vor dem 1. Januar 1951 in Europa eingetreten sind“ – oder
- b) „Ereignisse, die vor dem 1. Januar 1951 in Europa oder anderswo eingetreten sind“,

⁹⁵ Zimmermann (1985), S. 1368.

⁹⁶ Einen interessanten Fall bietet hier Jugoslawien, das schon am 15. Dezember 1959 die Flüchtlingskonvention unterschrieben hatte. Das Flüchtlingskommissariat der UN, UNHCR, hatte seit 1976 eine kleine Vertretung in Jugoslawien (Belgrad), deren Aufgabe es war, sich um die steigende Zahl der Asylbewerber aus Osteuropa zu kümmern (UN Internetseite, <http://rs.one.un.org/index.php?page=6&type=1&id=66&link=75>, gesichtet am 25. Oktober 2011). Jugoslawien hatte schon nach dem Ausschluss aus der Kominform (1948) eine bewusste Entscheidung gemacht, die eigene Bevölkerung *nicht* dazu zu zwingen, gegen ihren Willen im eigenen Land zu bleiben. Stattdessen hat die jugoslawische Volkswirtschaft Transferierungen und Investitionen in Milliardenhöhe genießen können, die durch die jugoslawische Diaspora in Westeuropa zustande gekommen sind. Als allmählich potentielle Asylanten aus der DDR einsahen, dass das damalige sozialistische Jugoslawien auch eine Möglichkeit zur Flucht bieten könnte, wurde es auch schwieriger für DDR-Bürger nach Jugoslawien reisen zu dürfen. Das galt auch für Bürger anderer sozialistischer Länder in Osteuropa, wie z.B. der Tschechoslowakei. (Datenangaben zur Ratifizierung aus der UN-Internetseite http://treaties.un.org/pages/ViewDetailsII.aspx?&src=TREATY&mtmsg_no=V~2&chapter=5&Temp=mtmsg2&lang=en#2, gesichtet am 25. Oktober 2011.)

⁹⁷ *Genfer Flüchtlingskonvention*. Deutsche Internetseite des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR), <http://www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?L=0>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

handelt. Jeder vertragschließende Staat wird zugleich mit der Unterzeichnung, der Ratifikation oder dem Beitritt eine Erklärung abgeben, welche Bedeutung er diesem Ausdruck vom Standpunkt der von ihm auf Grund dieses Abkommens übernommenen Verpflichtung zu geben beabsichtigt.⁹⁸

Diese zeitliche Begrenzung („vor dem 1. Januar 1951“) wurde durch das Zusatzprotokoll von 1967 aufgehoben. Die Konvention war also ursprünglich *nicht* für die Zukunft gedacht, sondern sollte die Bedürfnisse nach dem 2. Weltkrieg decken. Böke behauptet, dass die Flüchtlingskonvention am Anfang keine deutschen Flüchtlinge umfassen sollte, sondern diese sollen erst nach 1960 durch die Konvention gedeckt sein.⁹⁹ Ich kann in den Konventionstexten keine Hinweise darauf finden. Fest steht, dass die Bundesrepublik unter den ersten sechs Unterzeichnern war und dass die Konvention sofort zum bundesdeutschen Recht wurde.

2.3.2. Deutsche Gesetze

2.3.2.1. NRW-Flüchtlingengesetz (1948)

Bis zur Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 gab es in den Westzonen keine landesübergreifende Gesetzgebung für die Flüchtlingsfürsorge. Die erste legale Definition von *Flüchtlinge* im deutschen Gesetzesraum gab es deswegen im NRW-Flüchtlingengesetz vom 2.6.1948.¹⁰⁰ Das Landesflüchtlingengesetz bestand insgesamt aus siebzehn Paragraphen. Nach der Festlegung des Geltungsbereiches bzw. des betroffenen Personenkreises wurden die Fragen der Erfassung und der Einbürgerung von Flüchtlingen behandelt.¹⁰¹ Als 1949 das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte errichtet wurde, übernahm dieses die Verantwortung für die (west-)deutsche Flüchtlingspolitik, aber das Landesflüchtlingengesetz behielt bis zur Verkündung des Bundesvertriebenengesetzes am 18. Mai 1953 seine Gültigkeit. Das Ministerium wurde erst 1969 aufgelöst. Interessanterweise geht also die Aufnahme des Wortes *Flüchtling* im deutschen Gesetzeskorpus der internationalen Konventionslage voraus (1954).

2.3.2.2. Bundesvertriebenengesetz (1953)

Erst 1953 (am 19. Mai) wurde auf Grund dieses Landesgesetzes das Bundesvertriebenengesetz (BVFG) verabschiedet. Das BVFG weist darauf hin, dass der Begriff *Flüchtling* „[...] den in den

⁹⁸ Flüchtlingskonvention, Fassung in deutscher Sprache, Artikel A. 1.1.

⁹⁹ Böke (1996a), S. 151. Sie behauptet, dass ein Beschluss des Wirtschafts- und Sozialrates (ECOSOC) der UN, sowie ein Beschluss der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) zum Grund für diese Auffassung liegen. IRO wurde 1952 durch die Gründung des Flüchtlingskommissariates (UNHCR), die in der Flüchtlingskonvention vorgesehen war, aufgelöst, und konnte daher keinen Einfluss auf den Geltungsbereich der Konvention haben. Die Beschlüsse von IRO galten nur den eigenen Operationen, die, zu Folge der kleinen Mitgliedschaft von nur 18 Ländern, sehr gering waren. Auch ECOSOC hat keine legale Möglichkeit, bindende Resolutionen zu verabschieden, sondern kann, gemäß seinem Statut, nur der Generalversammlung Empfehlungen unterbreiten. Nur die Generalversammlung und der Sicherheitsrat können bindende Resolutionen verabschieden. Ich verstehe also, aus einer legalistischen Sicht, Bökes Anmerkungen nicht.

¹⁰⁰ Böke ebd., S. 172.

¹⁰¹ Der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, Nordrhein-Westfalen: *Ein Meilenstein – die Schaffung des Landesflüchtlingengesetzes vom 2. Juni 1948*. Internetauflage im: <http://www.landesbeirat.nrw.de/geschichte/03-Meilenstein/index.php>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Flüchtlingsgesetzen der amerikanischen und der französischen Zone nicht berücksichtigten Kreis der Sowjetzonenflüchtlinge einschließt, andererseits aber Evakuierte und Besatzungsverdrängte, die z.B. in Schleswig-Holstein einen Flüchtlingsausweis erhalten, ausschließt¹⁰². Damit definierte das BVFG Zuwanderer aus der DDR explizit als *Flüchtlinge*. Auch Böke unterstreicht, dass in der Gesetzgebung *Flüchtlinge* zu einem Oberbegriff wurde, gleichzeitig aber auch andere Rechtstermini, so wie *Vertriebene* eingeführt worden sind.¹⁰³ Auch wenn nicht alle Zuwanderer aus der DDR letztendlich als „echte Flüchtlinge“ anerkannt wurden, wurde auch niemand zurückgesandt. Das führt interessanterweise zur Tatsache, dass Übersiedler, die als Flüchtlinge anerkannt worden sind, den Flüchtlingsstatus anerkannt bekommen, aber durch die sofortige Aufnahme in die bundesdeutsche Gesellschaft gleich auch diesen Sonderstatus verlieren. Übersiedler dagegen, denen der Flüchtlingsstatus verweigert wird, sind also nicht Flüchtlinge im juristischen Sinne des Wortes, aber da sie von den Eingliederungsmaßnahmen und Vergünstigungen, die den anerkannten Flüchtlingen verwährt waren, ausgeschlossen waren, waren sie auch aus der Gesellschaft in höherem Grade ausgeschlossen.¹⁰⁴

In der neuesten Fassung von 2009 werden die Gruppen *Vertriebener*, *Heimatvertriebener*, *Sowjetzonenflüchtling* und *Spätaussiedler* aufgeführt.

2.3.2.3. Flüchtlingshilfegesetz (1965)

Das Flüchtlingshilfegesetz (FlüHG) wurde am 15.7. 1965 verabschiedet und gewährt deutschen Staatsangehörigen und deutschen Volksangehörigen, die ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin (Schadensgebiet) gehabt haben [...], und sich ständig dort aufhalten, bestimmte Leistungen.¹⁰⁵ Das Gesetz wurde am 24. 7. 1992 aufgehoben. Indem das Flüchtlingshilfegesetz gezielt Leistungen für deutsche Staats- oder Volksangehörige erwähnt und gleichzeitig die Bezeichnung *Flüchtling* beinhaltet, bekräftigt das Gesetz die Behauptung des Gesetzgebers, die schon im BVFG klar wurde, nämlich dass auch Zuwanderer aus dem anderen Deutschland im Sinne des Gesetzes als Flüchtlinge zu betrachten sind.

Da das Zusatzprotokoll der UN-Flüchtlingskonvention erst 1967 verabschiedet wurde, bestand bei dem Inkrafttreten des FlüHG konventionsrechtlich gesehen kein Grund, um innerdeutsche Flüchtlinge, deren Fluchtgrund also nicht aus dem 2. Weltkrieg stammte, als Flüchtlinge im Sinne der Konvention betrachten zu können. Daher war das Geltungsgebiet des FlüHG eindeutig nur das Gebiet der Bundesrepublik und das Gesetz beruhte nicht auf internationalen Konventionen.

¹⁰² BT 25.2.1953:12005, zitiert nach Böke (1996a), S. 152.

¹⁰³ Böke (1996a), S. 155.

¹⁰⁴ Vgl. Böke (1996a), S. 174f.

¹⁰⁵ FlüHG, Artikel 1.

2.3.2.4. Staatsangehörigkeitsgesetze

Vor der Verabschiedung des bundesdeutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG) im Jahre 2000, galt noch das alte Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz (RuStAG) vom 22. Juli 1913. Dies war möglich, da sich die Bundesrepublik nach ihrer Gründung 1949 als rechtlicher Nachfolger des deutschen Reiches sah. Diese sieht nur eine deutsche Staatsangehörigkeit vor. Daher hatte, nach bundesdeutschem Recht, jeder DDR-Bürger auch Anspruch auf (gesamt-)deutsche Staatsbürgerschaft. Das bedeutete auch, dass spätestens nach Erhalt der bundesdeutschen Staatsangehörigkeit, der Übersiedler aus der DDR keinen Anspruch mehr auf Flüchtlingsstatus hat, mindestens nicht im Sinne der Konvention.

Das Staatsbürgerschaftsgesetz der DDR wurde erst 1967 verabschiedet. Diese sieht eine separate DDR-Staatsbürgerschaft vor, was aber nicht mit der damaligen Verfassung der DDR in Übereinstimmung trat, da sie ebenfalls, in der Fassung von 1949, nur *eine* deutsche Staatsangehörigkeit anerkennt, und Deutschland als eine unteilbare demokratische Republik anerkennt.¹⁰⁶ Die Verfassung der DDR wurde erst 1974 so geändert, dass statt des „sozialistischen Staates deutscher Nation“ die Existenz eines sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern anerkannt wird. Damit war auch klar, dass ein DDR-Bürger aus Sicht der DDR-Behörden nicht zugleich die bundesdeutsche Staatsbürgerschaft besitzen konnte.¹⁰⁷

Diese unterschiedlichen Auffassungen der Staatsbürgerschaft werden nicht durch den Grundlagenvertrag von 1972 behoben, worin nur festgestellt wird, dass diese Fragen durch den Vertrag nicht geregelt sind.

¹⁰⁶ Verfassung der DDR, Artikel 1.

¹⁰⁷ Wer sich weiter für die Komplikationen der deutschen Staatsangehörigkeit in der Zeit der beiden deutschen Staaten interessiert, wird empfohlen, das Buch *Die Staatsbürgerschaft der DDR* (1986, Berlin (Ost): Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik) von Gerhard Riege zu lesen.

3. SCHLÜSSELWORTSSTATUS DER VOKABEL „FLÜCHTLING“

Schon am Anfang dieser Arbeit behauptete ich, dass *Flüchtling* ein Schlüsselwort und ein Leitvokabel für die gesellschaftlichen Ereignisse im Herbst 1989 ist. Rein intuitiv gehe ich davon aus, weil das Flüchtlingsthema für den ganzen Herbst sehr zentral bleibt. Aber stimmt das auch aus einer linguistischen Perspektive? Kapitel 3 untersucht, inwiefern *Flüchtling* die unter 1.2.1. aufgestellten linguistischen Kriterien¹⁰⁸ für ein Schlüsselwort erfüllt.

3.1. Neologismen bzw. Begriffe mit neuen Bedeutungen

Ist die Vokabel neu in der jeweiligen Sprache? Erhält das Wort eine neue Bedeutung, eine neue Bedeutungskomponente oder eine neue Konnotation? Sind Lehneinflüsse festzustellen?

Die Vokabel ist nicht neu. Die ersten Erscheinungen stammen aus dem 17. Jh.¹⁰⁹ Im Laufe des 20. Jh. genießt der Begriff weitere Verwendung und in der unmittelbaren Nachkriegszeit wird er zum ersten Mal zu einem zentralen Begriff des Gegenwart-Diskurses. Schon hier, aber mit zunehmender Kraft in den 50er und 60er Jahren, entwickelt sich die deutsche Flüchtlingsproblematik zu einem ausschließlich deutsch/osteuropäischen Diskurs, was z.B. durch die pauschale Anerkennung von Flüchtlingsgründen für osteuropäische Flüchtlinge durch das Bundesverwaltungsgericht bekräftigt wird.¹¹⁰

Im Kapitel 2 wurde gezeigt, wie sich das Wort Flüchtling entwickelt hat. Das Wichtigste, um den Unterschied zwischen *fliehen* und *flüchten* feststellen zu können ist die Tatsache, ob die Bewegung *weg* von etwas führt.¹¹¹ Immerhin wird im Herbst von 1989 in den von mir untersuchten Texten größtenteils das Wort *Flüchtling* mit *DDR-Flüchtling* gleichgestellt.¹¹² Auch wenn die Vokabel *Flüchtling* an sich keine neue Bedeutung entwickelt hat, werde ich, wegen der engen Verbindung mit Flüchtlingen aus der DDR trotzdem behaupten, dass *Flüchtling* das erste Kriterium erfüllt.

3.2. Ad-hoc-komposita

Tritt das Wort häufig in Gelegenheitskomposita auf?

¹⁰⁸ Nach Böke und Brylla.

¹⁰⁹ Siehe FN 60.

¹¹⁰ Vgl. FN 77.

¹¹¹ Wie ich gezeigt habe, wird dies u a im Serbischen/Kroatischen durch das Hinzufügen vom Präfix *iz-* (aus-, ent-) verdeutlicht.

¹¹² Das ist der Fall bis zum Fall der Mauer, am 9.11. Danach gibt es nur sehr wenige Erscheinungen von „Flüchtling“, und die beziehen sich nicht notwendigerweise automatisch auf DDR-Flüchtlinge. Die quantitative Analyse der Konkordanz im Kapitel 4 zeigt, dass „DDR-Flüchtling“ bei weitem das meist vorkommende Kompositum ist.

Ja. In meiner Studie von drei Tageszeitungen im Herbst 1989 habe ich 49 verschiedene Komposita feststellen können¹¹³. Einige sind schon früher bekannt, wie Flüchtlingslager oder Flüchtlingsproblem; einige werden im erfassten Zeitraum neu geschaffen, wie z.B. Botschaftsflüchtlinge (diejenigen Zufluchtsuchenden aus der DDR, die bei den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau Zuflucht gesucht haben) oder Giftgasflüchtlinge (Flüchtlinge aus Halabja im Irak).

Die Reproduktivität des Wortes steht außer Frage. In den letzten Jahren ist *Klimaflüchtling* zu einem bekannten Begriff geworden. *Flüchtling* kann sowohl N+N-Komposita (Klimaflüchtling) als auch A+N-Komposita (Armenflüchtling) bilden. *Flüchtling* kann bei N+N-Komposita auch als Erstglied stehen (Flüchtlingslager). Interessanterweise unterscheidet sich die Funktion des Erstgliedes bei N+N-Komposita – So ist z.B. ein DDR-Flüchtling ein Flüchtling, der aus der DDR kommt; Ein Ungarn-Flüchtling dagegen kommt nicht aus Ungarn, sondern befindet sich in Ungarn (und kommt aus der DDR), genauso wie ein Botschaftsflüchtling sich in der (bundesdeutschen) Botschaft befindet. In Anlehnung an Bühler kann man diese Bedeutungsverschiebung des Erstgliedes nur dann verstehen, wenn man davon ausgeht, dass das Origo in der Bundesrepublik ist.¹¹⁴ Außerdem muss man gewisse Vorkenntnisse bzw. ein gewisses Weltwissen haben.¹¹⁵ Die Vokabel weist also eine große Flexibilität bezüglich Neubildung und Reproduktivität auf.

3.3. Sprachreflexivität

Werden die Wörter und/oder ihre Verwendungsweisen in den Texten explizit oder implizit thematisiert?

Ja. Der Ausdruck wird selbst zum Thema gemacht, z.B. in der Diskussion darüber, wer eigentlich ein Flüchtling ist. Unter „semantischem Kampf“ versteht man den Versuch, bestimmte sprachliche Formen als Ausdruck spezifischer, interessengeleiteter und handlungsleitender Denkmuster durchzusetzen.¹¹⁶ Das kann durch Benennungsfestlegungen oder Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungsakten geschehen. Bei der Untersuchung dieser sollen drei Ebenen berücksichtigt werden:

1. Ebene der Bezeichnungs- und Benennungstechniken: Mehrere Ausdrücke oder Ausdruckskomplexe lassen unterschiedliche Aspekte eines Sachverhalts hervortreten
2. Ebene der Bedeutungen: Bei einem und demselben Ausdruck bzw. Ausdruckskomplex divergieren Akzentuierungen von Bedeutungsaspekten (Teilbedeutungen)
3. Vermeintlich identische oder tatsächlich identische Referenzobjekte werden unterschiedlich konstituiert – entweder bei gleichen Ausdrücken oder (vermeintlich) sinn- und sachverwandten Ausdrücken¹¹⁷

¹¹³ Einschließlich der vier Komposita mit „Flucht-“, die ich in der *Jungen Welt* gefunden habe.

¹¹⁴ Vgl. Meibauer (2008) S. 13.

¹¹⁵ Es wird präsupponiert, dass der Hörer sich dessen bewusst ist, dass es keine Flüchtlinge *aus* Ungarn zu diesem Zeitpunkt gibt, und erst dann verliert das Kompositum seine Ambiguität.

¹¹⁶ Felder (2006), Internet-Synopsis auf http://www.gs.uni-heidelberg.de/sprache02/projekte/res_sec.html, gesichtet am 14. Juli 2011.

¹¹⁷ Ebd.

Kriterium (1) wird erfüllt. Nicht nur durch Einsatz von Anführungszeichen¹¹⁸, sondern auch durch die verschiedenen Sprecherabsichten und Konnotationen von Komposita werden eben diese unterschiedlichen Aspekte ausgedrückt.

In der *Jungen Welt* wird bis Oktober das Wort *Flüchtling* nur zweimal verwendet und beide Male mit Anführungszeichen. Das Wort „Flüchtlingslager“ kommt zweimal ohne Anführungszeichen (aber bezieht sich dann auf Flüchtlingslager in Palästina und Äthiopien) und einmal *mit* Anführungszeichen vor, als die Rede von einem bundesdeutschen Flüchtlingslager ist. Es gibt auch eine dritte Erscheinung ohne Anführungszeichen, bei der es sich aber nicht um einen hauseigenen Text handelt, sondern um eine Übersetzung aus der tschechischen Parteizeitung *Rudé Pravo* (Rotes Recht).

Kriterium (2) wird ebenfalls erfüllt. Z.B. beschreibt die *taž* ganz bewusst auch nicht-deutsche Flüchtlingsgeschichten, um den Diskurs nicht auf die deutsche Flüchtlingswelle einzugrenzen.¹¹⁹ Andere Flüchtlingswellen zu dieser Zeit fanden z.B. auf der indochinesischen Halbinsel statt, und die *taž* erzählt mehrmals von den vietnamesischen Bootsflüchtlings. M.E. geschieht dies, teils um zu vermeiden, dass das sozio-politische Klima die Extension von *Flüchtling* auf DDR-Flüchtlinge beschränkt wird, teils um die Legitimität der DDR-Regierung durch eine Anerkennung möglicher Flüchtlingsgründe nicht zu unterminieren.¹²⁰

Schließlich wird auch Kriterium (3) erfüllt. Wenn ein (DDR-)Flüchtling in der Bundesrepublik eintrifft ist er „nur“ ein Flüchtling (oder möglicherweise ein DDR-Flüchtling). Aus Sicht der DDR ist er allerdings ein Republikflüchtling, was nicht nur als etwas Pejoratives verstanden werden muss (da er *der* Republik den Rücken gewandt hat) sondern ihn auch implizit mit dem Strafbestand der *Republikflucht* verbindet – er ist also ein Krimineller.

3.4. Polysemie

Weist das Wort mehrere Bedeutungen in den Texten auf?

Ja. Ähnliche Begriffe werden, wie vorher bereits beschrieben¹²¹, oft explizit synonym gebraucht. Auch, wer im Sinne des Gesetzes *kein* Flüchtling ist, wird oft in Medien oder in der Alltagssprache als Flüchtling bezeichnet.¹²² Flüchtlinge können Übersiedler aus der DDR sein, oder Bootsflüchtlinge im Indochina, oder Menschen aus dem von Saddam Hussein mit Giftgas zerstörten Halabja. Es ist eben umstritten, wer eigentlich ein Flüchtling ist, da die legale Definition sehr selten den Grund für eine alltägliche Äußerung darstellt.

¹¹⁸ Nach Brylla ist die Verwendung von Anführungszeichen oder der Zusatz von *sogenannt* ein Zeichen dafür, dass es sich um ein brisantes und umstrittenes Wort handelt.

¹¹⁹ Auch das Zitat auf Seite 15 deutet darauf hin (FN 46)

¹²⁰ Und möglicherweise auch, um eine weltpolitische Perspektive in den deutschen Diskurs hineinzuführen.

¹²¹ Siehe FN 73

¹²² Vgl auch 2.2.2., S. 22.

3.5. Synonymie

Kommen andere Bezeichnungen für dasselbe Konzept vor?

Außer den in Kapitel 3 erwähnten amtlichen Begriffen¹²³ habe ich z.B. folgende Bezeichnungen in den untersuchten Zeitungen gefunden:

- Zufluchtsuchende
- Fluchtwillige
- DDR-TouristInnen
- Die ehemaligen Bürger der DDR, die sich rechtswidrig in den Botschaften der BRD in Prag und Warschau aufhielten¹²⁴

Das fünfte Kriterium wird also ebenfalls erfüllt.

3.6. Schlagwörter

M.E. besteht kein Zweifel daran, dass das Wort *Flüchtling* auch linguistisch als ein Schlüsselwort betrachtet werden kann. Es erfüllt alle fünf Kriterien und dominiert die innerdeutsche Debatte im Herbst 1989. Daher finde ich, dass es für die bestimmte historische Periode vom Herbst 1989 charakteristisch ist¹²⁵, und hätte m.E. zum *Wort des Jahres* ernannt werden müssen statt des etwas später eingetretenen Wortes *Reisefreiheit*.

Immerhin meint Böke, dass *Flüchtling* eben wegen seiner „semantischen Breite“ als Leitvokabel der ersten Nachkriegsjahre „verbraucht“ sei.¹²⁶ Durch die Spannungen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen habe die Vokabel auch eine latente Pejorisation erfahren und damit an werbender Kraft verloren. Das möge gelten für die unmittelbare Nachkriegszeit und die „Adenauer-Ära“, mit welcher sich Bökes Arbeit befasst. M.E. ist jedoch dies im Jahre 1989 nicht mehr der Fall. Die früheren Konnotationen von *Flüchtlingen*, die während der Adenauer-Zeit das Leben der Bundesrepublik geprägt haben, haben nach dem Mauerbau 1961 und dem deutsch-deutschen Grundlagenvertrag von 1972 (und der Aufnahme beider deutschen Staaten in die Vereinten Nationen im September 1973) deutlich an Gewicht und Bedeutung verloren.

Es ist jedoch M.E. eine gewisse Ähnlichkeit zwischen der Entwicklung der Vokabel *Flüchtling* zwischen 1947 und 1959 und der Entwicklung im Herbst 1989 zu sehen. Eben das werde ich versuchen zu beweisen.

¹²³ Vertriebener, Übersiedler, Aussiedler, Spätaussiedler, Republikflüchtling, Umsiedler.

¹²⁴ Junge Welt vom 2. Oktober 1989.

¹²⁵ Vgl. FN 11.

¹²⁶ Böke (1996a), S. 159.

4. FLÜCHTLINGSBEGRIFFE IN DEN MEDIEN (1989)

4.1. Semantisch-lexikologische Darstellung

Wie die Gesamttabelle im Appendix D zeigt, kommt das Wort *Flüchtling*, alleine oder in verschiedenen Komposita¹²⁷, in dem untersuchten Korpus insgesamt 516 Mal vor. Davon stellen *Flüchtling* (236 Mal) und „DDR-Flüchtling“ (120 Mal) bei Weitem die meisten Erscheinungen dar. Der Tag mit den meisten Erscheinungen ist der 2.10., der internationale Flüchtlingstag, mit 115 Erscheinungen (davon 0 in der *Jungen Welt*). Insgesamt gibt es in der *Jungen Welt* nur 21 Erscheinungen, davon 18 vor dem 25. September.

Um feststellen zu können, ob ein Wandel der Bedeutung bzw. Verwendung stattgefunden hat, muss ich zuerst feststellen, welche Komposita positiv, neutral oder negativ konnotiert sind. Böke behauptet, dass einige Komposita besonders dazu geeignet sind, Assoziationen mit einer gefährlichen Situation oder einer Bedrohung herzustellen.¹²⁸

Zum Beispiel behauptet Böke, dass durch die Bezeichnung *Massenflucht* die Zuwanderung aus der DDR einen eher bedrohlichen Charakter erhält.¹²⁹ Dasselbe gilt für Komposita mit Präfixen wie *Massen-* oder Suffixen wie *-strom*. Allerdings meint sie auch, dass diese „Strom- und Flut-Metaphorik“, bei der Flüchtlinge als Wasser gesehen werden, sich in der deutschen Sprache auch konventionalisiert habe, so dass man nicht immer von einer negativ konnotierten Sprecherabsicht ausgehen muss. Jäger vertritt allerdings die Meinung, dass drohende Ereignisse oft als „Fluten“ oder „Ströme“ beschrieben werden, die durch nichts aufzuhalten sind.¹³⁰

Würde ich hier von einer negativen Inhärenz sprechen, so deute dies an, dass die Wörter selbst eine systemisch feste Bedeutung hätten, die unabhängig von ihrem Umfeld oder Diskurs Gültigkeit besitzen würde. Das meine ich nicht. Aber durch die Schöpfung neuer Komposita, in denen das Wort *Flüchtling* mit negativen oder positiven Kollektivsymbolen wie *Strom*, *Welle* oder auch *Euphorie* verbunden wird, werden neue Komposita gebildet, in denen ein „Mikrokontext“ gebildet wird. Wo Böke behauptet, dass sich die Perzeption einiger solcher „Strom- und Flut“-Komposita in der deutschen Sprache konventionalisiert habe, und dass dadurch die negative Konnotation einer Gefahr nicht mehr vorhanden ist, wird die Sprecherabsicht bei den für Schlüsselwörter typischen Ad-hoc-Komposita umso deutlicher. Die Ad-hoc-Komposita sind diejenigen Wortbildungen, in

¹²⁷ Wie oben beschrieben umfasst diese Zahl auch Erscheinungen von „Flucht“ in der *Jungen Welt* sowie von *Massenflucht* in allen drei Zeitungen.

¹²⁸ Böke (1996a), S. 143f.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Vgl. Jäger (1999) S. 137

denen sich, in Klemperers Worten, im Einzelwort das Denken einer Epoche erschließt und worin der Gedanke des Individuums eingebettet sei.

Durch die Bildung neuer Ad-hoc-Komposita werden deutliche Signale ausgestrahlt, negative oder positive. Im Kompositum selbst wird ein Kontext geschaffen, der mehr oder weniger deutlich sein kann. Ich nenne diese Komposita, deren Konnotation durch den „eingebauten“ Mikrokontext deutlich wird, *konnotative* Komposita¹³¹. Einige Komposita brauchen mehr Kontext, um ihre volle konnotative Bedeutung darzustellen – sie kann nur im Rahmen des Diskursumfeldes verstanden werden. Diese werden hier als *diskursive* Komposita (oder Vokabeln) bezeichnet.

Daher behaupte ich, dass Komposita wie *Massenflucht*, *Flüchtlingsstrom*, *Flüchtlingselend* und *Flüchtlingsproblem* negativ konnotiert sind und von den 49 verschiedenen Komposita mit *Flüchtling*, die ich erfasst habe, behaupte ich, dass folgende 20 eine solche negative Konnotation besitzen:¹³²

4. DDR-Flüchtlingslösung (1)
5. DDR-Flüchtlingsstrom (1)
12. Flüchtlingsbewegung (4)
14. Flüchtlingselend (2)
21. Flüchtlingsklima (1)
24. Flüchtlingskonzentration (1)
25. Flüchtlingslager (14)
28. Flüchtlingsproblem (13)
29. Flüchtlingsproblematik (1)
31. Flüchtlings Schub (1)
34. Flüchtlingsstrom (17)
37. Flüchtlingswelle (16)
41. Giftgasflüchtling (1)
42. Horror-Fluchtgeschichte (1)*
44. Massenflucht (7)
49. Wirtschaftsflüchtling (4)

Mich auf Böke und Jäger beziehend, meine ich, dass alle Komposita, die irgendwie Flüchtlinge als einsickerndes Wasser, oder als eine kollektive Masse ohne individuelle Rechte und Bedürfnisse, die der Empfänger irgendwie zu behandeln hat, betrachten, auch ohne weiteren Kontext negativ

¹³¹ Busse erklärt *Konnotation* als „Nebenbedeutung“, und nennt verschiedene Typen von Konnotationen, z.B. emotionale Bedingungen, kommunikative Ebene, Funktionsbereich, soziale Geltung, regionale Bindung, zeitliche Gebundenheit, Kommunikationsabsicht/Modalität, politischer Geltungsbereich (Busse 2009:97f). Meibauer verleiht außerdem dem Begriff *Konnotation* öfters (aber nicht immer) einen pejorativen Charakter (Meibauer 2002:352), eine Deutung, mit der ich nicht übereinstimme. Ich möchte bei *Konnotation* die sozialen und kulturellen Bedeutungsaspekte hervorheben und gebe dafür ein Beispiel: Im Serbischen (Bosnischen) gibt es zwei verschiedene Wörter für *Brücke*, das slawische Wort *most* und das Lehnwort (aus dem Türkischen) *ćuprija*. Die Denotation ist bei beiden Vokabeln die gleiche, konnotativ kann aber *most* jede Brücke sein, aus Stein oder Holz, alt oder neu, wobei *ćuprija* bei dem Hörer immer das Bild einer uralten türkischen Steinbrücke hervorruft, mit Pfeilern und hohen Gewölben. So heißt auch das berühmte Buch von Ivo Andrić *Die Brücke über Drina* in der Originalsprache *Na Drini ćuprija* und nicht **most*. Diese Konnotation beinhaltet jedoch nichts Pejoratives, und das ist auch für mein Verständnis des Begriffes *Konnotation* in dieser Arbeit zentral.

* Nur in der *Jungen Welt* erfasst.

¹³² Die Zahlen vor dem Wort beziehen sich auf die Tabelle in Appendix D, die Zahlen in Klammern auf die Anzahl der Erscheinungen.

konnotiert sind. Das umfasst 5, 12, 24, 25, 28 und 49 oben. 14, 28, 29 und 42 sind eindeutig negativ mit Suffixen wie *-elend* oder *-problem*. 31 und 34 schließen sich der ersten Gruppe an.

Dasselbe gilt für 49, *Wirtschaftsflüchtling*. *Flüchtlingsklima* (21) impliziert auch, dass es ein besonderes Klima für Flüchtlinge gibt – es wird eine negative Einstellung gegenüber Flüchtlingen impliziert, die, linguistisch gesehen, nur durch ein prägnantes Adjektiv (wie *positiv*) annulliert werden kann.

41 (*Giftgasflüchtling*) ist an sich gegenüber den Betroffenen nicht negativ, aber die Verbindung von *Giftgas* mit *Flüchtling* ruft natürlich ein negatives Bild hervor. Giftgas ist ein sehr starkes Kollektivsymbol. Schließlich impliziert *DDR-Flüchtlingslösung* (4), dass es ein Problem geben muss, da eine Lösung gebraucht wird.

Es gibt insgesamt **85** Erscheinungen, die allein durch ihre Komposition negativ sind.

4.2. Verwendung in der DDR-Presse

Bei der *Jungen Welt* kommt die Vokabel vor dem 18. Oktober ausschließlich in negativen Konnotationen vor.¹³³ Am 18. September erscheint das Wort *Flüchtling* viermal, die einzigen Vorkommnisse im deutschen Kontext vor der Wende und zwar mit Anführungszeichen versehen, um zu zeigen, dass die Flüchtlinge in der Realität keine solche sind.¹³⁴ Die stark politisch gefärbte Sprache und die polemische Schreibweise bekräftigt Bryllas Behauptung, dass Anführungszeichen ein Zeichen für eine *brisante* Vokabel sind.^{135 136}

Am 28. August kommt *Flucht* in der *Jungen Welt* öfters vor. Der Artikel (von Michael Ortman) ist polemisch aufgebaut und eindeutig negativ gegenüber „Flüchtlingen“ und der Bundesrepublik eingestellt. Daher betrachte ich alle Vorkommnisse der Vokabel in diesem Artikel als negativ.

Schließlich am 23./24. Dezember kommt *Flüchtling* zweimal vor, und zwar in einem neutralen Kontext.

In der *Jungen Welt* gibt es 5 Erscheinungen, die schon unter 4.1. als konnotativ negativ erfasst worden sind (25, 42 und 44). Von den anderen sind **9** diskursiv negativ und **2** (diskursiv) neutral.

¹³³ Zwei Erscheinungen von *Flüchtlingslager* vom 14. August beziehen sich zwar nicht auf den deutschen Kontext, da sie auf Flüchtlingslagern in Äthiopien und Palästina referieren, und enthalten deshalb keine politische Stellungnahme. Aber da *Lager* ein so starkes Kollektivsymbol ist, muss ich sie trotzdem als negativ einstufen.

¹³⁴ Eine Erscheinung kommt ohne Anführungszeichen vor, da es sich um einen übersetzten Artikel aus dem tschechischen *Rudé Pravo* handelt. Ich habe aber dennoch *Flüchtlingslager* als konnotativ negativ beschrieben, so dass diese Erscheinung auch als negativ gelten darf.

¹³⁵ Siehe FN 118.

¹³⁶ Die anderen Möglichkeiten, die Brylla bietet, nämlich dass es ein Wort ist, dessen Bedeutung verhandelt wird, oder dass eine neue Bedeutung eingeführt wird, treffen in diesem Fall nicht zu. Da die DDR nicht die Flüchtlingskonvention unterschrieben hatte, und da die DDR-Gesetze das Flüchtlingsthema nicht berührt haben, gibt es in der DDR-Amtssprache auch keine rechtlich festgelegte Definition von Flüchtling. Es gibt also keine konventionalisierte Bedeutung, die verhandelt werden oder durch eine andere ersetzt werden kann.

4.3. Neutrale Vokabeln – Terminus technicus

Dass es Komposita gibt, die durch ihren „eingebauten Kontext“ als negativ zu verstehen sind, habe ich schon gezeigt. Gibt es auch Komposita, die neutral konnotiert sind? Die kritische Diskursanalyse würde behaupten, dass alle sprachlichen Ausdrücke nur in ihrem Kontext zu bewerten sind und dass daher eine Neutralität ohne Rücksicht auf den Kontext nicht möglich ist. Ich habe jedoch oben zeigen können, dass durch Neubildungen, in denen das Hauptwort durch Hinzufügen eines Kollektivsymbols ergänzt wird, in dem neuen Kompositum ein „Mikrokontext“ geschaffen wird, durch welchen die Extension des Wortes deutlich wird. So ist es auch möglich, bewusst ein neutrales Kompositum zu schaffen, das mehr oder weniger unabhängig von dem größeren Kontext neutral zu verstehen ist, und bei dem wenig Raum für eigene Deutungen durch den Empfänger gegeben wird.

Wo dieser „Mikrokontext“ nicht für die Feststellung der Sprecherabsicht ausreichend ist (oder fehlt), wie bei *Flüchtling* oder *DDR-Flüchtling*, wird demnächst mithilfe der kritischen Diskursanalyse eine genauere Einteilung unternommen (Kap. 4.4.). Aber m.E. sind solche Vokabeln, deren Intension wertneutrale Begriffe sind, so wie *Flüchtlingskommissar*, auch ohne eine weitere Kontextanalyse als *neutral* zu betrachten. Das ist vor allem bei technischen Termini, *termini technici*, der Fall. Der *Flüchtlingskommissar* bezieht sich auf die vom Generalsekretär der Vereinten Nationen als *High Commissioner for Refugees* ernannte Person und das sprachliche Zeichen kann hier nicht anders gedeutet werden.

Nur bei Verwendung von Anführungszeichen oder durch Einsatz von „sogenannt“ kann *Flüchtlingskommissar* zu einer umstrittenen Vokabel werden, was eigentlich nur bei Aussagen oder Artikeln von einem Land, das die Flüchtlingskonvention *nicht* unterzeichnet hat (wie z.B. die DDR oder Ungarn vor August 1989) möglich ist. Die Neutralität einer technischen Vokabel kann also nur durch Einsatz von sehr starken linguistischen Mitteln (so wie Anführungszeichen, „sogenannt“ oder starker Ironie) aufgehoben werden.

Zu diesen neutralen Vokabeln zähle ich:

- 22. Flüchtlingskommissar (3)
- 23. Flüchtlingskontingent (1)
- 26. Flüchtlingsorganisation (2)
- 33. Flüchtlingsstatus (1)
- 43. Kinderflüchtling (1)
- 48. UN-Flüchtlingskommission (2)

22, 23, 26, 33 und 48 sind eindeutig legale Begriffe, deren Bedeutung nicht umstritten ist. Kinderflüchtling (43) hat einen starken emotionalen Wert, aber bezieht sich juristisch gesehen auf „Personen unter 18 Jahren mit Flüchtlingsstatus“, ist also ein technischer Begriff und muss daher als neutral verstanden sein. *Flüchtlingskind* muss dagegen im Kontext näher analysiert werden, um die genaue implizite Bedeutung feststellen zu können.

Es gibt insgesamt 10 Vorkommnisse von neutralen (technischen) Vokabeln.
--

4.4. Kritische Diskursanalyse

Von den insgesamt 516 Erscheinungen im erfassten Textkorpus, sind also 104 durch die obige konnotative Analyse einzuordnen. Davon sind 94 negativ und 10 neutral konnotiert. Für die restlichen 412 Erscheinungen muss also eine Analyse des Kontextes, in dem sie erscheinen, vorgenommen werden. Eine vollständige kritische Diskursanalyse wäre für diese Arbeit zu aufwendig. Deswegen werde ich die folgenden Untersuchungskategorien benutzen, um ein Bild vom Kontext, in dem die Vokabel erscheint, zu erstellen:

1. Deixis¹³⁷
2. Vorangehende Adjektive und bestimmende Nomina
3. Sprecherabsicht/pejorative Konnotation
4. Kollektivsymbole¹³⁸

M.E. ist die bei Weitem wichtigste Untersuchungskategorie Deixis, und vor allem Personendeixis. Eine Aufteilung in „wir“ (Nicht-Flüchtlinge) und „sie“ (Flüchtlinge) ist eine der effektivsten Methoden um durch die Sprache eine Ausgrenzung zu erreichen. Alle Gefüge, in denen es einen betonten Unterschied wir/sie gibt, müssen als negativ betrachtet werden. Z.B. „In fünf Jahr’, da bin i sicher, muß a jeder von uns Flüchtling’ aufnehma“ (taz, 5.9.).

Aber z.B. ein Gefüge wie „Den Flüchtlingen aus der DDR wollen sich die bundesdeutschen Behörden beim ersten Kontakt unbürokratisch zeigen.“ (Süddeutsche Zeitung, 11.9.) untersteht nicht diesem Kriterium, da es sich hier eindeutig um ein „sie/sie“-Konstruktion handelt und nicht um eine „wir/sie“-Konstruktion.

Bei (2) geht es vor allem um Gefüge wie „das Problem der Flüchtlinge“ (Süddeutsche Zeitung, 21.8.) oder „überaggressiven Flüchtlingen“ (taz 28.8.). Solche sind direkt als negativ zu betrachten. Auch „die Lösung der Flüchtlingsfrage“ bezeichne ich als negativ, da eine *Lösung* nicht nur eine Frage (die nicht *gelöst* werden kann, sondern nur *beantwortet*) voraussetzt, sondern auch ein *Problem*. Sehr häufig vorkommend ist das Gefüge *Strom/Zustrom von Flüchtlingen*. Da das Wort *Flüchtlingsstrom* durch seine Komposition mit dem negativen Kollektivsymbol *Strom* als negativ betrachtet wird, muss z.B. auch dieses Gefüge, mit demselben Kollektivsymbol als negativ angesehen werden.

Ist die Absicht des Sprechers grundsätzlich, eine negative Stimmung oder Auffassung herzustellen (3), soll dies als negativ verstanden werden. Z.B. „Die großangelegte Provokation im Namen der

¹³⁷ Deiktische Begriffe sind solche, deren Referenz von der Origo ausgeht. Sie sind also nicht kontextunabhängig, sondern sind immer Sprecherbezogen. Deiktische Begriffe sind z.B. *ich – jetzt – hier*, also Begriffe, für deren korrektes Verständnis eine Festlegung der Origo notwendig ist (Meibauer, 2008:12f). Ich werde hier hauptsächlich die *Personaldeixis* untersuchen, um feststellen zu können ob eine mögliche Inklusivität oder Exklusivität durch den Einsatz von Personalpronomina zu identifizieren ist.

¹³⁸ Ich beziehe mich in dieser Arbeit hauptsächlich auf *Kollektivsymbole* im Sinne von Jürgen Link. Nach Link beinhaltet die *Kollektivsymbolik* die „Gesamtheit der sogenannten ‚Bildlichkeit‘ einer Kultur“, was nicht nur Symbole wie Embleme oder Allegorien umfasst, sondern auch Metaphern, Analogien und Exempelfälle (Link, 1997:25). Dieses System (von Link etwas scherzhaft *Sjyjkoll*, synchrones System kollektiver Symbole, genannt) übe eine sehr starke Wirkung bei allen Gesellschaftsmitgliedern darauf aus, wie sie die Wirklichkeit sehen, deuten und „verstehen“ (Jäger, 1999:134). Jäger versteht sie als „ein prozessierendes Regelwerk, das in allen Diskursen auftritt, und als solcher Zusammenhang liefern sie uns das Bild, das wir uns von der gesellschaftlichen Wirklichkeit machen“ (Jäger, ebd.).

Flüchtlinge ist ein Angriff auf die Stabilität zwischen beiden deutschen Staaten und allen Ländern des Kontinents“ (Zitat aus *Pravda* in *Süddeutsche Zeitung*, 18.9.) oder auch „In Prag werde befürchtet, daß bald die ‚Schallgrenze‘ von 1.000 Flüchtlingen aus der DDR dort erreicht sein werde.“ (taz, 25.9.) wo die Verbindung von *Flüchtling* mit *Schallgrenze* eindeutig als negativ zu betrachten ist.

Die Rolle von Kollektivsymbolen (4) ist etwas schwieriger, obwohl sie zum Teil mit (2) überlappen. Aber z.B. in der Rezension einer Ausstellung, wo *Republikflüchtlinge* zusammen mit *Entenhausen* vorkommen wird schon eine gewisse Abwertung des Begriffes deutlich: „Genial: der Panzerknacker, ein ewig scheiternder Republikflüchtling, auf ewig verknackt in Entenhausen.“ (taz, 20.11.). Auch wenn *Flüchtling* im Zusammenhang mit politischen Streiten auftaucht, betrachte ich es als negativ, da es nicht um den Flüchtling als Individuum geht, sondern um den Flüchtling als „politischen Schläger“.

Einen interessanten Fall bietet das folgende Zitat: „Seit die DDR den Prager „Botschaftsflüchtlingen“ am Freitagabend überraschend die direkte Ausreise aus der ČSSR in die Bundesrepublik gestattet hat, quälen sich die Trabis und Wartburgs wieder in dichten Kolonnen qualmend in Richtung Westen.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 6.11.). Wie oben bereits erwähnt, behauptet Brylla, dass der Einsatz von Anführungszeichen¹³⁹ ein deutliches Zeichen dafür ist, dass es sich um eine brisante Vokabel handelt. Bei den oben erwähnten Beispielen aus der *Jungen Welt* wird auch fest, dass dies der Fall ist. Aber in diesem Zitat wird eigentlich weder die Existenz solcher *Botschaftsflüchtlinge* in Frage gestellt, noch wird daran gezweifelt, dass es sich um Flüchtlinge handelt. Vielmehr weisen die Anführungszeichen darauf hin, dass der Begriff *Botschaftsflüchtling* von der Realität überholt ist. Sie sind aus der Botschaft „entlassen“ worden und können also nicht mehr als „Botschafts“-Flüchtlinge bezeichnet werden. Deswegen kann ich nicht behaupten, dass diese Erscheinung nur wegen der Anführungszeichen negativ zu verstehen ist. Allerdings führt die Verbindung mit dem Kollektivsymbol der „qualmenden Trabis“ dazu, dass es sich hier trotzdem um eine *diskursiv negative* Erscheinung handelt.

Flüchtlingsdrama bietet auch eine besondere Herausforderung. *Drama* ist natürlich etwas „Dramatisches“, mit Spannung verbunden und meine ursprüngliche Reaktion war es eigentlich, dieses Kompositum als negativ einzustufen. Aber die Erscheinung von diesem Kompositum¹⁴⁰ ist durchaus positiv, da es sich um die glückliche *Auflösung* jenes Flüchtlingsdramas handelt. Es könnte natürlich sein, dass der externe Kontext (die Auflösung) in diesem Fall stärker ist als der interne (das Drama) und dass dadurch die positive Konnotation das Übergewicht erhält; ich würde trotzdem lieber behaupten, dass *Flüchtlingsdrama* an sich keine gezielte Konnotation hat und dass die Sprecherabsicht daher nur durch den äußeren Kontext zu bestimmen ist.

Flüchtlingshilfe muss nicht unbedingt negativ sein, genau so wenig wie *Flüchtlingsbelange*. M.E. drücken sie jedoch in diesem Kontext eine negative Konnotation aus, da die Hilfe vor allem von

¹³⁹ Siehe FN 118.

¹⁴⁰ Süddeutsche Zeitung, 2. Oktober.

den Nicht-Flüchtlingen kommen muss und da die Belange der Flüchtlinge auf Kosten der Nicht-Flüchtlinge gehen müssen.¹⁴¹ Ich habe mich dann trotzdem dafür entschieden, dass die Konnotation dieser Vokabeln nur durch ihren externen Kontext zu bestimmen ist.

Vokabeln, die unter 4.1. als *konnotativ negativ* beschrieben sind, werden in den Konkordanzen mit ^[kneg] markiert. Solche, die unter diesen vier Kriterien diskursanalytisch als *diskursiv negativ* eingeordnet werden müssen, werden in den verschiedenen Konkordanzen mit ^[dneg] gekennzeichnet. *Konnotativ neutrale* (technische) Vokabeln sind durch ^[kntl] zu erkennen. Gefüge und Vokabeln die durch die vier diskursanalytischen Kriterien *nicht* als *negativ* einzuordnen sind, werden als *diskursiv neutral* betrachtet, und werden mit ^[dntl] gekennzeichnet. In Zweifelsfällen habe ich keine aktive Einordnung vorgenommen, und die Vokabel als *neutral* ^[dntl] stehen lassen.

4.4.1. Ergebnisse bei der taz

Die beiden ersten Kategorien sind durch die Analyse unter 4.1. und 4.3. durch bestimmte konnotative Merkmale gekennzeichnet. Die beiden diskursiven Kategorien wurden unter Einsatz der oben genannten Untersuchungskategorien der kritischen Diskursanalyse bestimmt.

Konnotativ negativ:	36 (16,7 %)
Konnotativ neutral:	7 (3,3 %)
Diskursiv negativ:	46 (21,4 %)
Diskursiv neutral:	126 (58,6 %)
Insgesamt:	215
<i>Davon negativ:</i>	82 (38,1 %)
<i>Davon neutral</i>	133 (61,9 %)

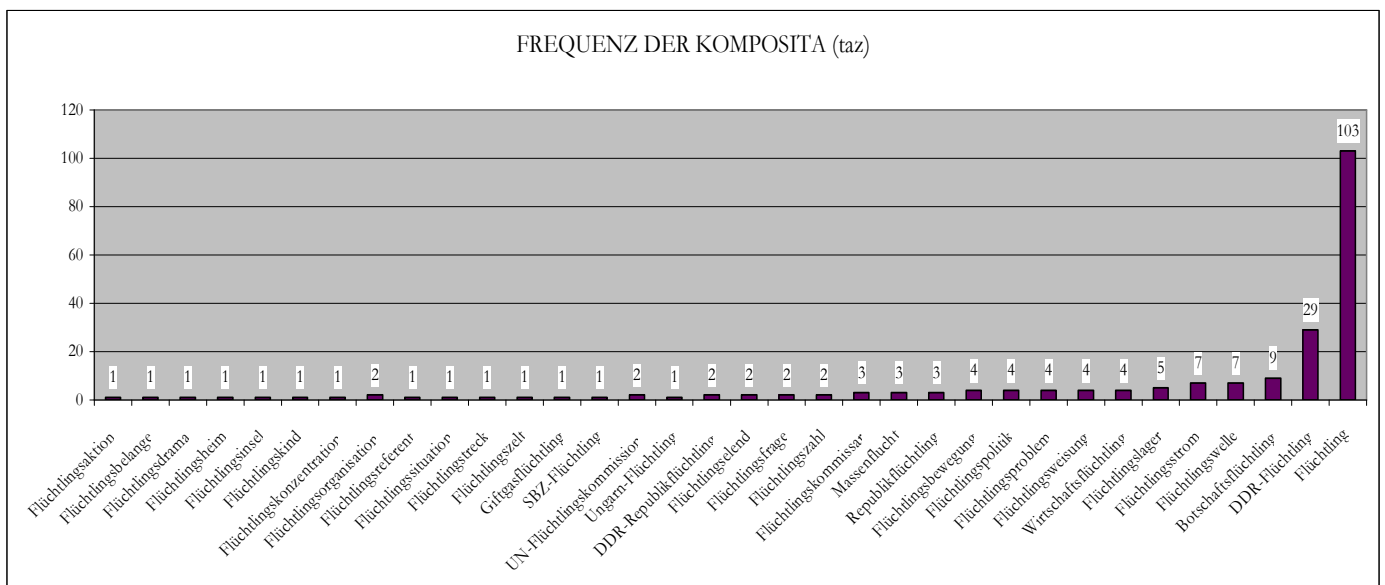


Diagramm 4.1. Frequenz der verschiedenen Komposita in der taz.

¹⁴¹ Ich muss allerdings zugeben, dass ich hier möglicherweise durch meine Berufstätigkeit beeinflusst bin, da *Flüchtlingshilfe* von vielen auch als etwas Positives gesehen wird – eine Möglichkeit, etwas für andere Menschen zu tun. Ich verbinde persönlich allerdings *Flüchtlingshilfe* eher mit großen Flüchtlingslagern und verheerenden Konflikten.

4.4.2. Ergebnisse bei der Süddeutschen Zeitung

Konnotativ negativ:	40 (14,0 %)
Konnotativ neutral:	1 (0,4 %)
Diskursiv negativ:	44 (15,4 %)
Diskursiv neutral:	200 (70,2 %)
Insgesamt:	285
<i>Davon negativ:</i>	84 (29,5 %)
<i>Davon neutral</i>	201 (70,5 %)

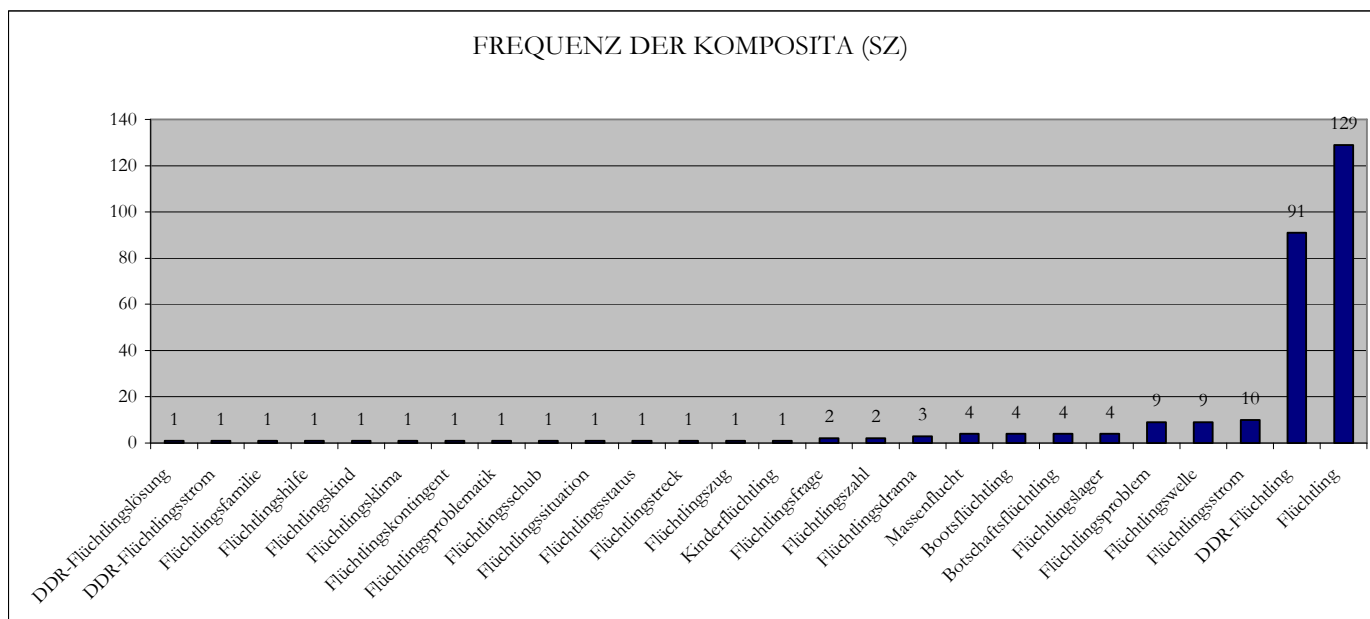


Diagramm 4.2. Frequenz der verschiedenen Komposita in der Süddeutschen Zeitung.

4.4.3. Ergebnisse bei der Jungen Welt

Konnotativ negativ:	7
Konnotativ neutral:	0
Diskursiv negativ:	7
Diskursiv neutral:	2
Insgesamt:	16
<i>Davon negativ:</i>	14 (87,5 %)
<i>Davon neutral</i>	2 (25,0 %)

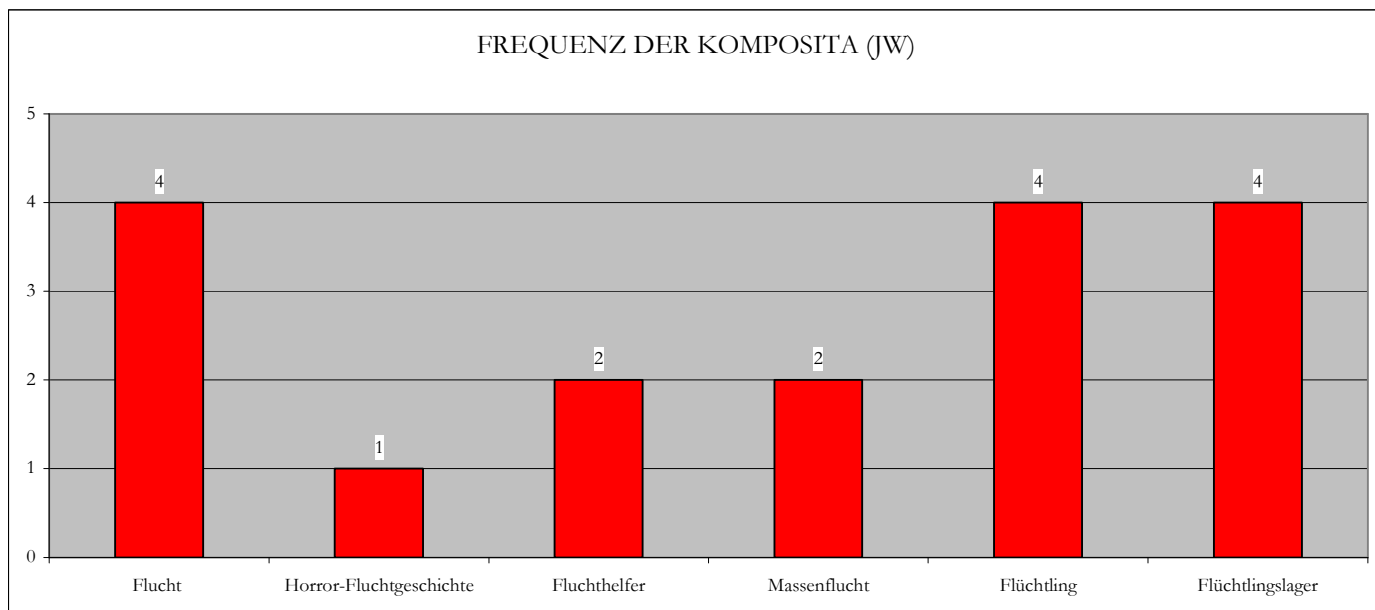


Diagramm 4.3. Frequenz der verschiedenen Komposita in der Jungen Welt.

4.5. Analyse der Resultate

Die Analyse unter 4.1. und 4.3. gibt keine Antwort auf eine mögliche Verschiebung von neutraler Anwendung der Vokabel zu einem eher negativen Einsatz im Laufe des Herbstes. Das werde ich in Kapitel 7 behandeln. Aber dieser Analyse können wir folgende Besonderheiten entnehmen:

1. Die *taž* steht mit 38,1 % für einen negativeren Gebrauch von *Flüchtling* als die *Süddeutsche Zeitung* mit 29,5 %.
2. Die *taž* hat siebenmal so viele Erscheinungen von *konnotativ neutralen* Vokabeln wie die *Süddeutsche Zeitung* (sieben gegen eine).
3. In der *Süddeutschen Zeitung* sind 14,4 % der Erscheinungen *konnotativ* bestimmt (durch das Kompositum selbst) und 85,6 % können erst durch Analyse des externen Kontexts bestimmt werden (*diskursiv*). In der *taž* sind 20,0 % *konnotativ* und 80,0 % *diskursiv*.
4. Die Vokabel *Flüchtling* mitsamt ihrer Komposita kommt in der *Süddeutschen Zeitung* häufiger vor als in der *taž* (285 Mal bzw. 215 Mal). Dies erstaunt aber nicht, da die *Süddeutsche Zeitung* wesentlich umfangreicher ist als die *taž*.
5. Die Kreativität in der *taž*-Redaktion ist höher als bei der *Süddeutschen Zeitung*, zumindest was die Verwendung von Komposita betrifft – als Ergänzung zu *Flüchtling* und *DDR-Flüchtling* erscheinen in der *taž* 32 alternative Komposita gegenüber 24 in der *Süddeutschen Zeitung*. In der *taž* stellen die alternativen Komposita 38,6 % der gesamten Erscheinungen dar; in der *Süddeutschen Zeitung* 22,8 %.
6. Die zwei neutralen Erscheinungen in der *Jungen Welt* erscheinen beide nach der Wende im Oktober/November. Sonst sind alle Erscheinungen negativ. Einige sind auch mit Anführungszeichen versehen.

7. Einige NPs weisen in Bezug auf Wertung dieselben Charakteristika auf wie N+N-Komposita, z.B. Strom von Flüchtlingen → Flüchtlingsstrom. Analog dazu, können solche NPs auch als *konnotativ negativ* betrachtet werden; in diesem Zusammenhang werden sie allerdings als *diskursiv* erfasst.
8. Der Einsatz von Anführungszeichen *muss* nicht bedeuten, dass es sich um ein umstrittenes Wort handelt. Es kann auch der Fall sein, dass durch den Verlauf der Geschichte die ursprüngliche Bedeutung der Vokabel nicht mehr relevant ist, wie z.B. der Einsatz von *Botschaftsflüchtling*, nachdem alle solche Flüchtlinge die betroffene Botschaft verlassen haben. Synchron gesehen gibt es also den Begriff nicht mehr und er kann eigentlich nur in einem historischen Kontext eingesetzt werden.

Hier lasse ich die *Junge Welt* außer Acht, da sie offenbar mit der Vokabel anders umgeht als die beiden bundesdeutschen Zeitungen. Der Einsatz von Anführungszeichen der *Jungen Welt* bekräftigt jedoch den sprachlichen Kampf und die Brisanz der aktuellen Vokabel.

Die Unterschiede zwischen der *taz* und der *Süddeutschen Zeitung* sind kleiner als erwartet. Allerdings fällt auf, dass sich die *taz* darum bemüht, *konnotativ neutrale* Komposita einzusetzen. Sie bringt auch einige interessante Komposita hervor, so wie *DDR-Republikflüchtling*, dass in gewisser Weise eine Brücke zwischen der Behördensprache der DDR und der Notwendigkeit einer neuen Realität darstellt. Inwiefern sich dieser Sprachgebrauch im Laufe des Herbstes verändert, werde ich im nächsten Kapitel untersuchen.

Die *taz* zeigt auch eine höhere Frequenz von negativen Vokabeln auf. Das dürfte bedeuten, dass die Sichtweise der *taz* der Flüchtlingswelle gegenüber kritischer sein dürfte als die der *Süddeutschen Zeitung*. Es gibt in der *taz* auch mehr Berichte über nicht-deutsche Flüchtlinge und die Redaktion der *taz* bemüht sich darum, den Flüchtlingsdiskurs *nicht* auf den deutschen Diskurs einzuengen.

5. TENDENZEN IM SPRACHGEBRAUCH

5.1. Zusammenstellung der Daten in Diagrammen

Die Zusammenstellung der erfassten Daten in Diagrammen, durch welche sich der Einsatz der Vokabeln während des Herbstes 1989 verfolgen lässt, bringt einige interessante Ergebnisse.

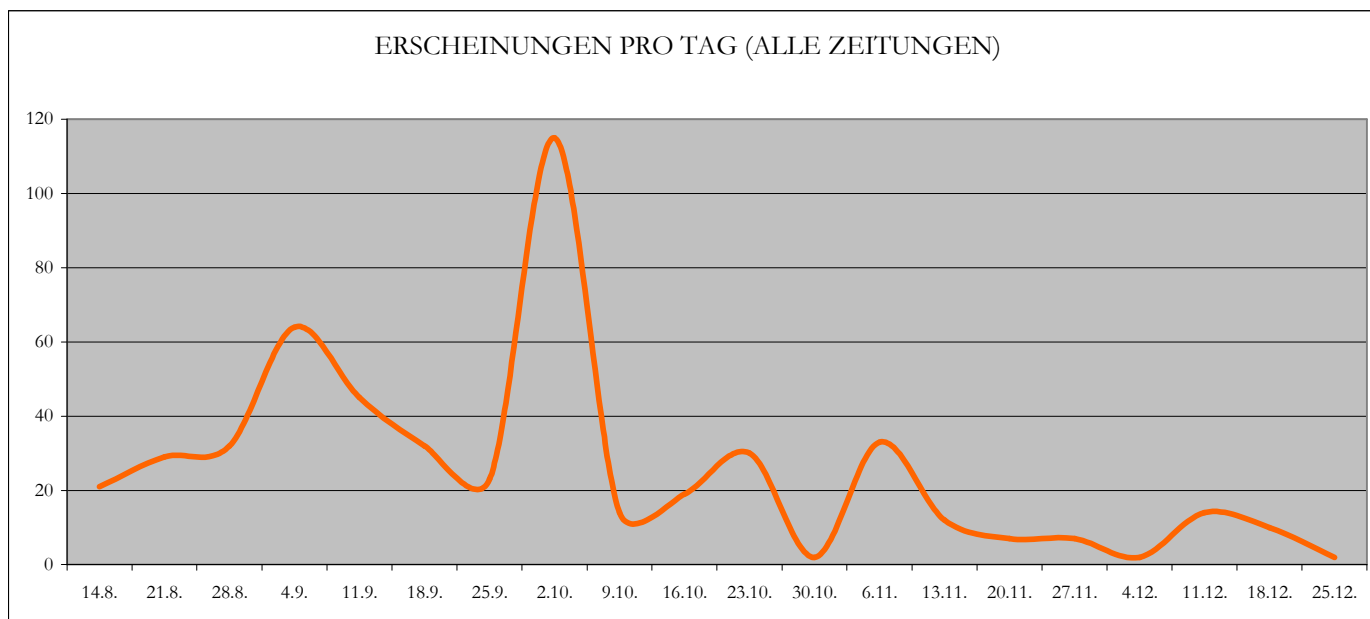


Diagramm 5.1. Erscheinungen von Flüchtling in allen erfassten Zeitungen

Die höchste Spitze am 2.10. markiert den internationalen *Tag des Flüchtlings* aber auch die sich zuspitzende Flüchtlingssituation in den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau. Einen Tag zuvor hatte die DDR-Regierung die Ausreise der Botschaftsflüchtlinge aus Prag in die Bundesrepublik erlaubt, aber nur in Sonderzügen, die über DDR-Territorium in die Bundesrepublik gefahren sind. Als Ergebnis haben weitere Flüchtlinge in diesen Botschaften Zuflucht gesucht. Die Ankunft der Botschaftsflüchtlinge in Bayern war das Hauptthema in den bundesdeutschen Zeitungen, besonders so natürlich in der *Süddeutschen Zeitung*.

Fünf Tage später sollte der Tag der Republik in der DDR gefeiert werden. Die gespannte politische Lage in der DDR und der beginnende Zerfall des „zweiten deutschen Staates“¹⁴² führte natürlich dazu, dass sich die bundesdeutschen Zeitungen besonders der Lage in der DDR

¹⁴² Das darf nicht als politischen Kommentar verstanden werden – die Bundesrepublik wurde 4½ Monate vor der DDR gegründet und ist damit der erste der beiden deutschen Staaten.

gewidmet haben, sowie der *Volksabstimmung mit den Füßen*, die sich gerade in ihren östlichen Nachbarländern vollzogen hatte.¹⁴³

Wie wir Diagramm 5.2. entnehmen können, sind an diesem Tag auch die meisten vorkommenden Vokabeln neutral oder positiv. Das Kompositum *Flüchtlingsdrama* kommt zum ersten Mal in der *Süddeutschen Zeitung* vor und zwar in fast euphorischer Weise¹⁴⁴, trotz des *konnotativ negativen* Charakters des Kompositums, da es sich um die *Auflösung* jenes Flüchtlingsdramas handelt.

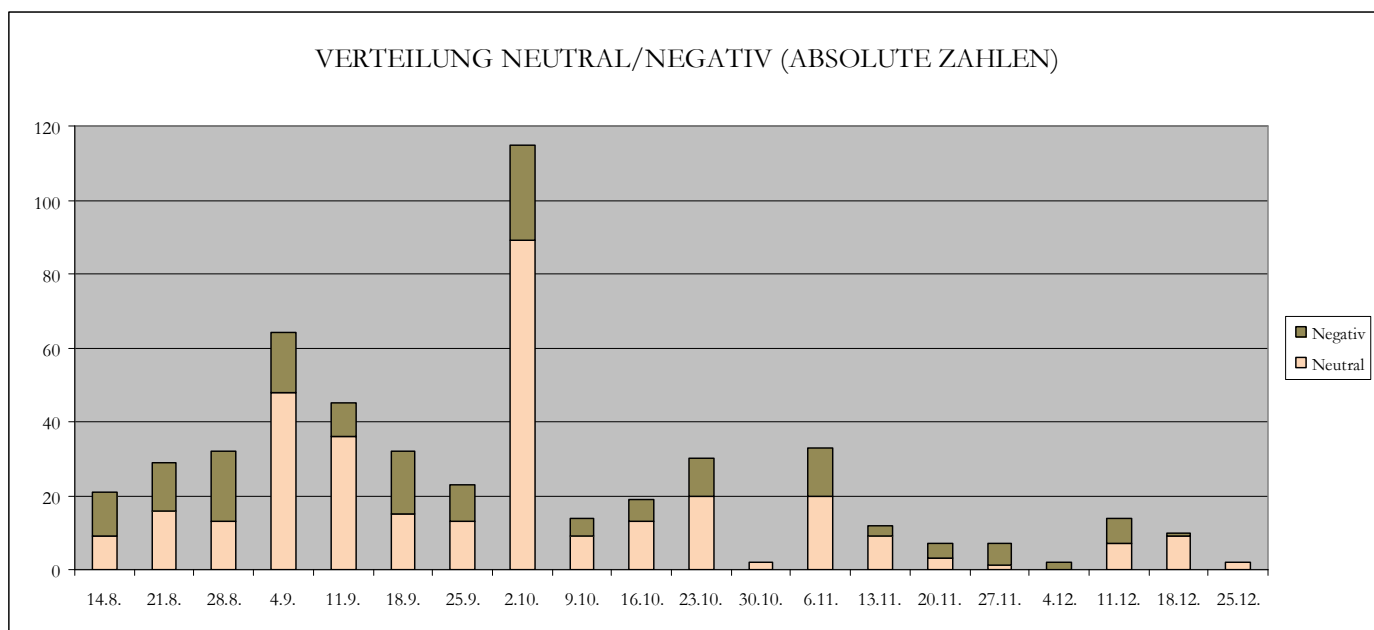


Diagramm 5.2. Verteilung der Komposita neutral/negativ (alle Zeitungen und absolute Zahlen)

Nach diesem Höhepunkt nimmt die Anzahl der Erscheinungen ab und am 30. Oktober, nur vier Wochen später, kommt *Flüchtling* zum ersten Mal in keiner der untersuchten Zeitungen vor. Nach der Öffnung der Mauer kommt die Vokabel nur selten vor und dann fast ausschließlich in nicht-deutschen Kontexten oder in „historischen“ Berichten.

¹⁴³ Der Begriff *Volksabstimmung mit den Füßen* wird z.B. von Böke erwähnt (1996a, S. 143) und lag auch zum Grund für den Titel meiner Diplomarbeit: *Die DDR 1989 – Revolution durch Flucht?* (Byman, 1990). Der Begriff an sich dürfte natürlich viel älter sein, und bezieht sich hauptsächlich auf die Auswanderungssituation vor dem Mauerbau 1961.

¹⁴⁴ Vgl. meine Kommentare zum 2.10. in der Konkordanz (SZ), Seite 67, bzw. die Beschreibung der Vokabel *Flüchtlingsdrama* auf Seite 38.

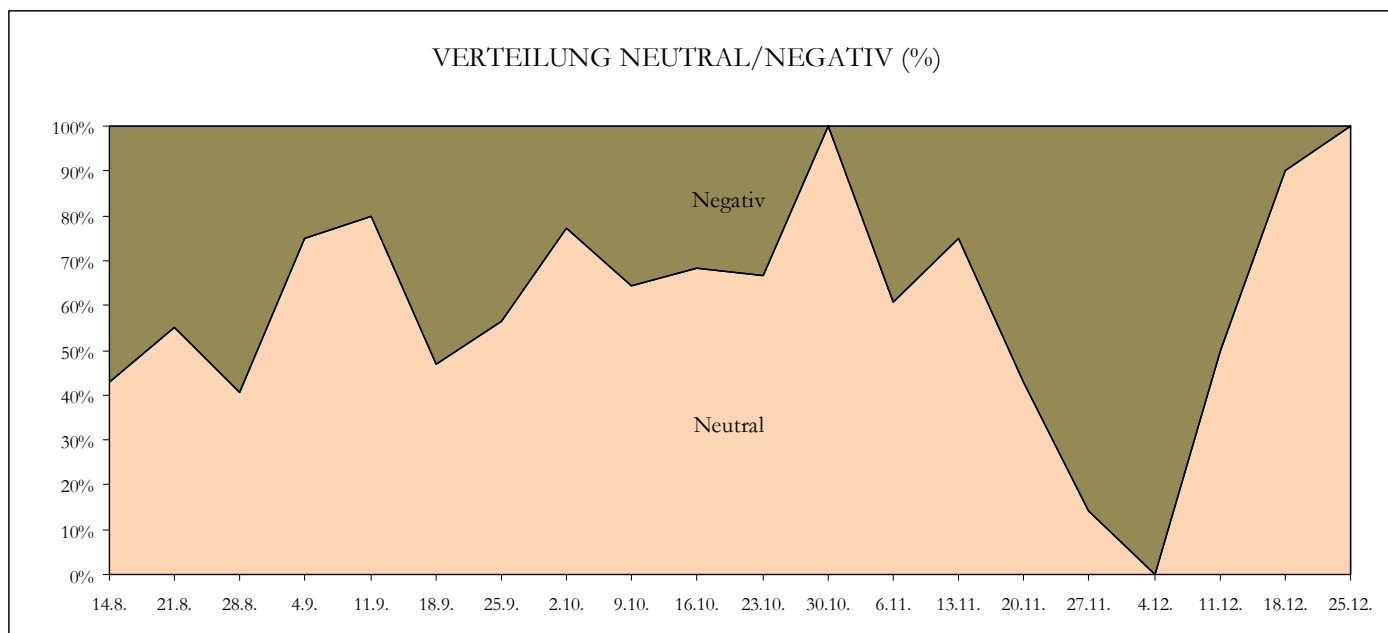


Diagramm 5.3. Verteilung der Komposita neutral/negativ (alle Zeitungen, prozentuelle Verteilung)

Wie Diagramm 5.3. zeigt, sind die meisten Erscheinungen von *Flüchtling* neutral und nicht negativ. Tatsächlich gibt es eher einen höheren Anteil von negativen Erscheinungen am Anfang des erfassten Zeitraums. Aber wie die Diagramme 5.1. und 5.2. zeigen, ist die *absolute* Zahl der Erscheinungen später im Herbst so niedrig, dass auch wenige negative Erscheinungen eine große Auswirkung auf die gesamte Statistik haben. Deswegen zeige ich beide Diagramme, in absoluten Zahlen und prozentuell.

Vielmehr fällt auf, dass die absolute Zahl der negativen Erscheinungen relativ konstant ist, und nicht so große Schwankungen aufweist wie die neutralen (oder positiven) Erscheinungen. Es sieht also so aus, als ob sich die anfänglich negative Einstellung durch eine zunehmende Euphorie zwischen September und Oktober (als es offensichtlich war, dass es zu großen Veränderungen kommen würde) verdrängen ließ, aber dass, nach dem „Fall“ der Mauer, die ursprüngliche Einstellung wieder vorherrschte.

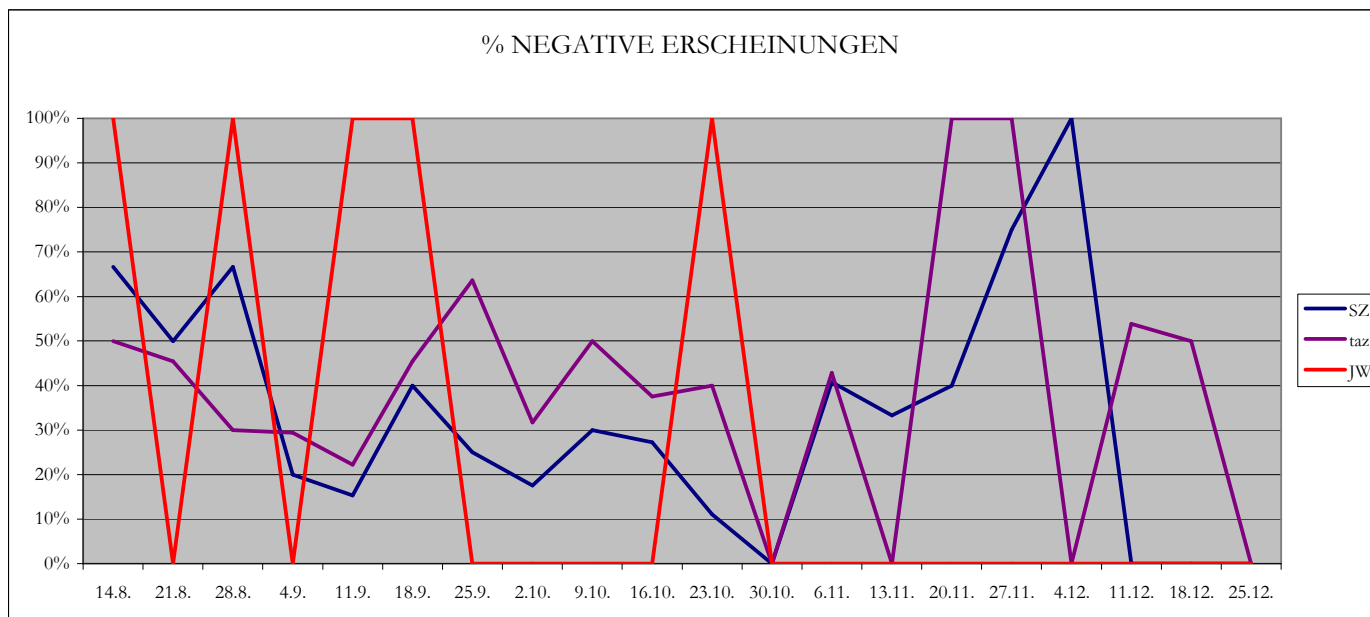


Diagramm 5.4. Negative Erscheinungen per Zeitung (prozentuell)

Wenn wir die einzelnen Zeitungen untersuchen, lässt sich ein ähnliches Bild erblicken. Auch wenn die *Junge Welt* eine eher binäre Kurve aufweist und nicht mit den bundesdeutschen Zeitungen zu vergleichen ist, sind sich die *taz* und die *Süddeutsche Zeitung* ziemlich ähnlich. Ist die *Süddeutsche Zeitung* am Anfang des Herbstes eher negativ, scheint es, als ob sie sich von den allgemeinen Euphorie-Gefühlen der allgemeinen Entwicklung bis zur Öffnung der innerdeutschen Grenze stärker beeinflussen lässt als die *taz*.

Am ersten Stichprobetag nach der Öffnung der Mauer (dem 13.11) sehen wir, dass die *taz* fast keine Erwähnungen von *Flüchtling* aufweist und dass sogar zum ersten Mal von *DDR-TouristInnen* gesprochen wird, was auch eine interessante Neubildung ist. Am 20.11. kommt das Wort nur in einer Rezension vor und am 27.11. überhaupt nicht mehr im deutschen Kontext.

In der *Süddeutschen Zeitung* sieht es nicht anders aus. Am 13.11. wird am meisten über *Flüchtlinge* als historisches Ereignis gesprochen und sie werden nicht auf den Nachrichtenseiten erwähnt. Ab dem 20.11. betreffen die Erwähnungen nicht mehr Flüchtlinge im innerdeutschen Kontext.

5.2. Modifikation der Hypothese

Es sieht also so aus, als ob ich meine ursprüngliche Hypothese etwas modifizieren müsste. Die Worte von Victor Klemperer haben ganz bestimmt noch ihre Gültigkeit und ich meine, dass ich bewiesen habe, dass die Vokabel *Flüchtling* tatsächlich ein Schlüsselwort für den betroffenen Zeitraum ist. Man kann auch, was ich vermutet habe, sehen, wie sich die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen im Laufe des erfassten Zeitraums verändert hat. Aber, und das ist das Unerwartete, es sieht so aus, als ob die Stimmungslage Anfang August schon negativ war und dass sich diese negative Einstellung nur durch die wachsende deutsche Euphorie temporär verdrängen ließ. Nach dem 9. November, als es durch die Öffnung der innerdeutschen Grenze in

diesem Kontext keine Flüchtlinge mehr gab, kehrt die Berichterstattung zu den alten Gewohnheiten zurück.

5.3. Entwicklungstendenzen in den bundesdeutschen Zeitungen

5.3.1. Die taz

Wie ich vermutet habe, versucht die *taz* gemäß ihrem Redaktionsstatut, eine solidarische Einstellung gegenüber Flüchtlingen aufzuweisen. Das führt allerdings zu einer gewissen Problematik, die vor allem am Anfang des Herbstes spürbar ist – weil die *taz* gleichzeitig versucht, sich nicht zu viel von dem Sozialismus als solchem zu entfernen und nicht direkt die Rechtfertigung eines zweiten deutschen Staates in Frage stellen kann, muss sie auch diesen ostdeutschen Flüchtlingen gegenüber etwas kritischer sein. Das wird sehr spürbar z.B. durch das Kompositum *DDR-Republikflüchtling*, das im erfassten Zeitraum nur in der *taz* vorkommt. Erst mit den aufkeimenden politischen Veränderungen und da es langsam deutlich wurde, dass die Bevölkerung in der DDR massenhaft auf die Straßen ging, um diese Veränderungen in Gang zu bringen, schwenkt der Sprachgebrauch der *taz*, obwohl sie die ganze Zeit (abgesehen von den ersten erfassten Tagen) einen höheren Anteil von negativen Erscheinungen vorweist als die *Süddeutsche Zeitung*.

Die häufigste Vokabel ist *Flüchtling* gefolgt von *DDR-Flüchtling*, die zusammen 61,4 % der Erscheinungen stellen. Diese habe ich oben als *diskursiv* beschrieben, da zur Feststellung einer möglichen negativen Wertung eine diskursive Analyse notwendig ist. An dritter Stelle kommt das ebenfalls diskursive Wort *Botschaftsflüchtling*, gefolgt von fast ausschließlich *negativen* Ad hoc-Komposita.

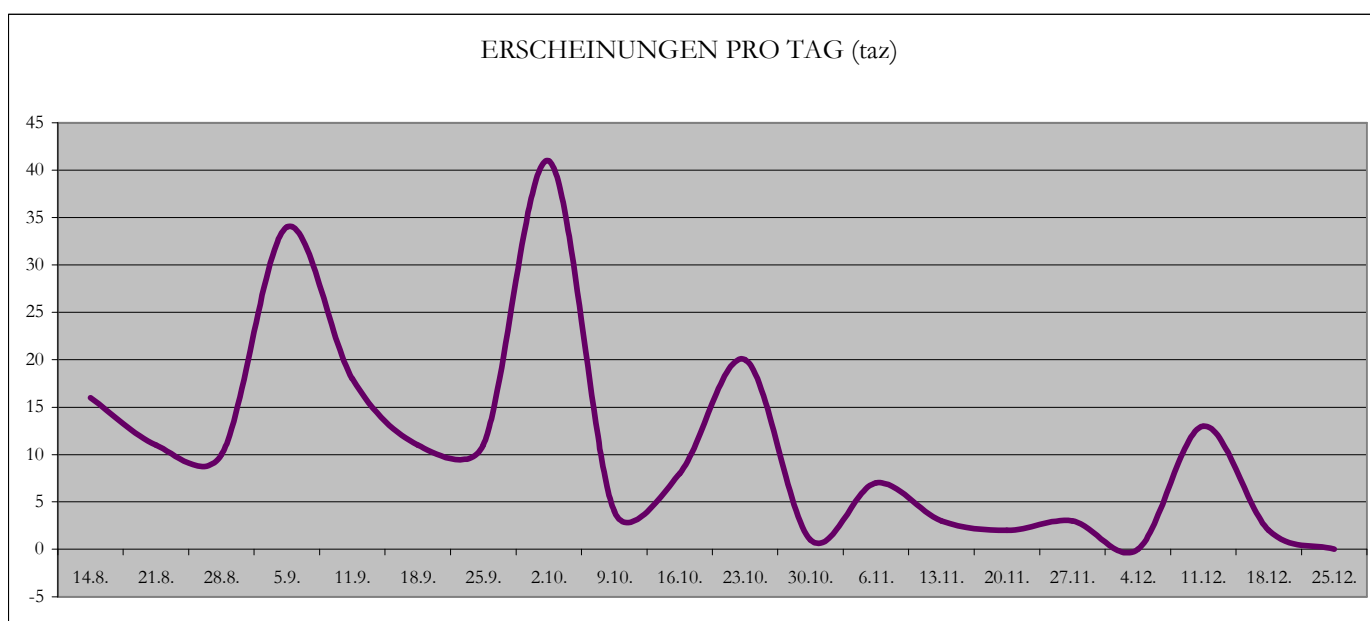


Diagramm 5.5. Erscheinungen pro Tag (Die Tageszeitung)

5.3.2. Die Süddeutsche Zeitung

Die *Süddeutsche Zeitung* weist eine größere Empfindlichkeit gegenüber der politischen Euphorie in der Bundesrepublik auf. Zeigte sie bis Ende August im höheren Maße negative Konnotationen im Sprachgebrauch auf, weichen diese nachdem die ersten größeren Flüchtlingszahlen auf (bundes-) deutschem Boden eintreffen, schnell zurück.

Wenn wir uns die Komposita näher anschauen, können wir feststellen, dass genau wie in der *taz* die bei weitem meist vorkommende Vokabel *Flüchtling* ist, gefolgt von *DDR-Flüchtling*. Mit 77,2 % stellen diese beiden Vokabeln einen weit größeren Anteil der Gesamtmenge dar, als bei der *taz*. Die darauf folgenden Komposita umfassen also nur 22,8 % und sind fast alle *konnotativ negativ*: *Flüchtlingsstrom*, *Flüchtlingswelle*, *Flüchtlingsproblem*, *Flüchtlingslager*, *Flüchtlingsdrama*. Nur wenige Komposita sind nur *diskursiv* bestimmbar, z.B. *Botschaftsflüchtling* und *Bootsflüchtling*.¹⁴⁵ Es scheint, als ob die meisten Ad-hoc-Komposita tatsächlich *konnotativ negativ* sind – es gibt hier wenige in einem deutschen Kontext, die neutral oder nur diskursiv bestimmbar sind. Das unterstreicht meine Behauptung im Kapitel 6, dass Ad-hoc-Komposita für einen bestimmten Zweck kreiert werden, und dass die Intention daher schon im beschriebenen „Mikrokontext“ deutlich wird.

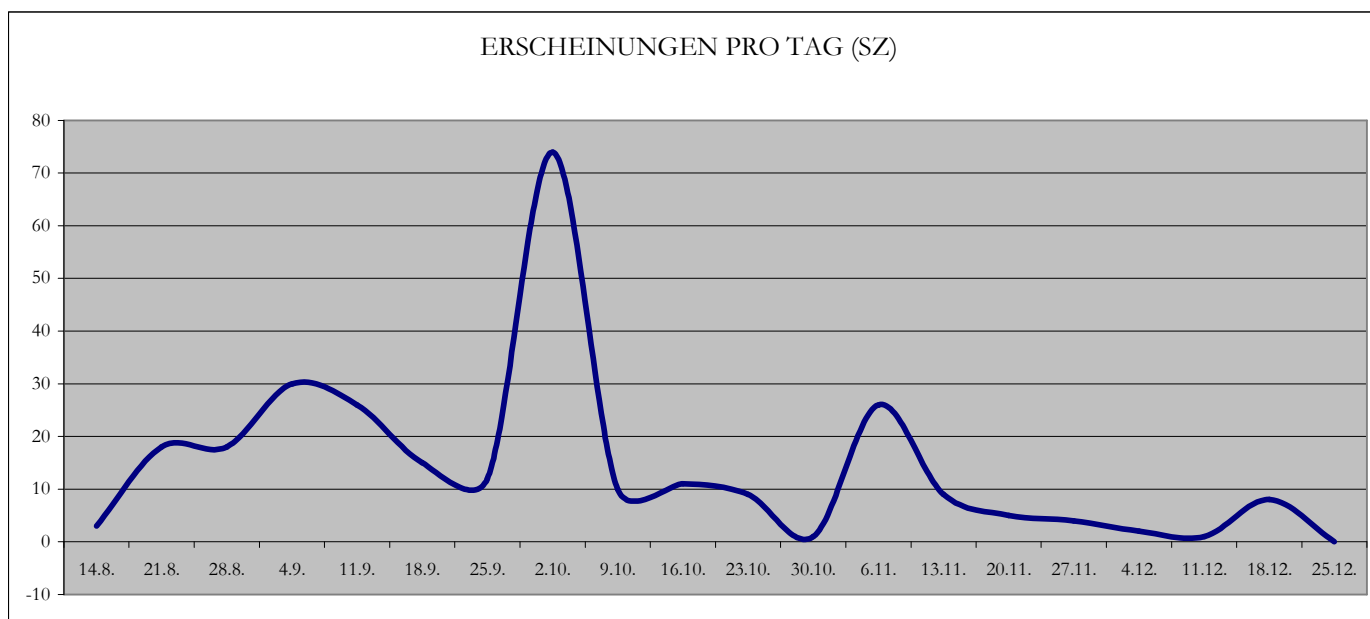


Diagramm 5.6. Erscheinungen pro Tag (Süddeutsche Zeitung)

DDR-Bürger, Übersiedler, Umsiedler „Besucher aus der DDR“, „Ausländische Arbeitnehmer“, „Asylbewerber“, Menschenstrom, Besucherflut, Völkerwanderung – wenngleich die *taz* eine höhere Kreativität bezüglich „Flüchtlingskomposita“ aufweist, mangelt es nicht an Einfallsreichtum in der *SZ*-Redaktion. Spätestens ab dem 30. Oktober verschwindet die Vokabel *Flüchtling* fast vollständig aus der alltäglichen Berichterstattung.

¹⁴⁵ *Bootsflüchtling* bezieht sich nicht auf einen deutschen Kontext.

5.3.3. Unterschiede

Der Unterschied, der am meisten auffällt, ist, dass die *taz* einen größeren Anteil an Ad-hoc-Komposita aufweist. In der *Süddeutschen Zeitung* stellen *Flüchtling* und *DDR-Flüchtling* 77,2 % der Erscheinungen dar und die restlichen 22,8 % verteilen sich auf 24 verschiedene Komposita. In der *taz* sind die entsprechenden Zahlen 61,4 % für *Flüchtling* und *DDR-Flüchtling* und die übrigen 38,6 % verteilen sich auf 32 Komposita. Die *taz* weist also eine viel größere Vielfalt bezüglich des Vokabeinsatzes auf und hat sich auch in höherem Maße darum bemüht, *neutrale* (technische) Vokabeln einzusetzen als die *Süddeutsche Zeitung* (siebenmal verglichen mit einmal für die *Süddeutsche Zeitung*).

Insgesamt weist die *taz* mit 38,6 % negativen Vokabeln eine negativere Wertung auf als die *Süddeutsche Zeitung* mit 28,7 %.

6. SCHLUSSFOLGERUNGEN

6.1. Auffassung von Flüchtlingen

Das Wort *Flüchtling* taucht zuerst im 17. Jh. auf. Im Laufe des 20. Jh., besonders nach dem 2. Weltkrieg, erhält das Wort im europäischen Kontext eine starke Brisanz, die vor allem im deutschen/osteuropäischen Diskurs sichtbar wird. In den 50er und 60er Jahren wird das Wort im juristischen Sinne konventionalisiert und nationale und internationale Gesetze (Konventionen) legen fest, wer im Sinne des Gesetzes ein Flüchtling ist. Wo *Flüchtling* am Anfang des Jahrhunderts noch eine ziemlich offene Vokabel war, deren Bedeutung nur durch allgemeine Erklärungen in Wörterbüchern zu finden war, wurde die Vokabel also sehr im juristischen Sprachsystem und so in der Welt der *langue* eingebunden.

Dass die Vokabel auch mit Hinsicht auf die Rolle der *parole* untersucht werden muss, um eine korrekte und vollständige Verständnis von *Flüchtling* hervorbringen zu können, wurde spätestens durch die Ereignisse im Herbst 1989 klar. Ich habe zeigen können, dass die Auffassung der Öffentlichkeit von den politischen Ereignissen, die öffentliche *Mentalität* wenn man so will, zu Grund für die Einstellung gegenüber Flüchtlingen und so auch für den synchronen Sprachgebrauch begründet liegt.

Ich habe auch zeigen können, dass die Unterschiede in den Mentalitäten verschiedener politischer Auffassungen (*taz*, *Süddeutsche Zeitung* und *Junge Welt*) für die Einstellung gegenüber Flüchtlingen von Bedeutung ist. Die öffentliche DDR (vertreten durch die *Junge Welt*) lehnt die Gründe für eine Flucht völlig ab und empfindet also „Flüchtlinge“ als Verräter. Die linksorientierte, solidarische *taz* bemüht sich einerseits um eine neutrale Berichterstattung durch Einsatz von neutralen *termini technici*; andererseits steht sie auch der Flüchtlingsbewegung kritischer gegenüber als die liberale *Süddeutsche Zeitung*.

Es wird auch klar, dass die Presse in der DDR wesentlich monolithischer ist als in der Bundesrepublik und eher als Vertreter der öffentlich-staatlichen Meinung zu verstehen ist, anstatt als einen Spiegel der Mentalität der Bevölkerung. In der Bundesrepublik spiegeln sich die Mentalitäten verschiedener Bevölkerungsgruppen in den jeweiligen Medien wider. Durch die sich auflockernde Situation der DDR-Presse mit dem Wegfall der Zensur nach Oktober 1989 ändert sich dies langsam.

6.2. Die Ziele der vorliegenden Arbeit

In der Einführung habe ich einige Ziele für diese Arbeit aufgestellt, Fragen, die ich zu beantworten hatte. Ich führe sie hier wieder auf, zusammen mit meinen Ergebnissen.

6.2.1. Hypothese

Meine Hypothese war es ursprünglich, beweisen zu können, dass, wenn das Wort *Flüchtling* im Sommer 1989 eher in wertneutralen Kontexten vorkam, so in den studierten Medien eine zunehmende Ablehnung gegenüber Flüchtlingen zu finden ist. Diese Hypothese habe ich, wie schon im 7.2. beschrieben, leicht modifizieren müssen. Wie meine Analyse zeigt, war die allgemeine Stimmungslage gegenüber Flüchtlingen im Sommer 1989 bereits negativ. Die veränderte Mentalität der deutschen Öffentlichkeit im Laufe des Herbstes verlieh auch temporär dem Begriff *Flüchtling* eine positivere Konnotation.

6.2.2. Was sagt das Wort „Flüchtling“ über die Zeit und den Zeitgeist vom Herbst 1989

Wie war die kollektive Mentalität damals? Ich behaupte, dass sich die allgemeine Stimmungslage in der Bundesrepublik durch die Diagramme 7.3. und 7.4. ziemlich gut bestimmen lässt¹⁴⁶: Am Anfang des Herbstes und am Jahresende herrscht eine negative Einstellung vor, die durch eine kurzfristige Euphorie, verursacht durch die politischen Ereignisse im Herbst, zeitweilig ersetzt wird. Es wird auch klar, dass diese Euphorie nicht von allen Bevölkerungsschichten geteilt wird. Hier spielt sicher der Aspekt eine Rolle, dass für viele Bürger diese „Volksabstimmung mit den Füßen“ die realpolitische Antwort auf die bundespolitische Frage der deutschen Wiedervereinigung war (und möglicherweise auch eine Wiederherstellung des deutschen Reiches in den Grenzen von 1937, wie von vielen angestrebt) und daher war die Euphorie des Herbstes sicher in jenen Kreisen höher. Als sich der Flüchtlingsdiskurs spätestens nach der Öffnung der Mauer verändert hat, waren Flüchtlinge für Anhänger dieser politischen Auffassung nicht mehr von Interesse.

6.2.3. „Flüchtling“ als Schlüsselwort

In Kapitel 5 habe ich eindeutig beweisen können, dass *Flüchtling* ein Schlüsselwort dieser Zeit sein muss. Möglicherweise könnte man auch behaupten, es handele sich um ein Schlagwort; dass es sich später zu einem Stigmawort der rechtsradikalen und ausländerfeindlichen Bewegungen entwickelt hat steht außer Frage, aber es ist nicht das Ziel dieses Aufsatzes, diese zu beleuchten.

6.2.4. Personendeixis als Hinweis auf zunehmende Ausgrenzung

Dass sich die deiktischen Referenzen so verändert haben, wie ich es vorhergesehen habe, habe ich nicht beweisen können. Mit einigen Ausnahmen, die hauptsächlich direkte Zitate sind und wo es klar ist, dass es eine „wir/sie“-Einstufung gibt, habe ich keine Beweise dafür finden können, dass es zu einer deiktischen Ausgrenzung gekommen sind. Nach dem Durchlesen des Grundmaterials bin ich trotzdem der Meinung, dass vor allem in der *Süddeutschen Zeitung* Beweise dafür zu finden sind, dass sich die zunehmende Euphorie im deiktischen Gebrauch der politischen Aussagen

¹⁴⁶ Vor allem wenn die Ergebnisse der *taž* gefiltert werden – sie verschieben das Ergebnis in negative Richtung, vor allem an Tagen mit wenigen Erscheinungen.

widerspiegelt. M.E. gibt es viele Instanzen, in denen der Ausdruck „wir“ dazu gebraucht wird, um schon hier eine deutsche „mentale Einheit“ herbeizuführen. Das habe ich allerdings nicht in meiner Konkordanz erfasst, da es nicht das Hauptziel dieser Arbeit war, das zu beweisen.

6.2.5. *Anführungszeichen und phantasievolle Komposita verweisen auf die Stellung von „Flüchtling“ als brisante Vokabel*

Vor allem in der untersuchten DDR-Zeitung weist die Verwendung von Anführungszeichen darauf hin, dass es sich um eine brisante Vokabel handelt. Die DDR will weder Flüchtlinge noch die Gründe für eine Flucht anerkennen und sieht sich somit dazu gezwungen, die Vokabel immer mit Anführungszeichen zu versehen.

DDR-Republikflüchtling, Horror-Fluchtgeschichte, oder auch die etwas komplizierte Umschreibung *[d]ie ehemaligen Bürger der DDR, die sich rechtswidrig in den Botschaften der BRD in Prag und Warschau aufhielten* – alle diese Erscheinungen bekräftigen, dass es sich um eine brisante Vokabel im Sinne von Hermanns und Brylla handelt.

6.3. Klemperer und die diskurssemantische Methode

Die vorliegende Arbeit ist eine Magisterarbeit. Für eine vollständige Analyse hätte ich viel mehr Material analysieren müssen, mehrere Zeitungen auswählen und nicht nur einen Tag der Woche als Stichtag für meine Analyse wählen müssen. Wie angedeutet müssten auch der kritischen Diskursanalyse eine viel größere Bedeutung sowie ein größerer Umfang zukommen. Dafür ist eine Magisterarbeit nicht geeignet.

Besonders ergiebig wäre es gewesen, jede im erfassten Zeitraum erschienene Ausgabe der ausgewählten Zeitungen analysieren zu können. Auch hätte eine politische konservative Zeitung miteinbezogen werden sollen. Da die einzige Zeitung, die in schwedischen Bibliotheken zur Verfügung stand, die *Süddeutsche Zeitung* war, war meine Auswahl vom Anfang an ziemlich eingeschränkt. Ich hatte einfach nicht die Möglichkeit dazu, Wochen in deutschen Archiven zu verbringen, sondern war auf das in Schweden bestehende Material angewiesen.

Ich hätte auch viel mehr Informationen aus Karin Bökes Arbeit über politische Leitvokabeln miteinbeziehen können. Ihre Arbeit ist eine Fundgrube, wenn es um die Bedeutung bzw. Bedeutungsverschiebungen von politischen Vokabeln, nicht zuletzt was den Begriff *Flüchtling* in der Adenauer-Zeit angeht. Da die vorliegende Arbeit sich jedoch auf eine spätere Zeit bezieht, habe ich nur auf einige ihrer Ergebnisse hier verwiesen. Wer sich für die Entwicklung des Flüchtlingsbegriffs in der Nachkriegszeit interessiert, ist mit Bökes Arbeit bestens bedient.

Allerdings meine ich, dass es mir gelungen ist, das Thema meiner Diplomarbeit im Fach Osteuropawissenschaft (öststatskunskap) aus dem Jahr 1990¹⁴⁷ durch eine linguistische Analyse zu ergänzen und zu bereichern. Die diskursanalytischen und diskurssemantischen Methoden bieten

¹⁴⁷ Die Diplomarbeit wurde 2009 von der germanistischen Institution an der Universität Stockholm als Kandidatenarbeit für den Bachelor im Fach Germanistik anerkannt.

eine einmalige Möglichkeit, gegenwärtige und historische politische Ereignisse in der Tiefe zu untersuchen, weil, die Tatsachen nie objektiv sind, sondern immer durch sowohl Sender als auch Empfänger filtert werden. U.a. Vorwissen, Mentalität, Erfahrungen und Erwartungen seitens der Sprachbenutzer führen dazu, dass die Perzeption der Wirklichkeit manchmal sogar wichtiger als der objektive Stand der Dinge ist. Busse meint auch, dass die Sprache Medium und Ort der Konstitution von Wirklichkeit und Weltwissen ist.¹⁴⁸ Die Sprachverwendung ist immer sozial determiniert und es besteht eine Wechselbeziehung zwischen Sprachzeichen und ihren Kontexten, die sich gerade im Grenzland zwischen Soziologie und Philologie befindet.¹⁴⁹ Dies ist natürlich kein neues Wissen, sondern wurde schon von de Saussure durch seine These behauptet: „La langue est un fait social“.

Denn unter dem Einzelwort erschließt sich dem Blick das Denken einer Epoche, das Allgemeindenken, worein der Gedanke des Individuums eingebettet, wovon er beeinflusst, vielleicht geleitet ist.

Ich behaupte, es ist mir gelungen zu zeigen, dass sich mit dem Wort *Flüchtling* tatsächlich das Denken einer Epoche erschließt. Der Gedanke des Individuums ist darin eingebettet, wie ich durch den Anschluss an die Mentalitätstheorien von Hermanns und Scharloth habe zeigen können.

Freilich, das Einzelwort, die Einzelwendung können je nach dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, höchst verschiedene, bis ins Gegenteil divergierende Bedeutung haben.

Auch das stimmt. Das Einzelwort divergiert, wird auf verschiedene Weise benutzt und aufgefasst. Trotzdem besteht der Ausdruck, die Vokabel. Eben durch diese verschiedenen Bedeutungen kann man auch die verschiedenen Gedankenströmungen der betroffenen Epoche wahrnehmen und analysieren. Und schließlich:

Ich weiß genau den Augenblick und das Wort, die mein philologisches Interesse vom Literarischen zum spezifisch Sprachlichen – sag' ich: erweiterten oder verengten?

Das Wort für mich war eben *Flüchtling* und der Augenblick war im Sommer 1989, als hinter diesem Ausdruck nicht nur gesichtslose Massen standen, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, die ich auch persönlich kannte; unter ihnen auch mein bester Freund seit drei Jahren, der jetzt nicht nur ein *Freund* ist, sondern auch *Flüchtling* war.

Wer Klemperers Texte mit den Augen von Siegfried Jäger oder Dietrich Busse liest, muss sofort einsehen, dass ein roter Faden von Klemperer zu Busse und Jäger führt. Allerdings wird auch klar, dass Jägers eigene Einschränkung seiner kritischen Diskursanalyse auf Machtstrukturen und Machtausübung im Sinne von z.B. Rechtsextremismus und Rassismus nicht unbedingt relevant sein muss. M.E. ist *LTI* das erste Beispiel der kritischen Diskursanalyse, schon Jahre vor Foucault und Jäger. Deswegen finde ich es angemessen, dass die Diskursanalyse in dieser Arbeit, die von Klemperers Worten inspiriert ist, auch die geeignete Methode für meine Analyse an der Schnittstelle zwischen Linguistik und Politikwissenschaft stellen konnte.

¹⁴⁸ Busse (1987), S. 85.

¹⁴⁹ Vgl. Busse (2005), S. 38f.

Ich habe versucht, die kritische Diskursanalyse im Jäger'schen Sinne auf andere Aspekten sozialer Interaktionen zu erweitern als nur auf Machtstrukturen. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, diese Wechselbeziehung zwischen Soziologie und Linguistik, die von Jäger nicht gewürdigt wird, so lange es sich nicht um Machtausübung handelt, auch auf eine politikwissenschaftliche Ebene zu erweitern. Das war ein wichtiges Ziel dieser Arbeit.

So möchte ich am Ende nicht nur auf Klemperers Worte, die immerhin für diese Arbeit maßgebend gewesen waren, hinweisen, sondern ich möchte auch an Busse anknüpfen, indem ich auf seine Erweiterung der de Saussure'schen These hinweise:

Wofür ich plädiere, ist also ein Perspektivenwechsel, der zuerst das eigene Selbstverständnis der Linguistik korrigiert, der den Blick öffnet auf bislang vernachlässigte Forschungsgebiete, der es zulässt, dass die nur scheinbare Homogenität des Forschungsobjektes Sprache einer realistischeren Sichtweise weichen muss. Nur eine solche Sprachwissenschaft kann leisten, was der echte de Saussure möglicherweise auch schon angestrebt hatte: aus der Erkenntnis, dass die Sprache eine soziale Tatsache ist, auch praktische Folgerungen für die linguistische Forschung zu ziehen.¹⁵⁰

¹⁵⁰ Busse, ebd., S. 43.

7. LITERATURVERZEICHNIS

7.1. Zeitungen

Junge Welt. Ausgaben von 14.8., 21.8., 28.8., 4.9., 11.9., 18.9., 25.9., 2.10., 9.10., 16.10., 23.10., 30.10., 6.11., 13.11., 20.11., 27.11., 4.12., 11.12., 18.12. und 23.-24.12.1989.

Süddeutsche Zeitung. Ausgaben von 14.8., 21.8., 28.8., 4.9., 11.9., 18.9., 25.9., 2.10., 9.10., 16.10., 23.10., 30.10., 6.11., 13.11., 20.11., 27.11., 4.12., 11.12., 18.12. und 25.12.1989.

Die Tageszeitung. Ausgaben von 14.8., 21.8., 28.8., 5.9., 11.9., 18.9., 25.9., 2.10., 9.10., 16.10., 23.10., 30.10., 6.11., 13.11., 20.11., 27.11., 4.12., 11.12., 18.12. und 23.-26.12.1989.

7.2. Primärliteratur

Brockhaus (1996): *Die Enzyklopädie*. Leipzig/Mannheim.

Duden (2006): *Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete und erweiterte Auflage*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.

Kluge, Friedrich (1915): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Achte verbesserte und vermehrte Auflage*. Strassburg.

Kluge, Friedrich & Götze, Alfred (1948): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 14. unveränderte Auflage*. Berlin.

Kluge, Friedrich & Seebold, Elmar (1995). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23. erweiterte Auflage*. Berlin.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon (1973), Mannheim/Wien/Zürich.

Pfeifer, Wolfgang (1989), *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Band I, A-G*. Berlin (Ost).

7.3. Sekundärliteratur

Bluhm, Claudia/Deissler, Dirk/Scharloth, Joachim/Stukenbrock, Anja (2000): „Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven.“ In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 88, S. 3-19. Internet-Version, http://www.scharloth.com/publikationen/scharloth_diskursanalyse.pdf, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Böke, Karin (1996a): „Flüchtlinge und Vertriebene zwischen dem Recht auf die alte Heimat und der Eingliederung in die neue Heimat. Leitvokabeln der Flüchtlingspolitik.“ In: Böke, Karin/Liedke, Frank/Wengeler, Martin (Hrsg.): *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*, S. 131 – 210. Berlin/New York: de Gruyter.

- Böke, Karin (1996b): „Politische Leitvokabeln der Adenauer-Ära. Zu Theorie und Methodik.“ In: Böke, Karin/Liedke, Frank/Wengeler, Martin (Hrsg.): *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära* S. 19 – 50. Berlin/New York: de Gruyter.
- Brylla, Charlotta (2003): *Die schwedische Rezeption zentraler Begriffe der deutschen Frühromantik*. Stockholm.
- Bühler, Karl (1933), *Sprachtheorie*, Neuauflage Stuttgart: Gustav Fischer (1965).
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Busse, Dietrich/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (Hrsg.) (2005): *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Busse, Dietrich (2009): *Semantik*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Byman, Per (1990): *Die DDR 1989 – Revolution durch Flucht?* Uppsala.
- Felder, Ekkehard (Hrsg.) (2006): *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Foucault, Michel (1972): *Die Ordnung des Diskurses*. 11. Auflage (2010), Paris/Frankfurt a.M.: Fischer.
- Jäger, Siegfried (1999): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. (5., gegenüber der 2., überarbeiteten und erweiterten (1999), unveränderte Auflage 2009). Münster: Unrast-Verlag.
- Klemperer, Victor (1947): *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Neuauflage Leipzig: Reclam (1990).
- Koselleck, Reinhart (1979): „Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte.“ In Koselleck, Reinhart (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. S. 19 – 36. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Link, Jürgen (1997): *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meibauer, Jörg (Hrsg.) (2002): *Einführung in die germanistische Linguistik*. 2. Auflage (2007), Stuttgart: J.B. Metzler
- Meibauer, Jörg (2008): *Pragmatik. Zweite, verbesserte Auflage*. Tübingen: Stauffenberg.
- Scharloth, Joachim (2005): „Die Semantik der Kulturen. Diskurssemantische Grundfiguren als Kategorien einer linguistischen Kulturanalyse.“ In: Dietrich Busse, Thomas Niehr, Martin Wengeler (Hrsg.): *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. S. 119 – 135. Tübingen: Niemeyer.
- Schultz, Heiner (1979): „Begriffsgeschichte und Argumentationsgeschichte.“ In Koselleck, Reinhart (Hrsg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. S. 43 – 74. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schulze, Dieter/von der Brölie-Lewien, Doris/Grebing, Helga (Hrsg.) (1987): *Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte*. Hildesheim
- Segert, Dieter (2008): *Das 41. Jahr. Eine andere Geschichte der DDR*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Ueberschär, Gerd & Müller, Rolf-Dieter (2005): *1945. Das Ende des Krieges*. Darmstadt: Primus.

Wittgenstein, Ludwig (1922): *Tractato Logico-Philosophicus*. Englische Ausgabe mit deutschem und englischem Text 1933. London/New York: Kegan Paul, Trench, Trubner & Co., Ltd.

Zimmermann, Hartmut (Hrsg.) (1985): *DDR-Handbuch*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Informationen zur politischen Bildung (Heft 267): Aussiedler. (2000), Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

7.4. Relevante Gesetze und Konventionen

Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951 (In Kraft getreten am 22. April 1954). Internetauflage im <http://www.unhcr.org/cgi-bin/texis/vtx/refworld/rwmain/opendocpdf.pdf?reldoc=y&docid=48ce50912>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Bundesvertriebenengesetz (BVFG) von 1953. Internetauflage im <http://www.gesetze-im-internet.de/bvfg/BJNR002010953.html#BJNR002010953BJNG000103310>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Flüchtlingshilfegesetz (FlüHG) von 1965. Internetauflage im http://www.gesetze-im-internet.de/fl_hg/BJNR006120965.html, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Genfer Flüchtlingskonvention. Deutsche Internetseite des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR), <http://www.unhcr.de/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?L=0>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Gesetz über die Staatsbürgerschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Internetauflage im <http://www.verfassungen.de/de/ddr/staatsbuergerschaft67.htm>, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Die Vereinten Nationen, United Nations Treaty Collection, http://treaties.un.org/pages/ViewDetailsII.aspx?&src=TREATY&mtdsg_no=V~2&chapter=5&Temp=mtdsg2&lang=en#2, gesichtet am 25. Oktober 2011.

Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik und Jugendgesetz. (1978) Berlin (Ost): Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.

7.5. Sonstige Internetquellen

Eberhard, Johann August (1910): *Synonymische Wörterbuch der deutschen Sprache*, Internetauflage im <http://www.textlog.de/38038.html>, gesichtet am 28. November 2010.

Eisler, Rudolf (1904): *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. Berlin. Internetauflage im <http://www.zeno.org/nid/20001789740>, gesichtet am 6. Dezember 2010.

Felder (2006), Internet-Synopsis auf http://www.gs.uni-heidelberg.de/sprache02/projekte/res_sec.html, gesichtet am 14. Juli 2011.

Informationen zur politischen Bildung, Heft 267 (2000): *Aussiedler*, Internetversion:
<http://www.bpb.de/publikationen/09421371831774492955769495632293,0,Einf%C3%BChrung.html>,
gesichtet am 28. November 2010.

Junge Welt, Über uns, http://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php gesichtet am 26.
März 2011.

Konrad-Adenauer-Stiftung, http://www.konrad-adenauer.de/aera_adenauer.html, gesichtet am 4.
Dezember 2011

Der Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, Nordrhein-Westfalen:
Ein Meilenstein– die Schaffung des Landesflüchtlingsgesetzes vom 2. Juni 1948. Internetauflage im:
<http://www.landesbeirat.nrw.de/geschichte/03-Meilenstein/index.php>, gesichtet am 25. Oktober
2011.

Süddeutsche Zeitung, Mediadaten, <http://mediadaten.sueddeutsche.de/home/> gesichtet am 26.
März 2011.

Die Tageszeitung, Über uns, <http://www.taz.de/zeitung/tazinfo/ueberuns-verlag/> gesichtet am
26. März 2011.

Die Vereinten Nationen, United Nations System in Serbia,
<http://rs.one.un.org/index.php?page=6&type=1&id=66&link=75>, gesichtet am 25. Oktober 2011

Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Aussiedler>, gesichtet am 28. November 2010.

APPENDIX A. KONKORDANZ

„SÜDDEUTSCHE ZEITUNG“

14./15. August 1989

Die Rede ist hauptsächlich von „Zufluchtsuchenden aus der DDR“ bzw. „DDR-Bürgern“ (Seite 1). Menschen, die noch nicht die DDR verlassen haben, werden „Ausreisewillige (DDR-Bürger)“ genannt (Seite 1, 2). Beispiele: „In der Botschaft halten sich mehr als 180 Ausreisewillige auf.“ (Seite 1). „Die Bild-Zeitung berichtete am Sonntag aus Ostberlin, daß sich weitere Zufluchtsuchende entschlossen hätten, noch am Sonntag oder Montag die Ständige Vertretung Bonns zu verlassen.“ (Ebd.)

Aufnahmekapazität für Zufluchtsuchende in der deutschen Botschaft in Ungarn erschöpft, sagt das Auswärtige Amt. Sprecher: **Flüchtlinge**^[dneg] verließen freiwillig Ostberliner Ständige Vertretung. („Bundesregierung schließt Budapester Botschaft. In Ostberlin verlassen 15 DDR-Bürger die Vertretung“, Seite 1)

Beim Erfurter Treffen eröffnete ihm [Willy Brandt] Ministerpräsident Stoph, die Bundesrepublik habe die Bürger der DDR um über 100 Milliarden Mark geschädigt. Er meinte damit die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] vor dem Bau der Mauer. („Blick in die Presse“, Zitat aus „Frankfurter Neue Presse“, eite 4, Meinungsseite)

Ehemalige DDR-Grenzsoldaten haben jetzt bestätigt, was man schon ahnte: Die Bestimmungen für den Schießbefehl an der Mauer sind verändert worden. ‚Verbessert‘, wenn man so will, obschon dieses Wort merkwürdig klingt angesichts der jahrzehntelang geübten Praxis, **Flüchtlinge**^[dneg] mit Kugeln niederzustrecken. Am ehesten trifft wohl das Wort ‚rationalisiert‘. Weil ein toter Flüchtling dem Image des SED-Staates weit abträglicher ist als der Verlust einer Arbeitskraft, [...]. („Blick in die Presse“, Zitat aus „Stuttgarter Nachrichten“, Seite 4, Meinungsseite).

21. August 1989

Jetzt wird zwar von Massenflucht gesprochen, das Wort „Flüchtling“ wird immerhin größtenteils vermieden. Die Rede ist aber hauptsächlich von „DDR-Bürgern“. Das Wort „Übersiedler“ kommt auch vor. Erste Komposita: „Flüchtlingsproblem“, „Flüchtlingsfragen“.

Die Botschaft der Bundesrepublik in Wien schleuste vom Samstagabend bis in die Nacht mehr als 600 **Flüchtlinge**^[dnt] mit Omnibussen und mit einem Sonderzug in die Bundesrepublik. („Größte Massenflucht“^[kneg] seit dem Mauerbau“, Seite 1).

Die **Massenflucht**^[kneg] vom Samstag führte für das mit 2 200 Übersiedlern schon überfüllte Notaufnahmelager in Gießen zu neuen Problemen. Hier trafen bis Sonntag mittag 300 bis 400 neue **Flüchtlinge**^[dneg] ein. (Seite 2, Fortsetzung)

Für die SPD sagte der Abgeordnete Hans Büchler, Bundeskanzler Helmut Kohl habe nun die Pflicht, das Problem der **Flüchtlinge**^[dneg] und Ausreisewilligen direkt mit dem DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker zu besprechen. Auch die Grünen betonten die Notwendigkeit einer schnellen politischen Lösung des **Flüchtlingproblems**^[kneg]. (Ebd.)

SPD-Parteichef Hans-Jochen Vogel ist unterdessen in seinem Urlaubsort in Birnbach in Bayern mit dem oft mit **Flüchtlingsfragen**^[dnt] betrauten DDR-Anwalt Wolfgang Vogel zusammengetroffen. (Ebd.)

Für die Beamten und Helfer der Zentralen Aufnahmestelle, die seit Wochen schon dem Ansturm von Übersiedlern und **Flüchtlingen**^[dne] aus der DDR kaum Herr werden, ist dieser Sonntag ein weiterer Großkampftag. („Es war wie ein Spaziergang“, Seite 3).

Gleich mehreren der **Flüchtlinge**^[dnt] scheint dieses Unternehmen Samstagsspaziergang im Nachhinein so gelungen, daß sie an eine gute Vorbereitung im Hintergrund glauben. (Ebd.)

Als bald darauf der Bonner Kanzleramtsminister Rudolf Seiters und Hessens Ministerpräsident Walter Wallmann zu einem Besuch in Gießen eintreffen, sind viele der **Flüchtlinge**^[dnt], die 24 Stunden zuvor noch mit Zittern und Zagen jenem Picknick an der Grenze entgegengesehen hatten, schon unterwegs nach Schöppingen bei Münster in Westfalen. (Ebd.)

Weniger die paar hundert oder tausend **DDR-Flüchtlinge**^[dne] sind dabei die Sorgenkinder, als vielmehr die etwa 300 000 für 1989 zu erwartenden Aus- und Umsiedler aus osteuropäischen Ländern, vorzugsweise aus der Sowjetunion. („Zuwanderung als Chance“, Seite 4, Meinungsseite)

Man [Ungarns Behörden] traf Vorkehrungen für dieses Grenzfest, wie es etwa jedes andere westeuropäische Land auch getan hätte. Daß man die Handvoll „Grenzorgane“ dann von der **Flüchtlingswelle**^[kne] buchstäblich wegspülen ließ, entspricht dem Konzept der gespielten Ahnungslosigkeit: Wir lassen uns auf keinen Fall offene Parteinahme im innerdeutschen Drama auf unserem Boden abnötigen. („Der Hirtenhund will nicht mehr beißen“ Seite 4, Meinungsseite)

Das Auswärtige Amt in Bonn hat im Zusammenhang mit dem Problem der **DDR-Flüchtlinge**^[dne] in der Bonner Botschaft in Budapest einen weiteren hochrangigen Beamten in die ungarische Hauptstadt geschickt, meldete die Nachrichtenagentur *Reuter*. („Zustrom von DDR-Bürgern hält unvermindert an“, Seite 5, Inlandnachrichten)

174 **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] sind am Sonntag früh mit zwei Bussen in der bayerischen Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg eingetroffen. Sie gehören zu jenen 553 **DDR-Flüchtlingen**^[dnt], die in der Nacht zum Sonntag über Bayern mit Zügen und Bussen in die Bundesrepublik eingereist waren, und großenteils am Samstagnachmittag bei einer volksfestartigen Veranstaltung der Paneuropa-Bewegung die ungarisch-österreichische Grenze überschritten hatten. („174 DDR-Bürger in Nürnberg“, Seite 15, Bayern).

Da die Durchgangsstelle Nürnberg mit 1100 Menschen derzeit „bis unters Dach belegt“ ist, wie Barbara Stamm sagte, wurde der größere Teil der **Flüchtlinge**^[dnt] in einem Übergangwohnheim in der Stadt vorläufig untergebracht. (Ebd.)

Das Rote Kreuz versorgte die **Flüchtlinge**^[dnt] in kürzester Frist mit einer warmen Mittagsmahlzeit. (Ebd.)

Alle **Flüchtlingen**^[dnt] (sic!) auch die Kinder, erhalten am Montag das „Begrüßungsgeld“ von 200 Mark. (Ebd.)

Während der 27jährige in die Justizvollzugsanstalt Passau kam, konnten die drei **Flüchtlinge**^[dnt] aus der DDR ins Bundesgebiet weiterreisen. („Auf Fluchthelfer wartete ein alter Haftbefehl“, Seite 15, Bayern).

Die vom immer stärker anschwellenden Übersiedler- und **Flüchtlingsstrom**^[kne] aus der DDR bedrohte Regelung über den nicht-kommerziellen Zahlungsverkehr stammt aus dem Jahre 1974. („Privatem Zahlungsverkehr mit der DDR droht Kollaps“, Seite 17, Wirtschaft)

28. August 1989

Mit den umfassenden Berichten über die Fluchtbewegung von letzter Woche verglichen, wird diese Woche auf den Auslandsseiten viel weniger von Flüchtlingen gesprochen. Auf den Inlandsseiten sieht man jedoch eine erhöhte Frequenz vom Wort, sowohl einzeln als auch als Kompositum. M.E. stammt dies aus der Tatsache, dass die Flüchtlinge jetzt langsam die ČSSR und die UVR verlassen, und physisch in der Bundesrepublik auftauchen. Sie werden also zu einem „lokalen Ereignis“, nicht nur zu einem „nationalen“ solchen. Die Ausdrücke „Aussiedler“ und „Übersiedler“ kommen auch häufig vor.

Über den Inhalt ist Stillschweigen vereinbart worden, dennoch sickerte durch, daß sich Bonn für die Hilfe bedankte, die Ungarn bei der Ausreise von **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] leistete. („Bonn sagt Budapest Unterstützung zu“, Seite 1)

Der ungarische Außenminister Gyula Horn hat nach seinem überraschenden Besuch mit Ungarns Ministerpräsident Miklos Nemeth bei den Amtskollegen Helmut Kohl und Hans-Dietrich Genscher in Bonn gesagt, Budapest sei nun bereit, bei der Suche nach „Auswegen“ für die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] als Vermittler zwischen Ost-Berlin und Bonn mitzuwirken. („Die Belastungsprobe von Csilleberc“, Seite 4, Meinungsseite).

Die wahre Belastungsprobe steht den Regierungen und den freiwilligen Helfern in den Budapester **Flüchtlingslagern**^[knegl] erst noch bevor. Sollte auch nur ein kleiner Teil der mehreren hunderttausend DDR-Urlauber in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und der Tschechoslowakei nicht in die DDR zurückkehren, sondern in Budapest Zuflucht suchen – bei einer fünf- oder sogar sechsstelligen Zahl von **Flüchtlingen**^[dnegl] wäre eine ganz andere Dimension erreicht. (Ebd.)

Der Parteivorsitzende Hans-Jochen Vogel und sein Stellvertreter Oskar Lafontaine appellierten in Interviews an die Ostberliner Führung, damit die Voraussetzungen für eine Überwindung der Krise in ihrem Land und ein Ende des **Flüchtlingsstroms**^[knegl] zu schaffen. (Seite 6, Inlandsnachrichten, „SPD dringt auf Reformen in der DDR“).

Zur anhaltenden Ausreise- und **Flüchtlingswelle**^[knegl] sagte der SPD-Politiker, die Menschen in der DDR wollten mehr Freiheit und mehr eigene Verantwortung – dies widerspreche ja auch nicht den Zielen des Sozialismus, und deshalb müsse man die Reformen in der DDR angehen. (Ebd.)

Budapest ist zur Vermittlung zwischen Bonn und Ostberlin in der Frage der Tausende von **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] in Ungarn bereit. (Seite 6, Inlandsnachrichten, „Ungarn will beim **Flüchtlingsproblem**^[knegl] vermitteln“).

Ungarn könnte es sich nicht leisten, ein „Durchgangsland“ für **Flüchtlinge**^[dnegl] zu werden. (Ebd.)

Die Lösung der **Flüchtlingsproblematik**^[knegl] sei grundsätzlich eine Angelegenheit zwischen Bonn und Ostberlin. (Ebd.)

Nach Einschätzung des stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Rühle, wird kein **DDR-Flüchtling**^[dnttl] gegen seinen Willen aus Ungarn zurück in die DDR gebracht. (Ebd.)

Er gehe davon aus, daß es weitere Lösungen für die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] geben werde, obwohl die ungarische Seite die Grenze wieder stärker schütze, sagte Rühle. Die ungarisch-österreichische Grenze werde „im Prinzip“ eine durchlässige Grenze bleiben. Problematisch sei allerdings, daß niemand wisse, wie umfangreich die Zahl der **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] sein werde. Er befürchte, daß das **Flüchtlingsproblem**^[knegl] „dramatische Dimensionen“ annehmen könnte. (Ebd.)

Das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) fürchtet, daß mit dem **Flüchtlingsstrom**^[knegl] aus der DDR auch gezielt Agenten in die Bundesrepublik geschleust werden. Neu an der jetzigen Situation sei, daß in großer Zahl „Menschen im agentenfähigen Alter“ aus der DDR kämen, sagte der BfV-Sprecher Hans-Gert Lange der *Hamburger Morgenpost* in einem vorab verbreiteten Interview. Sorgen

habe man, seit man mit der routinemäßigen Befragung der **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] nicht mehr nachkomme. (Ebd.)

Eine exakte Zahl kann kaum ermittelt werden, da sich nach Auskunft der österreichischen Sicherheitsdirektion für das Burgenland nicht alle **Flüchtlinge**^[dntdl] bei den Behörden meldeten, und man eher an einer raschen Weiterbeförderung nach Wien interessiert sei, als an einer Registrierung. (Ebd.)

Das SED-Zentralorgan *Neues Deutschland* setzte am Wochenende seine Kampagne gegen die Berichterstattung der bundesdeutschen Medien über die **Flüchtlingsschwelle**^[knegl] aus der DDR fort. (Ebd.)

4. September 1989

Auf der ersten Seite erscheint ein Artikel über die verbesserten Kontakte zwischen Bonn und der DDR, wo zwar die Wörter „Fluchtwelle“ und „Massenflucht“ vorkommen; das Wort „Flüchtling“ aber nicht. Darunter mahnen allerdings Kohl und Blüm zur Solidarität mit DDR-Flüchtlingen. Das deutet darauf hin, daß schon die ersten Reibungen vorkommen, und daß der Empfang nicht mehr ganz so herzlich ist. Zum ersten Mal taucht auch „Flüchtling“ in einem nicht-DDR-Zusammenhang auf, als Kohl die Flüchtlingswelle nach dem 2. Weltkrieg erwähnt. Auf lokaler Ebene wird mehr und mehr von Kosten gesprochen, für die die Flüchtlinge aufkommen müssen, um nicht zur Belastung zu werden („Genug Treibstoff für den ‚Trabant‘ auf Lager“).

Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) und Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) haben zur Solidarität mit den **DDR-Flüchtlingen**^[dntdl] und zur Hilfe bei ihrer Aufnahme in der Bundesrepublik gemahnt. („Kohl und Blüm mahnen zur Solidarität mit **DDR-Flüchtlingen**^[dntdl]“, Seite 1)

Blüm nannte die Aufnahme der **DDR-Flüchtlinge**^[dntdl] eine große Herausforderung und einen Test, ob in unserer Gesellschaft Solidarität und Nächstenliebe mehr als leere Worte seien. Man müsse sich schämen angesichts der Leistungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Aufnahme von zwölf Millionen **Flüchtlingen**^[dntdl] erbracht worden seien, wenn heute einige bei ein paar hunderttausend **Flüchtlingen**^[dntdl] zu jammern anfangen. (Ebd.)

In den Lagern für **DDR-Flüchtlinge**^[dntdl] in Budapest und in Zanka am Plattensee warteten am Wochenende 5000 Ostdeutsche auf ihre Ausreise in den Westen. Bisher deutet in Budapest nichts darauf hin, daß die in der Bundesrepublik erwarteten Zahlen von bis zu 20 000 **Flüchtlingen**^[dntdl] in den nächsten Tagen erreicht werden. (Ebd.)

Die **Flüchtlinge**^[dntdl] könnten beispielweise, wie die früheren Besetzer der Deutschen Botschaft Budapest, mit einem „Permis de Voyage“ genannten Reisedokument des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) die Grenze passieren. [...] Für die **DDR-Flüchtlinge**^[dntdl] werden auf deren Wunsch hin auch weiter Reisepässe der Bundesrepublik ausgestellt. (Ebd.)

Von den Budapester Lagern müßten die **Flüchtlinge**^[dntdl], soweit sie keine eigenen Fahrzeuge haben, zunächst mit Bussen weggebracht werden.

Dies [daß die Existenz zweier deutschen Staaten „nicht normal“ sei] zeige nicht zuletzt die gegenwärtige **Flüchtlingswelle**^[knegl], sagte Walters [US-Botschafter in Bonn], der sich auch für eine großzügige Hilfe an Osteuropa in Form von Krediten für spezifische Projekte aussprach. („Walters für friedliche Wiedervereinigung“, Seite 2, Nachrichten).

Auf Gleis fünf nämlich fährt seit Tagen pünktlich um 0.37 Uhr der D-Zug 222 von Wien nach Amsterdam ein, und jedesmal sind an der Spitze des Zuges die Waggons mit den **DDR-Flüchtlingen**^[dntdl]. Letzte Woche haben Schwester Maria und ihre Kolleginnen noch

Wurstbrötchen für 300 **Flüchtlinge**^[dntll] geschmiert. („Alle warten auf den großen Treck“, Seite 3, Die Seite Drei).

Stolz sind viele in diesen Tagen in und um Passau, stolz, daß sie dabei sind, um die Zeltstädte aufzubauen und um den **Flüchtlingstreck**^[dntll], auf den alle warten, zu kanalisieren. (Ebd.)

Die Einsatzleitung in der Passauer Rotkreuz-Zentrale spricht von einer „Erfahrung des Jahrhunderts“ (auch wenn Schwester Maria vom Hauptbahnhof sich noch genau erinnert, wie sie nach dem Ungarn-Aufstand **Flüchtlinge**^[dntll] in Sonderzügen nach Friedland gebracht hat). (Ebd.)

SG 20, Sanitätsgerüstzelt 20, nennen die Fachleute die Notbehausungen. 20 steht für die 20 Quadratmeter, die sich die **Flüchtlinge**^[dntll] teilen müssen; zwei Quadratmeter pro Person. (Ebd.)

Das Rote Kreuz befürchtet überdies, daß viele **Flüchtlinge**^[dnegl] mit dem Auto kommen, was auch die Frage nach dem richtigen Treibstoff aufbringen wird. (Ebd.)

„Die Bundesregierung hat wohl gewisse Vorstellungen, wie **Flüchtlinge**^[dntll] untergebracht zu werden haben. Für einen normal denkenden Menschen ist das nicht nachvollziehbar, warum die in Zelten schlafen müssen.“ [Zitat Schwester Maria] (Ebd.)

Menschenrechte seien wichtiger als selbst die vertraglich abgesicherte Solidarität mit dem Warschauer-Pakt-Partner DDR: So begründete [Gyula] Horn die angekündigte Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dntll] aus Ungarn in den Westen. („Im Profil: Gyula Horn: Ungarischer Außenminister“, Seite 4, Meinungsseite)

Doch in der diffizilen **Flüchtlingsfrage**^[dnegl], die sein Land auf halbem Weg zwischen Ost und West zu isolieren droht, sicherte sich Horn freilich gerne ab und scheute auch vor halben Dementis des zuvor Gesagten nicht zurück. (Ebd.)

In Bayern liefen am Sonntag die letzten Vorbereitungen für die erwartete Ankunft einer großen Zahl aus Ungarn kommender **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl]. Bis zum späten Sonntagabend war das Land für die sofortige Aufnahme von rund 5000 Übersiedlern gerüstet. Wenn die **Flüchtlinge**^[dnegl] kommen, werden in Ober- und Niederbayern mehrere hundert Hilfskräfte in drei Schichten rund um die Uhr im Einsatz sein. („Genug Treibstoff für den ‚Trabant‘ auf Lager“, Seite 14, Bayern)

Nach der Evakuierung soll der größte Teil der **Flüchtlinge**^[dntll] zwei bis drei Nächte in Zelten in Vilshofen, Tiefenbach, Hengersberg, Freilassing und Trostberg verbringen. (Ebd.)

Die Hilfskräfte sahen sich mit immer neuen Problemen konfrontiert: Da die **Flüchtlinge**^[dnegl] nach Einschätzung der Koordinatoren nicht nur mit Zügen, sondern möglicherweise mit ihren eigenen Fahrzeugen aus Ungarn ausreisen dürfen, wurden in Niederbayern Vorkehrungen zur Bereitstellung von Parkplätzen getroffen. (Ebd.)

ADAC-Vertreter Alois Ortner berichtete am Sonntag in Passau, der Autoklub habe Pannenfahrzeuge sowie Treibstofftanks in Bereitschaft, die beim Eintreffen der **Flüchtlinge**^[dntll] unmittelbar am Grenzübergang Passau-Suben-Autobahn stationiert werden könnten. (Ebd.)

Ihre [Ehrenamtliche Betreuer] Aufgabe sei es, die **Flüchtlinge**^[dntll], die in Bayern bei Verwandten oder Bekannten unterkommen oder im Rahmen des Verteilungsverfahrens hier aufgenommen werden, in allen Fragen zu beraten. Wie Glück [bayerischer Sozialminister] weiter mitteilte, wolle er bei der vorläufigen Unterbringung der **Flüchtlinge**^[dntll], die nach Verlassen der Erstaufnahmestelle in Bayern bleiben möchten, nicht auf Zelte zurückgreifen. [...] So könnte auch in der Passauer Universität bis zum Beginn des Lehrbetriebs eine größere Anzahl von **Flüchtlingen**^[dntll] untergebracht werden. (Ebd.)

Glück hob bei der Besichtigung hervor, daß die Entscheidung für die Erstaufnahme der **Flüchtlinge**^[dntll] in Bayern Zelte einzurichten, vom zuständigen Bonner Innenministerium getroffen worden sei. [...] Glück versicherte, daß die **Flüchtlinge**^[dntll], die nach dem

Aufnahmeverfahren in Bayern bleiben, sehr schnell in die festen Unterkünfte der vorläufigen Unterbringung eingewiesen würden. (Ebd.)

11. September 1989

Prominent auf Seite 1 – „DDR-Flüchtlinge dürfen Ungarn verlassen“. Die Flüchtlingswelle nimmt mit der Eröffnung der Grenze deutlich zu. Ein Interview mit dem Ostberliner kath. Bischof Sterzinsky erwähnt zwar den Ausreisestrom; Sterzinsky benutzt aber nie das Wort „Flüchtling“ sondern hält den „Antragsstellern“ vor, den „bequemen“ Weg zu gehen. Kohl dagegen, verwendet zum ersten Mal die Wörter „Mitbürger“ und „Landsleute“. An diesem Tag wird viel von Dankbarkeit gesprochen.

Die etwa 6800 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl], von denen viele schon seit Wochen in Lagern auf die Ausreise in die Bundesrepublik warteten, dürfen Ungarn seit Mitternacht verlassen. [...] In den ungarischen **Flüchtlingslagern**^[knegl] brach nach Verkündung der Nachricht im Fernsehen Jubel aus. („**DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] dürfen Ungarn verlassen. Grenze zu Österreich seit Mitternacht eröffnet“, Seite 1)

Bereits am Sonntagmorgen hatte die Vorsitzende des ungarischen Malteser-Caritas-Dienstes, Csilla von Boeselager, im Budapester Lager Zugliger die Ausreise der **Flüchtlinge**^[dnttl] „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ für Montag erwartet. (Ebd.)

Zwar wisse niemand Genaueres über den derzeitigen Gesundheitszustand Honeckers, das Ausbleiben jeglicher Direktiven an die Partei sowohl zur **Flüchtlingswelle**^[knegl] als auch zum Reformkurs in Polen, Ungarn und der Sowjetunion, habe aber tiefe Verunsicherung geschaffen. [...] Er sei erst jetzt über den vollen Umfang der **Flüchtlingswelle**^[knegl] aus Ungarn informiert worden. (Seite 1, „Zweifel an Honeckers Handlungsfähigkeit“)

Kohl dankte auch den Bürgern Österreichs und Ungarns für ihr Bemühen um die **Flüchtlinge**^[dnttl]. („Kohl: Eine Entscheidung der Menschlichkeit“, Seite 2, Nachrichten)

Der SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel dankte ebenfalls der ungarischen Regierung und allen, die die Entscheidung für die Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] ermöglichten. (Ebd.)

Bayern war bereits für die Ankunft eines ersten **Flüchtlingskontingents**^[knttl] noch in der Nacht vorbereitet. (Ebd.)

Die deutsche und die österreichische Bahn haben für den Transport der **Flüchtlinge**^[dnttl] 90 Sonderwaggons mit 8000 Plätzen bereitgestellt. [...] Die **Flüchtlinge**^[dnttl] könnten mit der Eisenbahn von der Grenze aus direkt nach Bayern bis zu den Aufnahmelagern reisen. (Ebd.)

Die Lage der mittlerweile etwa 400 **Flüchtlinge**^[dnttl] – zu Beginn der vergangenen Woche waren es 250 – in der Botschaft der Bundesrepublik in Prag ist nach dem Auszug der 117 DDR-Bürger aus der Bonner Ständigen Vertretung in Ostberlin unverändert. (Ebd.)

DDR-Flüchtlinge^[dnttl] reisen aus. („Das Ende des Wechselbads“, Seite 3, Die Seite Drei)

„Die DDR-Bürger brauchen ihren DDR-Paß für die Ausreise aus Ungarn“, hatte [Gyula] Horn gesagt, und dies damit begründet, daß Ungarn die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] nicht als **Flüchtlinge**^[dnttl] ansehe. „Sie haben bei der ungarischen Regierung nicht den **Flüchtlingsstatus**^[knttl] beantragt.“ (Ebd.)

Aber das sind Gerüchte: Außenminister Horn dementierte jedes „Kopfgeld“: „Das ist eine Beleidigung für die ungarische Regierung und das ganze ungarische Volk.“ Den **Flüchtlingen**^[dnttl] ist das erst einmal egal. (Ebd.)

Die Entscheidung der ungarischen Regierung, die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] ausreisen zu lassen, hat der bayerische Ministerpräsident Max Streibl als politisch mutig und menschlich richtig bezeichnet.

[...] Die bayerischen Sicherheits- und Verwaltungsbehörden rechneten am Sonntagsabend mit einem Reiestrom von **DDR-Flüchtlingen**^[dnegl] aus Ungarn in Richtung Bayern unmittelbar nach Mitternacht. Die individuelle Einreise in die Bundesrepublik mit bis zu 1000 Personenwagen, die die **Flüchtlinge**^[dnttl] vermutlich mitbringen, werde voraussichtlich nicht in Konvois erfolgen. („Politisch mutig, menschlich richtig“, Seite 20, Bayern)

In Deggendorf standen am Sonntagabend 40 Busse des Bundesgrenzschutzes (BGS) bereit, die die am Hauptbahnhof Passau mit Zügen erwarteten **Flüchtlinge**^[dnttl] – vermutlich 5000 – sofort und gleichmäßig auf alle Festunterkünfte und die fünf Zeltstädte im Freistaat verteilen sollen. (Ebd.)

Den **Flüchtlingen**^[dnttl] aus der DDR wollen sich die bundesdeutschen Behörden beim ersten Kontakt unbürokratisch zeigen. (Ebd.)

Zugleich mit dem ersten Westgeld erhalten die **Flüchtlinge**^[dnttl] aber auch einen „Laufzettel“, der sie auf ihrem Behördenweg begleitet. [...] Mit dem Aufnahmeschein, für den Sachbearbeiter in Einzelgesprächen die Voraussetzungen überprüfen, wird auch in einer „Aufnahmeverfügung“ festgelegt, in welches Bundesland der **Flüchtling**^[dnttl] kommt. [...] Erst wenn dieses formale Verfahren überstanden ist, erhalten die **Flüchtlinge**^[dnttl] die 200 Mark Begrüßungsgeld der Bundesregierung. (Ebd.)

Danach endet die Zuständigkeit des Bundes: Länderbetreuer des jeweiligen Bundeslandes nehmen die **Flüchtlinge**^[dnttl] im Empfang und organisieren die Weiterreise in die Aufnahmeorte. (Ebd.)

18. September 1989

Zum ersten Mal seit Anfang dieser Studie keine Erwähnung von Flüchtlingen auf Seite 1. Das Kompositum „DDR-Flüchtling“ schlägt sich durch. Diese Woche keine lokalen Nachrichten aus Bayern.

Bis zum Sonntagsnachmittag wurden am Wochenende rund 1500 **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] an den bundesdeutschen Grenzübergängen gezählt. Nach Angaben des Münchner Koordinierungsstabs stieg damit die Zahl der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] seit Öffnung der Grenzen auf über 15 000. („Zustrom der **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] hält unvermindert an“, Seite 2, Nachrichten).

In einem Zug aus Wien trafen zudem 200 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] ein, die nach Schöppingen weiterfahren. [...] Nach den Worten eines Sprechers des Koordinierungsstabs ist nicht erkennbar, daß der Strom der **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] in Kürze stark abnehmen könnte. Bislang seien von der Bonner Botschaft in Wien bereits wieder knapp 600 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] per Bus und Bahn für die Nacht von Sonntag auf Montag angekündigt worden. (Ebd.)

Sonntagvormittag hielten sich rund 500 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] im Lager auf, die auf raschestem Weg, sei es mit eigenem Auto oder mit in genügender Zahl zur Verfügung stehenden Bussen, in die Bundesrepublik gebracht werden. (Ebd.)

Die DDR-Zeitungen sind auch in ihren Wochenendausgaben wieder auf das **Flüchtlingsproblem**^[knegl] eingegangen. (Ebd.)

Der CSU-Politiker [der Bürgermeister von Vilshofen] hatte sich allerdings in einem ganz anderen kritisch über solche Unternehmer geäußert, die **Flüchtlingen**^[dnttl] schlecht und unter Tarif bezahlte Arbeit anbieten. (Ebd.)

Eine von der Kölner Tageszeitung *Express* veranlaßte Befragung junger Bundesbürger zwischen 16 und 24 Jahren ergab, daß 80 Prozent den Mut der **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] bewundern, alles hinter sich zu lassen und in den Westen zu gehen.¹⁵¹ (Ebd.)

Als Beweggründe für die Entscheidung, den Weg für die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] freizugeben, nannte der Regierungschef [Ungarns, Miklos Nemeth] die „moralische Pflicht zu selbstloser Nächstenliebe“ und die „Pflicht, die menschlichen Grundrechte zur Geltung zu bringen“. („Ungarn läßt Grenzen zum Westen offen“, Seite 2, Nachrichten)

Als einen Anschlag der Bundesrepublik auf die Stabilität in Europa wertete das sowjetische Parteiorgan *Pravda* die **Flüchtlingswelle**^[kneg] von DDR-Bürgern aus Ungarn. „Die großangelegte Provokation im Namen der **Flüchtlinge**^[dnt] ist ein Angriff auf die Stabilität zwischen beiden deutschen Staaten und allen Ländern des Kontinents“, heißt es in einem auf der ersten Seite abgedruckten Kommentar. (Ebd.)

Noch keine Lösung ist gegenwärtig für die 250 und 60 **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] in den Bonner Botschaften in Prag und Warschau in Sicht. (Ebd.)

Wäre es, Hand aufs Herz, nicht sinnvoll, daß Leute wie Freimut Duve ihre über Jahre mühsam aufgebauten Kontakte in der Kulturszene der DDR gerade jetzt wahrnehmen, anstatt sie absagen zu müssen, weil sie politisch derzeit in einem aufgeheizten **Flüchtlingsklima**^[kneg] angeblich nicht mehr „vermittelbar“ sind? („Unredlicher Streit um Deutschland“, Seite 4, Meinungsseite)

25. September 1989

Erste Erscheinung von „Flüchtling“ in Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit. Wählerfolg der Republikaner mahnt die christlichen Kirchen zur Einrichtung einer „Ausländerwoche“. Im Lokalteil der SZ gibt es auch einen Artikel „Übersiedler verschärfen die Wohnungsnot“, wo allerdings das Wort „Flüchtling“ nicht verwendet.

Baker und Schewardnadse haben auch über die Frage der deutschen Wiedervereinigung sowie den Zustrom von **DDR-Flüchtlingen**^[dnt] aus Ungarn in die Bundesrepublik gesprochen, teilte der amerikanische Außenminister mit. „Wir haben uns über die Probleme des **DDR-Flüchtlingsstroms**^[kneg] unterhalten, und wir erörterten, was man die deutsche Frage nennt.“ („Zugeständnisse Moskaus machen Vertrag mit den USA über Reduzierung der strategischen Raketen möglich“, Seite 1).

Die DDR hat sich jetzt in der Frage der insgesamt mehr als 900 **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] in den Bonner Vertretungen in Prag und Warschau direkt an die Bundesregierung gewandt. [...] Mit seiner Botschaft schaltete sich Honecker erstmals offiziell in die Bemühungen um eine Lösung des **Flüchtlingsproblems**^[kneg] ein. („DDR spricht jetzt direkt mit Bonn über **Flüchtlinge**^[dnt]“, Seite 1).

Nach Mitteilung des Koordinierungsstabs beim Bundesgrenzschutz in München kamen in der Nacht zum Sonntag 584 **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] nach Bayern, davon 286 in Omnibussen und 185 mit dem Zug nach Passau. (Ebd.)

Aus diplomatischen Kreisen war am Samstag verlautet, daß sich die Zahl der **Flüchtlinge**^[dnt] in der Botschaft in Prag auf 720 erhöht hat. (Ebd.)

Nach Angaben eines ungarischen Obersten haben tschechoslowakische Grenzsoldaten vor einigen Tagen **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] bis auf ungarisches Gebiet verfolgt und sie dort angegriffen. (Ebd.)

¹⁵¹ Auch: Umfrage vom Infas-Institut, an diesem Tag veröffentlicht, meint, dass 68 Prozent der befragten Bundesbürger nicht nur ganz allgemein die Einreise der Deutschen aus Osteuropa und der DDR in die Bundesrepublik befürworteten, sondern auch die Aufnahme dieser Menschen im eigenen Wohnort billigten.

Mehrere der **Flüchtlinge**^[dnt] berichteten, zahlreiche der Neuankömmlinge hätten nachts die Grenze zwischen der DDR und Polen überquert. (Ebd.)

Die vorwiegend jungen **Flüchtlingsfamilien**^[dnt], die hierzulande nicht nur am Wohlstand teilnehmen, sondern ihn auch mehr helfen, reißen in die Volkswirtschaft der DDR große Lücken. („Unter dem Druck des 7. Oktober“, Seite 4, Meinungsseite).

Die Würde von Ausländern, Aussiedlern und **Flüchtlingen**^[dnt] sei tief verletzt worden. In der Ausländerwoche sollten die Bürger daher in diesem Jahr „besonders mutig auf Fremde zugehen und ihnen zeigen, daß die große Mehrheit der Deutschen in Frieden und guter Nachbarschaft mit Ausländern, Aussiedlern und **Flüchtlingen**^[dnt] zusammenleben will“. („Kirchen warnen vor Fremdenfeindlichkeit“, Seite 6, Nachrichten)

2. Oktober 1989

Euphorie über die Sonderzüge und die Auflösung vom „Flüchtlingsdrama“ (neues Kompositum). Zum ersten Mal bekommt auch ein „Flüchtling“ ein Gesicht und einen Namen – „Mike aus Oelsnitz“ berichtet über Schikanieren durch die Stasi vor der Ausreise.

Flüchtlingsdrama^[dnt] dennoch nicht zu Ende: Am Sonntagabend wieder 450 DDR-Bürger in den Bonner Vertretungen. [...] Das **Flüchtlingsproblem**^[kneg] an den deutschen Botschaften in Prag und Warschau, das mit der Ausreise mehrerer tausend DDR-Bürger am Sonntag gelöst zu sein schien, ist noch nicht zu Ende. Obwohl die Polizei in Prag nach der Abreise der letzten **Flüchtlinge**^[dnt] das Botschaftsgelände abgeriegelt hatte, wurden bis zum Abend wieder rund 350 Zufluchtssuchende in der Mission aufgenommen. In der Vertretung in Warschau erbaten etwa 100 Menschen Aufnahme. Bonn war es nach zähen Verhandlungen am Rande der UNO-Vollversammlung gelungen, die Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] zu erreichen. Außenminister Genscher hatte den **Flüchtlingen**^[dnt] in der Hauptstadt der ČSSR persönlich die Nachricht über die Ausreise überbracht. („Mehrere tausend mit Sonderzügen aus Prag und Warschau in die Bundesrepublik gereist“, Seite 1)

Minister Genscher selbst sagte im Fernsehen, er erhoffe sich für die neuerlichen **Botschafts-Flüchtlinge**^[dnt] eine „parallele Lösung“ wie für die am Sonntag in die Bundesrepublik ausgereisten DDR-Bürger. (Ebd.)

Für diejenigen **Flüchtlinge**^[dnt], die in den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau zum Teil seit Wochen Zuflucht gesucht hatten, begann noch in der Nacht zum Sonntag die Ausreise. Sechs Sonderzüge der DDR-Reichsbahn brachten die **Flüchtlinge**^[dnt], die auf dem Gelände der Prager Botschaft zuletzt unter menschenunwürdigen Bedingungen campiert hatten, in die nordbayerische Grenzstadt Hof. Alle Züge waren über das Gebiet der DDR gefahren, was offensichtlich eine Bedingung der Regierung in Ostberlin war, die am Samstag von einer „Ausweisung“ der **Flüchtlinge**^[dnt] sprach. (Ebd.)

Der erste Sonderzug mit rund 1200 **DDR-Flüchtlingen**^[dnt] aus Prag traf am Sonntag um 6.14. Uhr ein. (Ebd.)

Die Zahl der **Flüchtlinge**^[dnt] war bis dahin auf etwa 5500 gestiegen, wesentlich mehr, als man erwartet hatte. (Ebd., Seite 2)

Diese Entwicklung stellte die bundesdeutschen Behörden, die maximal 4000 **Flüchtlinge**^[dnt] erwartet hatten, vor erhebliche organisatorische Probleme. [...] Die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] aus Prag fanden schließlich in Gießen, sowie in bayerischen Kasernen und Sammelunterkünften ein Dach über dem Kopf. (Ebd.)

Für die **Flüchtlinge**^[dntd] wurden in Schöppingen, Neumünster und Hannover feste Unterkünfte bereitgestellt. [...] Der Strom der **DDR-Flüchtlinge**^[dntd], die aus Ungarn über Österreich in die Bundesrepublik kommen, ist in der Nacht zum Sonntag erheblich gestiegen und hat im Vergleich zu den vergangenen Tagen einen neuen Höchststand erreicht. (Ebd.)

Die Bonner Koalition will angesichts der akuten Wohnungsprobleme in der Bundesrepublik und des anhaltenden Zustroms von **DDR-Flüchtlingen**^[dntd] kurzfristig mindestens 50 000 Wohnungen schaffen. („Bonn will sofort 50 000 neue Wohnungen schaffen“, Seite 1 u. 23, Wirtschaft)

Die Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] aus den Botschaften der Bundesrepublik in Prag und Warschau ist in Bonn einmütig mit Freude und Erleichterung aufgenommen worden. („Erleichterung über Ausreise der **Flüchtlinge**^[dntd]“, Seite 1)

Auch der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger (CDU), wertete die Zustimmung der DDR-Führung zur Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] als ein „Zeichen der Einsicht“, daß der **Massenflucht**^[kneg] vorwiegend junger Menschen nicht „durch Ignoranz Einhalt geboten“ werden könne. (Ebd.)

Die amtliche Ostberliner Nachrichtenagentur ADN berichtete am Samstagabend in einer 16-Zeilen-Meldung über die Ausreiseerlaubnis für die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] in den Botschaften in Prag und Warschau. („Humanitärer Akt“, Seite 1).

„Ausreise der **Flüchtlinge**^[dntd] aus Warschau und Prag eine humanitäre Geste“ / Kanzleramtsminister Rudolf Seiters hat bestritten, daß die Bundesrepublik die DDR für die Ausreise der **Botschaftsflüchtlinge**^[dntd] aus Prag und Warschau „finanzielle Anreize“ oder sonstige Zusagen gegeben habe. Er betonte im Fernsehen, daß die Botschaften Bonns Zufluchtsuchende auch in Zukunft (sic!) nicht abweisen würden. Für neue **Flüchtlinge**^[dntd] müßten allerdings auch neue Verhandlungen beginnen. („Seiters: Keine finanziellen Zusagen an die DDR“, Seite 2, Nachrichten)

In Bonn ließ sich Äußerungen aus Regierungskreisen entnehmen, daß es sich bei der Ausreise der **Flüchtlinge**^[dntd] aus Prag und Warschau um einen „symbolischen Akt“ und eine „humanitäre Geste“ handele, die nicht wiederholbar sei. (Ebd.)

Daß die örtlichen Behörden einen Nachzug von **Flüchtlingen**^[dntd] verhinderten, das liege außerhalb des Einflußbereichs Bonn. (Ebd.)

Die Formel, wonach die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] nur über das Territorium der DDR transportiert werden könnten, da sie sich weigerten, vorübergehend in die DDR zurückzukehren, wurde von Genscher am Rande der UNO-Sitzung in New York ins Gespräch gebracht. (Ebd.)

Die Gesprächspartner kamen überein, daß es notwendig sei, den **Flüchtlingen**^[dntd] durch die Anwesenheit Bonner Spitzenpolitiker die Ernsthaftigkeit des Vorgangs vor Augen zu führen. (Ebd.)

DDR-Flüchtlinge^[dntd]: Die dramatische Nacht von Prag („Jubel, Erlösung – und Verzweiflung“, Seite 3, Die Seite Drei)

Bis zu ihrer Ankunft auf bundesdeutschem Boden sind die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] in ihren Sonderzügen einem Wechselbad der Gefühle ausgesetzt. („Beklemmende Reise durch die eigene Heimat“, Seite 3, Die Seite Drei)

Vielmehr mußten die **Flüchtlinge**^[dntd] in sechs Sonderzügen aus der tschechoslowakischen Hauptstadt erst noch einmal über Dresden in ihre alte Heimat zurückkehren, um dann von dort über Hof in die Freiheit zu gelangen. (Ebd.)

Es kam dann freilich alles ganz anders: Kurz vor Verlassen der DDR im Bahnhof von Reichenbach, so berichtet ein **Flüchtling**^[dnt] namens Mike aus Oelsnitz „gingen etwa 15 Stasi-Beamte durch die Abteile und verlangten unsere Personalausweise. Bekommen haben wir gar nichts. Damit waren wir vogelfrei.“ (Ebd.)

Buchstäblich bis zur letzten Minute ihrer Ankunft in Hof waren die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] aus der bundesdeutschen Botschaft in Prag einem Wechselbad von Gefühlen ausgesetzt. (Ebd.)

Unter den **Flüchtlingen**^[dnt] in Hof macht schnell die Nachricht die Runde, daß seit Sonntag auch für Reisen von der DDR in die CSSR wieder ein Visum nötig ist. Klaus M. Und seine Frau, beide deutlich älter als der Durchschnitt der **DDR-Flüchtlinge**^[dnt], wollten „es eigentlich erst in einem Jahr versuchen“. (Ebd.)

Der Exodus aus Prag ist wohl nicht nur für die dort ausharrenden **DDR-Flüchtlinge**^[dnt], sondern offensichtlich auch für das dortige Hilfspersonal überraschend gekommen. Noch am Samstagsnachmittag hatte man damit begonnen, in der Garage des Botschaftsgebäudes dreistöckige Kinderbetten aufzubauen, um des nicht abbreißenden **Flüchtlingsstroms**^[kneg] Herr zu werden. [...] Am Samstagsabend in Prag ging es nur noch um „vertrauensbildende Maßnahmen“ bei den **Flüchtlingen**^[dnt], denen die kurzfristige Rückkehr in die DDR erklärt werden mußte. Noch während in Hof der erste Sonderzug mit quietschenden Bremsen zum Stehen kommt, versichert Staatssekretär Horst Waffenschmidt den wartenden Journalisten, für die Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] aus Prag sei von der Bundesregierung „kein Geld bezahlt worden, und es ist auch keines verlangt worden“. (Ebd.)

Hans-Dietrich Genscher löste das Problem, wie er es gewohnt ist: unkonventionell und in hektischer Aktivität. Kaum lag das Ergebnis seiner Reise- und Telephondiplomatie vor, machte er der Öffentlichkeit klar, daß er es war, der die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] aus den deutschen Botschaften in Prag und Warschau losgeest hatte. („Der Bonner Blockadebrecher“, Seite 3, Die Seite Drei)

Was sich am Wochenende in Prag und Warschau ereignete, war in der Tat ein überraschendes und ergreifendes Happy-End für das **Flüchtlingsdrama**^[dnt] der letzten Wochen. („Honeckers verzweifelte Geste, Seite 4, Meinungsseite)

Wer konnte schon noch hoffen, daß Bonn und Ost-Berlin für das **Flüchtlingsproblem**^[kneg] die lange geforderte gemeinsame Lösung finden würden? (Ebd.)

Erst jetzt wird klar, welche Absicht die tschechoslowakische Regierung mit ihrer Weigerung verfolgt hat, die **Flüchtlinge**^[dnt] durch Polizeieinsatz am Übersteigen des Botschaftszaunes zu hindern. (Ebd.)

Die DDR bringt die **Flüchtlinge**^[dnt] zwar in eigenen Zügen über das eigene Territorium in den Westen, um durch den „Hoheitsakt“ des Rausschmisses ihrer entlaufenen Bürger notdürftig ihr Gesicht zu wahren, in den Zügen sitzen aber bundesrepublikanische Staatssekretäre und Beamte, die bei der Ausbürgerung aus dem einen deutschen Staat und bei der Einbürgerung in den anderen deutschen Staat Hilfe leisten. (Ebd.)

Denn eines ist bei den Gesprächen zwischen Genscher und Schewardnadse in New York sicher deutlich geworden: Gorbatschow würde nicht nach Ost-Berlin kommen, wenn Gefahr bestünde, daß er für das **Flüchtlingsdrama**^[dneg] mitverantwortlich gemacht werden könnte. (Ebd.)

Sie entschloß sich erst zu einem großzügigen Straffreiheits- und Ausreiseangebot, als es angesichts der Tausende von **Flüchtlingen**^[dneg] in den Lagern Budapests schon zu spät war. [...] Angesichts der **Flüchtlingszahlen**^[dnt] half auch hier nur noch die große humanitäre Lösung. (Ebd.)

Und selbst wenn dieser Weg nun erschwert wird, was anzunehmen ist – wird sich der **Flüchtlingsstrom**^[kneg] nicht woanders Bahn brechen, etwa zunehmend über die grüne Grenze zwischen der ČSSR und Ungarn? (Ebd.)

Mit der Ausreise der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] aus Prag und Warschau ist für das römische Blatt *La Repubblica* das Problem nicht gelöst. [...] Die Augen der internationalen Öffentlichkeit werden auf Berlin gerichtet sein und nicht auf die **Flüchtlinge**^[dnttl] in Prag oder Warschau. („Frieden für wie lange?“, Seite 4, Blick in die Presse (aus *La Repubblica*))

Zu den Verpflichtungen der Bundesrepublik gegenüber **Flüchtlingen**^[dneq] bemerkt die Essener *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*: [...] („Humanität – damals und heute“, Seite 4, Blick in die Presse)

„Nach der Ausreise neue **Flüchtlinge**^[dnttl]“ (Rubrik eines Artikels – das Wort „Flüchtling“ kommt allerdings nicht im Text vor, Seite 6, Nachrichten)

Die Ankunft der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] auf dem Bahnhof im oberfränkischen Hof. („Minutenlang ungläubiges Staunen auf dem Bahnsteig acht“, Seite 18, Bayern)

Manche der **Flüchtlinge**^[dnttl] liefen mit großen Augen irgendwie ziellos über den Bahnsteig, etliche weinten hemmungslos, resolute Mütter hingegen führten ihre Kinder möglichst schnell zu den Tischen der Rot-Kreuz-Helfer, wo heißer Tee, Nudelsuppe, Bananen und Windeln verteilt wurden. (Ebd.)

Die Verpflegung sei ausgezeichnet gewesen, was vor allem daran gelegen habe, daß am Zaun der Botschaft immer wieder Einwohner Prags, bundesdeutsche und schwedische Touristen aufgetaucht seien, um für die **Flüchtlinge**^[dnttl] Zigaretten, wärmenden Rum für die kalten Nächte, Lebensmittel – vor allem Obst und Süßigkeiten für die Kinder – Zelte und Schlafsäcke in Prag, einzukaufen. (Ebd.)

Die letzte behördliche Maßnahme der DDR-Sicherheitsorgane hatten die **Flüchtlinge**^[dnttl] ja kurz zuvor noch erlebt, als – so wurde den Journalisten berichtet – Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes von Wagen zu Wagen gegangen seien, um sämtliche Pässe einzusammeln, angeblich, um die Identität der Flüchtenden festzustellen. (Ebd.)

So brachten die Sonderzüge am Sonntag die verschiedensten Schicksale zu Tausenden: Dem ersten Zug, in dem 1130 **Flüchtlinge**^[dnttl] saßen, folgten – jeweils im Abstand von gut zwei Stunden – fünf weitere. [...] Am Sonntag wurden die **Flüchtlinge**^[dnttl] nach einem jeweils gut anderthalb Stunden dauernden Aufenthalt in Hof in ihren Zügen gleich weitergefahren zu den vorbereiteten Aufnahmestellen in Gießen und Schöppingen bei Münster, Hammelburg und Weiden, Schwandorf und Nabburg, Oberviechtach und Bayreuth, Nürnberg, Coburg und Oerlenbach bei Bad Kissingen. (Ebd.)

Die mehr als 300 Helfer des Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerks und der Bahnhofsmision gaben sich am Sonntag in Hof alle erdenkliche Mühe, um die **Flüchtlinge**^[dnttl] mit dem zunächst Nötigsten zu versorgen – mit warmen Mahlzeiten, dicken Mänteln und Jacken, Babynahrung und Windeln für die Kleinsten. (Ebd.)

„Dies ist nicht der Augenblick für Triumph-Pforten und Blaskapellen mit schmetterndem Tschingdarassa“, meinte Bayreuths Oberbürgermeister Dieter Mronz, als am Sonntag kurz vor 15 Uhr der erste **Flüchtlingszug**^[dnttl] aus Hof in den Bahnhof rollte. Etwa 200 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] aus der Prager Botschaft wurden hier von einer großen Menschenmenge in Empfang genommen. („Bleiben Sie am besten gleich hier“ / Oberfranken empfiehlt sich den Ankömmlingen aus der DDR“, Seite 18, Bayern)

Am heutigen Montag werden die Kammern gemeinsam mit der Stadt Bayreuth den **Flüchtlingen**^[dnttl] in ihren BGS-Unterkünften die Vorzüge der Region ins rechte Licht rücken. (Ebd.)

Die mit 950 Personen größte Gruppe der über die Deutsche Botschaft in Prag ausgereisten **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] ist am Sonntagsnachmittag mit einem Sonderzug der Bundesbahn im unterfränkischen Hammelburg (Landkreis Bad Kissingen) eingetroffen. („Soldaten machen **Flüchtlingen**^[dnttl] Platz“, Seite 18, Bayern)

Nach der Fahrt zur Kaserne wurden die **Flüchtlinge**^[dnttl] von der Aufnahmestelle in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und Helfern des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) „namentlich erfaßt“ sowie ihnen Zimmer erteilt. (Ebd.)

Viele der rund 300 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] wurden mit Bussen in Unterkünfte in Nürnberg, Schwabach und Ansbach gefahren, um die Aufnahmeformalitäten zu erledigen. („Kein Vertrauen in Reichsbahnwaggon“, Seite 18, Bayern)

Außerdem sollten den **Flüchtlingen**^[dnttl], so die Begründung der Nürnberger Polizei, durch direkte Transporte in die Zielorte unnötige Mehrfachfahrten erspart bleiben. Bei der Ankunft der Übersiedler sagte [Sozialminister] Glück, er hoffe, die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] würden mit demselben Mut und mit derselben Energie, mit der sie ihre Ausreise betrieben hätten, ihre Eingliederung in der Bundesrepublik anpacken. (Ebd.)

Hof war für die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] aus Prag nur erste Durchgangsstation, die sie rasch passierten. Bereits um 13.30 Uhr kamen beispielsweise die ersten **Flüchtlinge**^[dnttl] mit dem Zug nach Weiden und wurden vom Bahnhof aus in Bussen zu ihren Unterkünften in der Bundeswehrekaserne gebracht. („Wenn Dokumente mit Lichtbild fehlen“, Seite 18, Bayern)

Zuvor hatten sie sich von Mitarbeitern des Roten Kreuzes registrieren lassen und Formulare für das Aufnahmeverfahren ausgefüllt, wobei die **Flüchtlinge**^[dnttl] auch vorbringen konnten, in welchem Bundesland sie in Zukunft leben wollten. (Ebd.)

Bei der Abwicklung der Formalitäten stellte sich in Weiden heraus, daß einige der **Flüchtlinge**^[dnttl] doch noch ihre Pässe oder Personalausweise bei sich hatten. (Ebd.)

Zudem müsse noch abgewartet werden „ob die DDR die **Flüchtlinge**^[dnttl] als legale Ausreisende behandelt oder nicht“. (Ebd.)

Angesichts der akuten Wohnungsprobleme in der Bundesrepublik und des anhaltenden Zustroms von **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] und Ost-Aussiedlern will die Bonner Regierungskoalition kurzfristig mindestens weitere 50 000 Wohnungen mobilisieren. („Bonn will kurzfristig 50 000 neue Wohnungen schaffen“, Seite 21, Wirtschaft)

9. Oktober 1989

Nachdem vor einer Woche die Rede hauptsächlich von den Flüchtlingen war, konzentriert sich die SZ an diesem Tag auf die Ereignisse in der DDR, besonders auf den „disharmonischen und verunglückten“ 40. Geburtstag der DDR. Das Wort „Flüchtling“ ist von der ersten Seite „gebannt“.

Der Strom von **Flüchtlingen**^[dnttl] aus der DDR über Ungarn und Österreich in die Bundesrepublik ist am Wochenende wieder stark angestiegen. [...] Von den **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] aus Ungarn passierten am Wochenende rund 900 im eigenen Personenwagen die Grenze, etwa 600 in elf Bussen und mehr als 370 in Zügen. („Zahl der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] aus Ungarn steigt wieder“, Seite 2, Nachrichten)

Auch die Zahl der **Botschafts-Flüchtlinge**^[dnttl] nimmt wieder zu. In Warschau hatten sich bis Sonntag wieder rund 300 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] in die Obhut der Bonner Botschaft begeben. [...] Auch in der Bonner Botschaft in Prag treffen noch **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] ein. Kanzleramtsminister Rudolf Seiters (CDU) äußerte sich überzeugt, daß auch für diese neuen **Flüchtlinge**^[dnttl] in Warschau und Prag eine humanitäre Lösung gefunden werde. (Ebd.)

Nach Auffassung des Referatsleiters für **Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe**^{[dnttl]¹⁵²} beim katholischen Deutschen Caritasverband, Hermann Uihlein, ist das **Flüchtlingsproblem**^[kneg] eine ethische Herausforderung, der nicht mit quantitativen Argumenten begegnet werden dürfe: Bei der Aufnahmefähigkeit gebe es keine eindeutige Zahlengrenzen. („Schäuble: Bundesrepublik ausländerfreundlich“, Seite 5, Inlandsnachrichten)

Bislang ist das Asyl nur für **Flüchtlinge**^[dnttl] aus den Ostblockstaaten vorgesehen. („Bekenntnis gegen Rassismus in Rom“, Seite 6, Auslandsnachrichten)

16. Oktober 1989

Der Zustrom von **DDR-Flüchtlingen**^[dneq] über Ungarn und Österreich in die Bundesrepublik ist am Wochenende mit dem Beginn der Herbstferien in der DDR wieder sprunghaft angestiegen. („Neue **Flüchtlingswelle**^[kneg] nach Beginn der Ferien in der DDR“, Seite 1)

Es wird angenommen, daß der Zustrom von **DDR-Flüchtlingen**^[dneq] in die Bundesrepublik in den kommenden Tagen weiter zunehmen wird, weil schulpflichtige Kinder aus der DDR nur während der Ferien ins Ausland reisen dürfen. Für die Nacht auf Montag sind bereits acht Busse mit rund 400 DDR-Bürgern und 200 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl], die per Zug einreisen, angekündigt. (Ebd.)

In der bundesdeutschen Botschaft in Prag sollen sich laut ddp derzeit etwa 50 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] aufhalten. (Ebd.)

Gegen „Wohncontainer“ für **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] wendet sich die *Kölnische Rundschau*. [...] Aus diesem Grunde hat der DRK-Präsident Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein die Errichtung von Fertighäusern zur Unterbringung der **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] gefordert. („Wie Hühner?“, Seite 4, Blick in die Presse)

Ein zweites Wohnschiff für **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] sowie Aussiedler und Asylbewerber ist in Hamburg eingetroffen. („Zweites Wohnschiff für **Flüchtlinge**^[dnttl] in Hamburg“, Seite 6, Inlandsnachrichten)

Ein längerer Aufenthalt der **Flüchtlinge**^[dnttl] ist nach Angaben der Sozialbehörde nicht geplant. (Ebd.)

Mehr als 11 000 **Flüchtlinge**^[dnttl] aus Vietnam in Internierungslagern sind in Hongkong in einen Hungerstreik getreten. („Kurz gemeldet“, Seite 8, Auslandsnachrichten)

23. Oktober 1989

Seit dem Wechsel an der Spitze der SED haben sich nach einem Bericht des DDR-Fernsehens 87 **Flüchtlinge**^[dnttl] in der Ständigen Vertretung der DDR in Bonn gemeldet, die wieder in ihre Heimat zurückwollen. („Ostberlin: Erste Rückkehrwillige“, Seite 2, Nachrichten)

Auch die neue SED-Führungsspitze unter Egon Krenz scheint Bürger der DDR nicht im Land halten zu können: Allein am Wochenende kamen nach Zählung des Bundesgrenzschutzes in München wieder knapp 2650 **Flüchtlinge**^[dnttl] über Ungarn und Österreich in die Bundesrepublik. („Auch Krenz kann Bürger nicht halten“, Seite 6, Inlandsnachrichten)

Noch offen war am Sonntag, ob eine fünfte Maschine der polnischen Fluggesellschaft LOT eingesetzt wird, um die **Flüchtlinge**^[dnttl] ins Bundesgebiet zu bringen. (Ebd.)

¹⁵² Kompositum wird als „Flüchtlingshilfe“ erfasst.

Ein Sprecher des Koordinationsstabs beim Grenzschutzkommando Süd in München sagte, in der Nacht zum Samstag seien 1.277 **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] mit eigenen Fahrzeugen und in Bussen über Passau ins Bundesgebiet gekommen. [...] Mit Ende der Herbstferien in der DDR werden die **Flüchtlingzahlen**^[dnt] nach Einschätzung des Grenzschutzes von Montag zurückgehen. (Ebd.)

Dank an Ungarn, Polen und Tschechoslowakei für humane **DDR-Flüchtlings-Lösung**^[dnt]. („Stoiber für ‚europäischen Deutschlandplan‘“, Seite 13, München)

Bei den **Flüchtlingen**^[dnt] aus der DDR sei der Ruf nach Freiheit und nach Deutschland unüberhörbar, unterstrich der CSU-Politiker. (Ebd.)

Den Regierungen in Ungarn und Polen sprach der Innenminister den Dank dafür aus, daß sie sich im Zusammenhang mit den **DDR-Flüchtlingen**^[dnt] für eine völkerrechtsgemäße humane Lösung entschieden hätten. [...] „Die einzige makabre Antwort, die das SED-Regime auf die Volksabstimmung mit Füßen weiß, ist das groteske Beharren auf einer formalistischen Entlassung seiner **Flüchtlinge**^[dnt] aus der verhaßten Staatsbürgerschaft.“ (Ebd.)

30. Oktober 1989

Gab es in den letzten Wochen weniger und weniger über „Flüchtlinge“, so wird es jetzt deutlich, dass mit der keimenden Rede über erweiterte Reisefreiheit für DDR-Bürger eigentlich keine Rede mehr von Flüchtlingen ist. Jetzt wird stattdessen von „DDR-Bürgern“, „DDR-Besuchern“ und „Westbesuchern“ gesprochen. Nach der Flüchtlingsamnestie in der DDR, scheint die SZ der Meinung zu sein, dass die Massenflucht vorüber ist, und „Flüchtlinge“ werden jetzt nur „historisch“ erwähnt. Nichtdeutsche Flüchtlinge werden „Asylanten“ oder „Zuwanderer“ genannt; aus der Sowjetunion spricht man immer noch von „Aussiedlern“.

Die DDR will nach der umfassenden Amnestie für **Flüchtlinge**^[dnt] nun auch die Strafgesetze ändern. („Streit in der SED-Spitze über weiteren Reformweg“, Seite 2, Nachrichten).

6. November 1989

Nachdem die DDR-Behörden jetzt auch die „unbürokratische“ Ausreise in die Bundesrepublik genehmigen, ändert sich die Tonlage der westdeutschen Politiker: SPD-Chef Vogel ruft DDR-Bürger zum Bleiben auf, und Kohl meint, dass die Massenausreise keine Lösung der deutschen Frage sei. Die Flüchtlinge sind wieder auf Seite 1. In seiner langen Fernsehansprache, die in der SZ wörtlich abgedruckt ist, erwähnt Egon Krenz nicht einmal das Wort „Flüchtling“, obwohl er an alle Bürger appelliert, die mit dem Gedanken der Ausreise liebäugeln, sie sollen bleiben. „Botschaftsflüchtlinge“ erscheint zum ersten Mal unter Anführungszeichen.

Nach Einführung der jüngsten Reisebestimmungen der DDR, die ihren Bürgern bis auf weiteres problemlos die Ausreise über die ČSSR in die Bundesrepublik erlaubt, sind fast 15 000 **Flüchtlinge**^[dnt] in Bayern eingetroffen. („Fast 15 000 **Flüchtlinge**^[dnt] in Bayern eingetroffen“, Seite 1)

Von dort aus [Prag] hatten fast 5000 **Flüchtlinge**^[dnt] am Samstag ihre Ausreise angetreten, nachdem die DDR alle bürokratischen Hindernisse beseitigt hatte. In sechs Sonderzügen fuhren die **Flüchtlinge**^[dnt] von Prag ins bayerische Marktredwitz. (Ebd.)

Nach Ansicht des SPD-Präsidiumsmitglieds Egon Bahr kann die Bundesrepublik die Aufnahme zu vieler **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] nicht verkraften. (Ebd.)

Die Vereinigten Staaten sind bereit, der Bundesrepublik Deutschland zu Hilfe zu eilen, wenn der massive Zustrom von **Flüchtlingen**^[dnt] aus der DDR „zu einem Chaos, zu einer Explosion“ führen sollte. (Ebd.)

Jetzt komme es darauf an, den **Flüchtlingen**^[dnttl] und Übersiedlern in der Bundesrepublik eine neue Heimat zu geben, wozu die Kirchengemeinden viel beitragen können. („EKD¹⁵³: **Massenflucht**^[knegl] aus DDR bedrückend“, Seite 2, Nachrichten)

Als besonders bedrückend bezeichnete [Ratsvorsitzende Martin] Kruse die Lage derjenigen **Flüchtlinge**^[dnegl], die asylrechtlich nicht anerkannt seien, aus gesetzlichen oder humanitären Gründen, aber nicht abgeschoben würden. (Ebd.)

Dazu gehören auch die offensichtlich überstürzt angesetzte Rede des neuen Parteichefs Egon Krenz am Vorabend der Demonstration und der neuerliche **Flüchtlingsschub**^[knegl] nach der Freigabe der Ausreise über die ČSSR. („Vision eines freieren Lebens“, Seite 4, Meinungsseite)

„Der erneut dramatisch anschwellende **Flüchtlingsstrom**^[knegl] aus der DDR in die bundesdeutsche Botschaft in Prag ist der sichtbare Beweis für das unverändert große Mißtrauen, mit dem die DDR-Bevölkerung den Reformankündigungen ihrer neuen Führung begegnet.“ (Aus: *Schwarzwälder Bote*, Seite 4, Blick in die Presse)

Der **Flüchtlingsstrom**^[knegl] über die Tschechoslowakei nach Bayern. („Ein kilometerlanger ‚Trabbi‘-Stau an der Grenze“, Seite 20, Bayern)

Sie hoffen, dort Verwandte und Bekannte zu treffen – denn hier legen am Samstag und Sonntag die Sonderzüge mit Tausenden von **Flüchtlingen**^[dnttl] aus der Prager Botschaft den ersten längeren Halt auf bundesdeutschem Gebiet ein. (Ebd.)

Auf den engen Bahnsteigen herrscht dennoch Gedränge: Hunderte von Menschen wollen die **Flüchtlinge**^[dnttl] begrüßen, die in der Prager Botschaft zum Teil bereits seit Mittwoch auf ihre Ausreise gewartet haben. (Ebd.)

Nicht alle **Flüchtlinge**^[dnttl] wollen den Zug nach Nürnberg besteigen; einige wollen auf eigene Faust weiterreisen und sich mit Freunden oder Verwandten treffen. (Ebd.)

Etwa eine Stunde nach der Ankunft des ersten Zuges sind die meisten der **Flüchtlinge**^[dnttl] in den Sonderzug der Bundesbahn nach Nürnberg umgestiegen. (Ebd.)

Daß der Strom der **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] bald abreißen wird, daran glaubt in Schirnding und in Marktredwitz niemand. [...] Über Passau sind nämlich in den vergangenen Wochen, nachdem Ungarn seine Grenzen für **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] geöffnet hatte, täglich Hunderte von ihnen in die Bundesrepublik gekommen. Der Strom von **DDR-Flüchtlingen**^[dnegl] hat die Kapazität der bestehenden Notaufnahmelager überschritten. (Ebd.)

Sie waren bereits bei den vorangegangenen drei **Flüchtlingswellen**^[knegl] belegt. (Ebd.)

Seit die DDR den Prager „**Botschaftsflüchtlingen**^[dnegl]“ am Freitagabend überraschend die direkte Ausreise aus der ČSSR in die Bundesrepublik gestattet hat, quälen sich die Trabis und Wartburgs wieder in dichten Kolonnen qualmend in Richtung Westen. („‚Böhmischer Wind‘ vertreibt Lächeln nicht“, Seite 20, Bayern)

Die ersten **Flüchtlinge**^[dnttl], die in der Nacht zum Samstag, nur wenige Stunden nach dem Einlenken Ostberlins, die Grenze in Furth im Wald passieren, sind drei Jugendliche. (Ebd.)

Daß in Ostberlin am Wochenende fast eine Million Menschen auf die Straße gegangen ist, um von der neuen Staatsführung „Pluralismus statt Parteimonarchie“, freie Wahlen und „Glasnost statt Phrasnost“ zu fordern, erfahren die meisten **Flüchtlinge**^[dnttl] erst, nachdem sie die Grenze schon passiert haben. (Ebd.)

¹⁵³ EKD: Evangelische Kirche in Deutschland

Die Schwierigkeiten eines Ost-Berliner Filmteams im Grafenauer **Flüchtlingslager**^[knegl] („Den Regisseur für einen Spitzel gehalten“, Seite 20, Bayern)

Dort meldete sich in der vergangenen Woche ein Filmteam der *Defa* – der staatlichen Filmproduktionsgesellschaft Deutsche Film AG in Ost-Berlin – mit dem Anliegen, einen Dokumentarfilm darüber zu drehen, warum die **Flüchtlinge**^[dnttl] ihre Heimat verlassen haben und was sie fortan in der Bundesrepublik erwarten werde. (Ebd.)

Angesichts der Veränderungen in der DDR während der vergangenen Wochen ist sich der Regisseur Hohmann so gut wie sicher, daß seinem Film über die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] nicht das Schicksal beschieden sein werde – das ist Dokumentarfilmen in der DDR ja auch schon passiert – gar nicht in die Kinos zu kommen: „Ich würde den Film nicht machen, wenn ich nicht davon ausginge, daß der auch so durchgeht“. (Ebd.)

Denn schließlich gibt es, um den Weg von **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] hierzulande zu verfolgen, ja auch Ansätze, denen sich beispielsweise das „West-Fernsehen“ bislang nicht so arg hingebungsvoll gewidmet hat. (Ebd.)

13. November 1989

Vier Tage früher fiel die Mauer. Aber es wird jetzt fast ausschließlich von „DDR-Bürgern“ getroffen – „Flüchtlinge“ gibt es keine mehr, mindestens nicht offiziell. Wörter wie „Völkerwanderung“ und „Besucherflut“ tauchen zum ersten Mal auf. Nach der Grenzöffnung sind rund 180 000 DDR-Bürger nach Nordbayern eingereist; nur etwa 3000 haben sich als Übersiedler gemeldet¹⁵⁴

Bei einem Empfang für Asylbewerber in Kelkheim bei Frankfurt sagte [Limburger Bischof Franz] Kamphaus, die katholische Kirche werde sich der „nationalen Dimension“ stellen, die die **Flüchtlingssituation**^[dnttl] in der Bundesrepublik in den letzten drei Wochen gewonnen habe. Sie vergesse aber über dieser nationalen Herausforderung nicht, das **Flüchtlingsproblem**^[knegl] im internationalen Maßstab zu betrachten. („Bischof Kamphaus: Nicht die Asylbewerber vergessen“, Seite 6, Inlandsnachrichten)

Nach dem totalen Zusammenbruch nach dem Krieg hätten die Deutschen unvergleichlich größere Not gemeistert und viel mehr **Flüchtlinge**^[dnttl] aufgenommen. („Bischof Kasper: Flüchtlinge großzügig aufnehmen“)

Keiner von ihnen habe den Wunsch geäußert, als **Flüchtling**^[dnttl] in Schweden zu bleiben. („Schweden ließ DDR-Bürger nicht einreisen“, Seite 6, Inlandsnachrichten)

Flüchtlinge^[dnttl] über das Gefühl, heute nicht mehr fliehen zu müssen. („Die Freiheit, hier auf die Nase zu fallen“, Seite 15, München)

Zu „Gesprächen mit Übersiedlern und **Flüchtlingen**^[dnttl]“ hatte die Thomas-Dehler-Stiftung der FDP für Samstag nach München geladen. (Ebd.)

Als „einer der letzten echten **Flüchtlinge**^[dnttl]“ ist er über Ungarn nach München gekommen, für das er nun ein „echtes Heimatsgefühl entwickelt“ hat. (Ebd.)

Einig ist man sich darin, daß die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] eines der besten Druckmittel für die Veränderung gewesen sind (und es wohl noch einige Zeit bleiben werden). (Ebd., Seite 16)

¹⁵⁴ „Die Luft ist voller Jubel“, Seite 5)

Gleichzeitig ging der wochenlange **Flüchtlingsstrom**^[knegl] über die CSSR und Schirnding drastisch zurück. („Sächsisch in Nordbayern die Umgangssprache“, Seite 21, Bayern)

20. November 1989

*Freie Wahlen und Wirtschaftshilfe. DDR-Besucher und Demonstranten. „Menschenstrom aus der DDR“ aber keine „Flüchtlinge“. Am Wochenende rund 800 000 DDR-Bürger in Bayern.*¹⁵⁵

Das wird besonders deutlich, wenn beim CSU-Parteitag der deutschlandspolitische Arbeitskreis mit Podiumsrednern besetzt wird, denen Vokabeln wie „Zonengrenze“ und „Mitteldeutschland“ noch immer locker von den Lippen gehen: wenn Politiker wie Fritz Wittmann, der einmal mit seiner Forderung nach Feuerschutz für **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] an der Berliner Sektorengrenze Schlagzeilen machte, sich heute als Väter der Liberalisierung in der DDR präsentieren dürfen. („Wenn Feindbilder verfallen“, Seite 4, Meinungsseite)

Jeder zweite der über zwölf Millionen **Flüchtlinge**^[dnegl] ist ein Kind, und über 40 000 sterben alltäglich vor Hunger und an vermeidbaren Krankheiten. („Rührende Hoffnung auf mehr Rechte / Eine neue Kinderkonvention der Vereinten Nationen soll der Politik einen Spiegel vorhalten“, Seite 4, Meinungsseite)

Und dann werden die Politiker auch darüber nachdenken müssen, ob es „angemessenem Schutz und angemessener humanitärer Hilfe“ für **Flüchtlingskinder**^[dnttl] entspricht, wenn man sie einfach nicht mehr einreisen läßt. (Ebd.)

Und die Bonner Koalition ist, allen Mahnungen zum Trotz, gerade dabei, den zweieinhalbtausend kleinen **Flüchtlingen**^[dnttl], die bislang jährlich, völlig auf sich allein gestellt, in die Bundesrepublik geflohen sind, den Weg zu versperren. [...] Die Regierungspolitiker berufen sich auf „humanitäre Erwägungen“, sie wollen den **Kinderflüchtlingen**^[knttl] den „Kulturschock“ ersparen. (Ebd.)

27. November 1989

Jetzt geht es hauptsächlich um die keimende Revolution in der Tschechoslowakei. Sonst: Besucher, Wochenendreisende. Als Begriffe für „Flüchtlinge“ werden „Übersiedler“ und „Umsiedler“ gebraucht. Und:

Nach der Öffnung der DDR-Grenzen ist bei den Bundesbürgern das Verständnis für neue Übersiedler drastisch zurückgegangen. Wie der Westdeutsche Rundfunk meldete, ergab eine Umfrage des Infas-Instituts, daß 67 Prozent der Bundesbürger nun keine triftigen politischen Motive für ein Verlassen der DDR mehr sehen. Nur 30 Prozent erkennen solche Gründe immer noch an. Vor dem 9. November hatten noch 58 Prozent den Umzug in die Bundesrepublik anerkannt. („Verständnis für Verlassen der DDR erheblich gesunken“, Seite 2, Nachrichten)

Die Aufnahme von **Flüchtlingen**^[dnegl] bereite zunehmend Schwierigkeiten. Um sie auch weiterhin gewährleisten zu können, müsse das Recht der **Flüchtlinge**^[dnegl] auf Zuflucht mit den „berechtigten Interessen und Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung“ in Einklang gebracht werden. Kritisiert wurden Maßnahmen, die darauf abzielten, **Flüchtlinge**^[dnegl] fernzuhalten. [...] Denjenigen **Flüchtlingen**^[dnttl], die trotz Ablehnung des Asylgesuchs nicht in ihr Heimatland zurückkehren können, weil dort ihr Leben bedroht ist, muß nach Auffassung des Katholikenkomitees eine feste Aufenthaltsgenehmigung samt Arbeitserlaubnis gewährt werden. („Katholiken: Asylverfahren beschleunigen“, Seite 6, Inlandsnachrichten)

¹⁵⁵ Seite 22

4. Dezember 1989

DDR-Bürger, Übersiedler, Umsiedler „Besucher aus der DDR“. „Ausländische Arbeitnehmer“, „Asylbewerber“, aber keine Flüchtlinge im deutschen Kontext. Wieder stehen die Kirchen für eine Erweiterung des Flüchtlingsdiskurses, wobei in den unten zitierten Artikeln auch der deutsche Kontext mit hineinbezogen wird. Im Zentrum steht nicht mehr die innerdeutsche Grenze, sondern die deutsch-polnische Grenze und deren künftige Bedeutung.

Aber **Flüchtlingsströme**^[kneg] von nie gekanntem Ausmaß ziehen über die Kontinente: aus den landwirtschaftlichen Notgebieten Südamerikas in die Riesenstädte und in die Tropenwälder, aus Bürgerkriegsländern Asiens in überbevölkerte Nachbarländer, aus den Dürrezonen Afrikas in Landstriche, wo es noch Wälder zu roden und Felder zu bestellen gibt. („Erinnerung an die Sorgen des Südens“, Seite 4, Meinungsseite)

Die Politik der Supermächte sollte hinfort zum Ziel haben, überall auf der Erde die **Flüchtlingsströme**^[kneg] zum Stillstand zu bringen. (Ebd.)

11. Dezember 1989

Im Gaza-Streifen wurde nur aus dem Schatti-**Flüchtlingslager**^[dnt] und aus der Stadt Chan Junis im Süden des Streifens Zwischenfälle gemeldet. („Zwei Tote am Intifada-Jahrestag“, Seite 9, Auslandsnachrichten)

18. Dezember 1989

Zum ersten Mal seit dem 6. November erscheint das Wort „Flüchtling“ auf der ersten Seite, allerdings „nur“ in einem historischen Kontext, als sich Bundeskanzler Kohl bei Ungarn für die Hilfe beim Empfang der DDR-Flüchtlinge bedankt. Dann folgt ein langer Artikel über Bootsflüchtlinge aus Vietnam, der die Erscheinungsbild-Statistik ziemlich verschiebt; den ich trotzdem hier erfasst habe.

Besonders dankte der Kanzler dafür, daß Budapest am 11. September die Grenzen nach Österreich für Tausende von **DDR-Flüchtlingen**^[dnt] öffnete. („Kohl: Ungarn hat den ersten Stein aus der Mauer gebrochen“, Seite 1).

Die vietnamesische Regierung weigert sich nach den Worten ihres Außenministers Nguyen Co Thach, **Bootsflüchtlinge**^[dnt] wieder aufzunehmen, die gegen ihren Willen aus der britischen Kronkolonie Hongkong abgeschoben worden sind. („Vietnam will ‚Boat-People‘ nicht“, Seite 8, Auslandsnachrichten)

Sunday Correspondent zitierte Thach mit den Worten, man werde jetzt die am Dienstag von Hongkong nach Hanoi ausgeflogenen 51 vietnamesischen **Bootsflüchtlinge**^[dnt] befragen, ob sie unfreiwillig in Vietnam seien. Wenn das der Fall sein sollte, werde man die britischen Behörden auffordern, die gegen ihren Willen in die Heimat zurückgekehrten wieder abholen, und nach Hongkong zurückbringen, erklärte der Außenminister dem Blatt zufolge. Großbritannien und Vietnam haben vor einiger Zeit ein Abkommen unterzeichnet, das die Repatriierung vietnamesischer **Bootsflüchtlinge**^[dnt] geregelt wird¹⁵⁶. Die Briten bestünden darauf, daß es sich bei der Repatriierung nicht um eine Zwangsmaßnahme handele. „Und wir glauben ihren Worten“, zitierte die Zeitung den Außenminister. Kritik kam dagegen aus Rom. Papst Johannes Paul II. mahnte, sich nicht der Verantwortung für die **Flüchtlinge**^[dnt] zu entziehen. (Ebd.)

¹⁵⁶ Etwas merkwürdiger Satz, aber wörtlich kopiert.

Von amtlichen britischen Stellen wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß weitere 44 000 der insgesamt 57 000 vietnamesischen **Flüchtlinge**^[dntd] in Hongkong abgeschoben werden sollen, weil sie illegale Einwanderer seien, die nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Motiven geflüchtet seien. [...] Die vietnamesische Nachrichtenagentur VNA berichtete, daß ein Vertreter des Außenministeriums in Hanoi dem britischen Botschafter Emrys Davies eine Note übergeben habe, in der es heiße, Vietnam lehne eine Zwangsrepatriierung von **Bootsflüchtlingen**^[dntd] ab, und behalte sich das Recht vor, sie nach Hongkong zurückzuschicken. (Ebd.)

Die Welt dürfe sich der Verpflichtung zu großzügiger Hilfe für die **Flüchtlinge**^[dntd] nicht entziehen, sagte er [der Papst] auf dem Petersplatz in Rom. (Ebd.)

23./24./25./26. Dezember 1989

Diese Ausgabe erscheint am 23. Dezember (einem Sonnabend) und deckt die ganze Weihnachtszeit.

In einem Artikel „Einzug, Auszug – Schwierigkeiten beim Seitenwechsel“ wird nicht einmal das Wort „Flüchtling“ erwähnt, aber ein neuer Begriff taucht auf als Synonym zu „Übersiedler“ – „DDR-Abwanderer“ (Seite 8, Dokumentation).

APPENDIX B. KONKORDANZ „DIE TAGESZEITUNG“

14. August 1989

Die angespannte Lage unterstreicht auch Außenminister Genschers Entschluß, seinen Staatssekretär Sudhoff heute nach Budapest zu schicken, um mit dem ungarischen Außenminister Gyula Horn Lösungen der **Flüchtlingsfrage**^[dneg] zu erörtern. Auch Gespräche mit dem **Flüchtlingskommissar**^[kntd] der UNO in Budapest sind vorgesehen. (Seite 1 u. 2, TAZ-Bericht, „Bonn macht dir Tür in Budapest jetzt ganz dicht“)

[Stefan] Heym nannte den **Flüchtlingsstrom**^[kneg] ein „fürchterliches Phänomen“, das „auf Dauer die DDR zu vernichten drohe“. (Ebd.)

Vertreter der Bundesregierung nehmen vor der Bonner Presse Stellung zu der bedrohlichen **Flüchtlingssituation**^[dneg]. [...] „Bevölkerung in der Zone besteht zum großen Teil aus potentiellen **Flüchtlings**^[dntd]“ (Seite 17, Berlin lokal: Dokumentation, „Fluchtbewegung nicht anreizen“. Aus Protokoll des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, 21. Juli '61)¹⁵⁷.

Bundesminister Lemmer: Die **Flüchtlingsbewegung**^[kneg] ist für die Bundesregierung Gegenstand ernster Beunruhigung. Es steht außer Zweifel, daß wir an einer Steigerung dieser **Flüchtlingsbewegung**^[kneg] in keiner Weise interessiert sind, sondern daß sie uns Sorge bereitet. [...] Ich kann nur feststellen, daß dieser verstärkte Nervenkrieg des Ostens gegen West-Berlin und uns dazu beigetragen hat, die **Flüchtlingsbewegung**^[kneg] ansteigen zu lassen. Es ist sicherlich einer der Gründe, daß die Bevölkerung in der Zone, die zum großen Teil aus potentiellen **Flüchtlings**^[dntd] besteht, angesichts der Verhältnisse in der Zone, unter denen sie zu leben gezwungen sind, in der Sorge vor einem möglichen Torschluß am Fluchtweg West-Berlin sich in diesen Sommermonaten in so großer Zahl auf und davon gemacht haben. Wir haben bis Mitte Juli 15.000 **Flüchtlinge**^[dneg] registriert; ich befürchte, wir werden am Ende dieses Monats nicht weit von 30.000 entfernt sein. [...] Was wird getan oder kann getan werden, um die jetzt ankommenden **SBZ-Flüchtlinge**^[dntd] so schnell wie möglich in das Arbeitsleben in der Bundesrepublik einzugliedern? [...] Wie ist es mit der Wohnungsversorgung der **Flüchtlinge**^[dntd]? Bundesminister v. Merkatz: Natürlich stellt diese **Flüchtlingsbewegung**^[kneg] an die schnelle Wohnungsversorgung besondere Ansprüche. Hinsichtlich der Wohnungsbaumittel haben wir eine Automatik, die sich nach den **Flüchtlingszahlen**^[dntd] richtet, so daß da neue Maßnahmen nicht getroffen zu werden brauchen. [...] Sie hält an, solange die Lebensverhältnisse unerträglich empfunden werden und solange durch den Nervenkrieg diese potentiellen **Flüchtlinge**^[dntd] befürchten müssen, daß eines Tages ihnen der Fluchtweg in die Freiheit versperrt sein könnte. (Ebd.)

Danach tauchte das Fluggerät nicht mehr am Westberliner Himmel auf. Bis gestern mittag meldete sich auch kein **Flüchtling**^[dntd] bei der Polizei, so daß eine mißlungene Flucht ausgerechnet zum Jahrestag des Mauerbaus nicht ausgeschlossen werden kann. (Seite 24, Berlin lokal: „Mißglückte Ballonflucht?“)

¹⁵⁷ Notiere, dass es sich hier um einen historischen Bericht aus dem Jahre 1961 handelt. Ich habe es trotzdem in die Konkordanz hineinfügen lassen, da es 1) um Gebrauch des ausgewählten Schlüsselwortes handelt, und 2) auch einen historischen Vergleich zulässt.

21. August 1989

Die **Flüchtlinge**^[dnttl] hatten durch Flugblätter des ungarischen „Demokratischen Forums“ sowie Gerüchte, die in Budapester **Flüchtlingslagern**^[kneg] kursierten, von der Aktion erfahren. Gestern in Gießen eingetroffene BRD-Neulinge berichteten, daß der Tip aus der BRD-Botschaft in Budapest kam. (Seite 1, TAZ-Bericht, „**DDR-Massenflucht**^[kneg] mit Bonner Hilfe“)

Insgesamt wurden auf diese Weise 661 **Flüchtlinge**^[dnttl] in die BRD geschleust. Die DDR-Medien berichteten bis Sonntag abend mit keinem Wort über die **Massenflucht**^[kneg]. (Ebd., Seite 2)

Die Grünen unterstrichen gestern die Notwendigkeit einer schnellen politischen Lösung des **Flüchtlingsproblems**^[kneg]. (Ebd.)

Am Samstag abend ist das ungarische Barockstädtchen Sopron leergefegt von jenen **DDR-Republikflüchtlingen**^[dnegl], die hier wochenlang die Straßen bevölkerten. (Seite 5, TAZ-Bericht, „So offen ist die Grenze Ungarn-Österreich“)

Nachdem sie kurz einzelne **Flüchtlinge**^[dnttl] vor und im Lager begrüßt hatten, begrüßte Wallmann den Bundespolitiker offiziell. (Seite 5, „**DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] jetzt in Gießen“)

Wie ein Sprecher des Auswärtigen Amtes in Bonn mitteilte, hat die deutsche Botschaft in Wien seit Sonnabend 661 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] abgefertigt. (Ebd.)

Haben Sie eine Idee, wie die CDU aus ihrem ideologischen Dilemma herauskommen will, die **Flüchtlinge**^[dnttl] nicht zu wollen und gleichzeitig an der Einheit festzuhalten? (Seite 5, Interview: „Ist Honecker ein Fremder im eigenen Land geworden? Interview mit Klaus Bölling, einst ständiger Vertreter der Bundesrepublik in der DDR.“)

28. August 1989

In dieser Aufgabe gibt es auch drei Artikel über namibische Flüchtlinge in die angrenzenden Länder, sowie über vietnamesische Bootflüchtlinge nach Hongkong, die ich bei der Zusammenstellung nicht berücksichtigt habe.

Geheimniskrämerei um ungarisch-bundesdeutsche Gespräche über Wirtschaftshilfe und **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl]. [...] In der **Flüchtlingsfrage**^[dnttl] wurden angeblich humanitäre Lösungen in Aussicht gestellt. Unterdessen blickt niemand mehr durch, wieviele **Flüchtlinge**^[dnttl] an den verschärften Grenzkontrollen Ungarns vorbei nach Österreich gelangen. Am Wochenende sollen 100 bis 180 **Flüchtlinge**^[dnttl] pro Nacht über die grüne Grenze gekommen sein. (Seite 4, TAZ-Bericht, „Vermittelt Ungarn zwischen BRD und DDR?“)

Anders als die alberne Leserbriefkampagne des 'Neuen Deutschland' gegen Westmedien - Brigadier XY aus dem Walzkörperwerk Schweina rät zu „zwei Tagen Planvorsprung bis zum Jahresende“ bezeichnet die 'Leipziger Volkszeitung' vom Wochenende die **Flüchtlingswelle**^[kneg] als „alles andere als harmlos“. (ebd.)

Im Gespräch mit den **DDR-Flüchtlingen**^[dnttl] ist viel vom Geld die Rede [...] Zwiespältiges Echo im Westen auf die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] (Seite 5, Ausland, “Du schaffst – und kannst dir nichts leisten”)

Die Ungarn beklagen inzwischen, daß sie mit überaggressiven **Flüchtlingen**^[dnegl] zu tun bekommen. (Ebd.)

Als die Pensionärin in den Zug gestiegen ist, vergewissert sie sich bei der Frau im Abteil: „Sind Sie etwa **DDR-Flüchtling**^{[dnegl]“? (Ebd.)}

Angesichts des gegenwärtig stattfindenden Massenexodus aus der DDR und der staatlich sanktionierten innerdeutschen Menschenverschiebung wirkt so ein einzelner, historischer Fall unlauteren Menschaustausches, wie er 1964 von einem **DDR-Republikflüchtling**^[dntd] begangen wurde, rührend heldenhaft und von einer uns nicht mehr geläufigen Art von Gefühlsverpflichtung getragen: Peter Selle, der nach Errichtung der Mauer seine Frau dazu bringen möchte, mit ihm den gerade noch nicht verminten Grenzstreifen zu überschreiten und den Grenzfluß zu durchschwimmen, gelingt die Flucht in die Bundesrepublik aufgrund des plötzlichen Zögerns seiner Frau nur alleine. (Seite 20, Berlin lokal, „D WIE DOPPEL(GÄNGER)NATUR“ [Feuilleton])

5. September 1989

Die Montagsausgabe vom 4. September ist im E-Archiv der taz nicht völlig erfasst. Deswegen habe ich dieses Mal die Ausgabe von dem folgenden Tag genommen.

Diese Zahlen werden auch durch die Entwicklung in den ungarischen **Flüchtlingslagern**^[kneg] erhärtet. (Seite 2, TAZ-Bericht, „DDR-Abtrünnige müssen weiter warten“)

Waffenschmidt will **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] „menschwürdig“ in Grenzschutz-Kasernen unterbringen. Die groß angekündigten bayerischen „Zeltstädte“ für die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] stehen. [...] Auf keinen Fall dürfe der Eindruck entstehen, die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] sollten dort länger hausen müssen. (Seite 4, TAZ-Bericht, „Deutsche wie wir – Grüßgott in der BRD“)

Unter dem Eindruck der Witterungsverhältnisse sollen die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] nun doch in feste Unterkünfte kommen. (Ebd.)

Aber in den Köpfen der Bevölkerung ist diese Angst schon lebendig noch bevor eines der **Flüchtlingszelte**^[dntd] errichtet war. „In fünf Jahr’, da bin i sicher, muß a jeder von uns **Flüchtling**^[dntd] aufnehmen“. (Ebd.)

Im Hutthurmer Wirtshaus „Zum Goldenen Hirschen“ freilich kennt der Stammtisch an diesem Feierabend nur ein Thema: die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd]. (Ebd)

Und auch von den **Flüchtlings**^[dntd] selbst verspricht sich mancher einiges. „Der Gastinger-Wirt hod g’sagt, er vermiet’ seine drei Zimmer-Wohnung an a DDR-Familie, na kriagt a 50.000 Mark“, erzählt einer der Stammtischbrüder. (Ebd.)

Für die „erste Bekanntschaft mit Bayern“ sorgen in den vergangenen Tagen zwei rührige Passauer Studenten: Bier und die druckfrische erzkonservative 'Passauer neue Presse' (PNP) drücken sie den **DDR-Flüchtlings**^[dntd] auf dem Passauer Bahnhof in die Hand. „Begierig nehmen die **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] unsere Zeitung in die Hand, um sich umfassend zu informieren“, so die Bildunterschrift in der 'PNP'. (Ebd.)

Rund 200 **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] kommen täglich mit dem Express aus Wien, um nach einer halben Stunde Aufenthalt in Passau ins Lager Gießen weiterzufahren. (Ebd.)

Cholera auf **Flüchtlingsinsel**^[dntd]. Die Cholera-Epidemie auf der Insel Tai Ah Chau vor der Küste Hongkongs, auf der 4.400 vietnamesische **Flüchtlinge**^[dntd] interniert sind, hat sich am Wochenende weiter ausgebreitet. [...] Bereits im Juli warnte die Organisation „Save the Children“ davor, die vietnamesischen **Flüchtlinge**^[dntd], die nach einem Hurrikan evakuiert werden mußten, nach Tai Ah Chau zurückzuschicken. [...] Die **UN-Flüchtlingskommission**^[kntd] erklärte schon vor Wochen, daß die „Bedingungen auf der Insel für Hunde ungeeignet“ seien. (Seite 7, TAZ-Bericht, „Cholera auf Flüchtlingsinsel“)

Etwa tausend vietnamesische **Flüchtlinge**^[dntd] hatten die Polizisten mit Steinen, Messern und Eisenstangen angegriffen. [...] In der britischen Kolonie werden die Stimmen immer lauter, die eine

„zwangsweise Rückführung der **Wirtschaftsflüchtlinge**^[kneg]“ fordern. Von den 55.000 Boat people in Hongkong sind nur 14.000 als politische **Flüchtlinge**^[dnt] anerkannt. Täglich treffen 150 weitere VietnamesInnen ein. In diesem Monat finden neue Verhandlungen zwischen Großbritannien und Vietnam über die „Repatriierung“ der **Flüchtlinge**^[dnt] statt. [...] Washington hat damit gedroht, der **UN-Flüchtlingskommission**^[knt] die Gelder zu entziehen und Vietnam auch nach dem Rückzug seiner Truppen aus Kambodscha keine Wirtschaftshilfe zukommen zu lassen, falls die Boat people gegen ihren Willen nach Vietnam zurückgeschickt werden. Viele vietnamesische **Flüchtlinge**^[dnt] nehmen inzwischen die lange Seereise nach Japan auf sich, das als einziges Land der Region ihre Aufnahme noch nicht verweigert. (Ebd.)

Die philippinische Regierung hat sich am Wochenende grundsätzlich bereiterklärt, ein Internierungslager für die 14.000 Boat people, die als politische **Flüchtlinge**^[dnt] anerkannt sind, einzurichten. [...] Wilson drängte die britische Regierung auf eine schnelle Lösung des **Flüchtlingsproblems**^[kneg]. (Ebd.)

Unserem Wunsch, die Lager der **Giftgasflüchtlinge**^[kneg] aus dem Irak zu besuchen, konnte leider nicht entsprochen werden. (Seite 8, Dokumentation, „Seine Exzellenz erzählt...“)

In Diyarbakir trafen wir mit Vertretern der **Flüchtlinge**^[dnt] zusammen. Das dortige Lager besteht aus 75 dreistöckigen Steinhäusern, von denen vier mit türkischen Polizeikräften belegt sind. In den restlichen Häusern mit jeweils sechs Drei-Zimmer-Wohnungen sitzen über 13.000 **Flüchtlinge**^[dnt], 30 bis 35 Personen pro Wohnung. (Ebd.)

Genau das ist es, was die Fernsehbilder so unerträglich macht: das Wissen, daß kein amtlicher Finger gerührt würde, wenn die jetzt in Bayern Erwarteten eine dunklere Hautfarbe hätten oder eine andere Sprache sprechen würden. Plötzlich zu sehen, wie man **auch mit Flüchtlingsströmen**^[dnt] umgehen kann, wenn man nur will. (Seite 8, Kommentar, „Falsche und richtige Fremde“).

Helmut Kohl sagte es am Wochenende in einer Wahlkampfreden auf verblüffende Weise: Die Übersiedler aus der DDR seien keine **Wirtschaftsflüchtlinge**^[kneg], denn auch die Verbesserung der Wohlfahrt und des privaten Wohlstands seien ein Menschenrecht. Wohl zum ersten Mal werden **Flüchtlinge**^[dnt] aus Sri Lanka, Ghana oder dem Iran dem Kanzler zustimmen können. (Ebd.)

Irrtum, die BRD gehört allen Deutschen, die zwischen Rhein und Oder samt ihren Nachkommen gleich viel und gleich wenig schuld an Hitler, Auschwitz und dem verlorenen Verbrecherkrieg sind. Denn, ansonsten ist und bleibt die BRD ein großer **Wirtschaftsflüchtling**^[kneg] aus der deutschen Geschichte. (Seite 15, LeserInnenbriefe)

Eine Haltung, die Diskriminierungen hierzulande durch die Erweiterung des Kreises der Diskriminierten durch „Ausländerisierung“ der **DDR-Flüchtlinge**^[dneg] „aufheben“ will, während die alternativen „BundesbürgerInnen“ ihre westdeutschen Pässe, mit denen sie überall nach Lust und Laune rumreisen und alle anderen Privilegien behalten, ist nichts anderes als Apartheid. (Seite 15, LeserInnenbriefe)

Die Aufnahme insbesondere der **Flüchtlinge**^[dnt] aus der DDR sei eine „menschliche, moralische und organisatorische Aufgabe und Herausforderung“ und bringe „schwere Probleme“ für Berlin. (Seite 19, Berlin lokal, „Provinz Berlin“)

Diepgen habe im Zusammenhang mit der Diskussion über die Aufnahme der **Flüchtlinge**^[dneg] in Berlin in Bonn dafür plädiert, über die Aufnahmequote, die der Senat gerade hatte senken wollen, Druck auf Berlin zu machen. (Ebd.)

11. September 1989

Die ungarische Regierung hat am Sonntag beschlossen, ab Mitternacht die seit mehreren Wochen auf drei Lager in Ungarn aufgeteilten 6.500 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] „in das Land ihrer Wahl“ - in diesem Fall die Bundesrepublik - ausreisen zu lassen. [...] Nach Angaben von MTI (der ungarischen Nachrichtenagentur) können die **Flüchtlinge**^[dnttl] auch mit ihren Privatautos ausreisen. (Seite 1, „16 Millionen bleiben drüben“)

Eine Ausnahme bildeten seit zwei Jahren nur die rund 30.000 rumänischen **Flüchtlinge**^[dnttl], die sich derzeit in Ungarn aufhalten. Nach österreichischen Angaben werden drei ungarisch - österreichische Grenzübergänge speziell für die **Flüchtlinge**^[dnttl] geöffnet. (Ebd.)

Inzwischen seien Erholungsheime der Gewerkschaften am Plattensee bis zum 10. Oktober angemietet worden, berichtete die ungarische Zeitung ‚Sonntagsnachrichten‘. Dort sollen **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] untergebracht werden. Politische Beobachter gehen davon aus, daß der Schwerpunkt der **Flüchtlingskonzentration**^[kneg] von Budapest in die Provinz verlegt werden soll und daß sich Ungarn auf einen weiteren Zustrom von DDR-Ausreisewilligen in der kommenden Woche einstellt. (Ebd.)

Nach dem Zeitungsbericht meldeten sich in Zanka im Plattensee am Samstag auch **Flüchtlinge** aus Rumänien, der CSSR und der Sowjetunion. Sie seien jedoch abgewiesen worden. Illegal kamen in der Nacht zum Sonntag 26 DDR-Bürger über die Grenze nach Österreich. Am Samstag waren es 60 bis 70 **Flüchtlinge**^[dnttl]. (Ebd, Seite 2)

Die Lage der rund 400 **Flüchtlinge**^[dnttl] – zu Beginn der vergangenen Woche waren es 250 – in der Botschaft der Bundesrepublik in Prag ist nach dem Auszug der 117 DDR-Bürger aus der Bonner Vertretung in Ost-Berlin unverändert. [...] Offenbar warten sie auf den Besuch des Ostberliner Rechtsanwalts Wolfgang Vogel am Montag, der in Prag auch schon bei früheren **Flüchtlingsaktionen**^[dnttl] vermittelt hatte. (Ebd.)

Sie wußten nicht, daß sie sich im ungarischen **Flüchtlingslager**^[kneg] wiedertreffen würden. (Seite 7, TAZ-Bericht, „Geschichten aus einem anderen Land“)

Die internationale Presse in Ungarns **Flüchtlingslagern**^[kneg]. (Seite 7, TAZ-Bericht, „The show is over“)

Erfahrungen eines **Flüchtlings**^[dnttl], der nicht von Ost nach West, sondern von Süd nach Nord flüchtete. Während anläßlich der flüchtenden Systemwechsler von Ost nach West viel über die Menschenrechtsverhältnisse in Ost geklagt wird, finden alltägliche Menschenrechtsverletzungen hier bei uns, vor allem bei **Flüchtlingsen**^[dnttl] von Süd nach Nord, kaum einen entsprechenden Platz in den Medien und der Öffentlichkeit. (Seite 16, LeserInnenbrief, „Erfahrungen eines Flüchtlings, der nicht von Ost nach West, sondern von Süd nach Nord flüchtete“)

Als anerkannter iranischer politischer **Flüchtling**^[dnttl] mache ich meine täglichen Erfahrungen mit den gepriesenen Werten über Menschenrechte und Freizügigkeit. (Ebd.)

Also gibt es verschiedene Menschenrechtskategorien; solche für **Flüchtlinge**^[dnttl] deutscher und solche für **Flüchtlinge**^[dnttl] nicht-deutscher Nationalität? Ich denke, Menschenrechte sind unteilbar. (Ebd.)

Heimat war für die Vertriebenen und **Flüchtlinge**^[dnttl] der unmittelbaren Nachkriegszeit etwas anderes als für diejenigen, die heute zu uns kommen. (Seite 18, Berlin lokal, Dokumentation: „Pommern und Schlesien sind keine deutschen Gebiete mehr“)

18. September 1989

1.400 **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] kamen am Wochenende über Ungarn nach Bayern. (Seite 2, Agentur, „Bayern sächzelt – DDR kocht“)

Der Strom von **DDR-Flüchtlingen**^[dneg] aus Ungarn hielt auch am Wochenende unvermindert an. (Ebd.)

Die DDR versucht nach Angaben von **Flüchtlingen**^[dntd] in Budapest offenbar, die **Massenflucht**^[kneg] zu stoppen, indem sie immer mehr DDR-Bürgern Ausweis- und Reisepapiere entzieht. [...] Behörden der CSSR und der DDR, so berichteten die **Flüchtlinge**^[dntd] Wagner zufolge, würden immer öfter Reisepapiere von Leuten beschlagnahmen, die ihrer Meinung nach die Flucht in den Westen planten. Einige **Flüchtlinge**^[dntd] hätten erzählt, daß Sicherheitsbeamte in ihre Wohnung gekommen seien, um die Papiere zu holen. (Ebd.)

Das sowjetische Parteiorgan ‚Prawda‘ sprach am Samstag dagegen von „illegalen Grenzübertritten“ und warf der Bundesrepublik Völkerrechtsverletzung vor. „Die großangelegte Provokation im Namen der **Flüchtlinge**^[dneg] ist ein Angriff auf die Stabilität zwischen beiden deutschen Staaten und allen Ländern des Kontinents.“ (Ebd.)

Die DDR-Medien setzten am Wochenende ihre Kritik am Verhalten Bonns zu dem **Flüchtlingsstrom**^[kneg] fort. (Ebd.)

Alle Zeitungen enthielten am Samstag einen Bericht der amtlichen Nachrichtenagentur ‚adn‘ mit der Schlagzeile „Anwerbung von DDR-Bürgern ist ‚Sklavenhandel‘“, der sich mit den Verhältnissen vor den **Flüchtlingslagern**^[kneg] in Bayern befaßt. (Ebd.)

Für die 250 und rund 60 **DDR-Flüchtlinge**^[dntd] in den Bonner Botschaften in Prag und Warschau ist nach wie vor keine Lösung in Sicht. (Ebd.)

Brief eines Betriebsleiters der DDR an einen **Flüchtling**^[dntd]. (Seite 8, Dokumentation. Abdruck eines „offenen Briefs“ aus der ‚Jungen Welt‘: „Papa, wo bist du?“. Ingresse von taz – das Wort „Flüchtling wird nicht in dem JW-Text genannt.)

25. September 1989

Zwei Berichte über Flüchtlinge in Afrika und in Beirut werden hier nicht erfasst. Ich erwähne die Geschichte „Russen dürfen höher bauen als Deutsche“, obwohl sie eigentlich nicht DDR-Flüchtlinge betrifft. Hier, sowie im Artikel „Deutsch und nochmal deutsch“ wird allerdings schon eine zunehmende pejorative Bedeutung von „Flüchtling“ klar sichtbar.

Erstmals hat sich jetzt DDR -Staats- und Parteichef Honecker in die Bemühungen um eine Lösung des **Flüchtlingsproblems**^[kneg] eingeschaltet. [...] Nach Informationen der ‚Welt am Sonntag‘ will Honecker bis zum 40.Jahrestag der DDR-Gründung am 7.10. eine Lösung des **Flüchtlingsproblems**^[kneg] erreicht haben. (Seite 2, „DDR-Zuzug: Vogel verhandelt in Bonn“)

Danach sollen die Warschauer **Botschaftsflüchtlinge**^[dntd] in einem ähnlichen Verfahren wie bei der Bonner Vertretung in Budapest über ein Drittland – in diesem Fall Schweden – in die Bundesrepublik ausreisen können. (Ebd.)

In Prag werde befürchtet, daß bald die „Schallgrenze“ von 1.000 **Flüchtlingen**^[dneg] aus der DDR dort erreicht sein werde. (Ebd.)

Bereits heute will Bundesaußenminister Genscher (FDP) am Rande der UNO-Vollversammlung in New York mit seinem CSSR-Amtskollegen über die Prager **Botschaftsflüchtlinge**^[dntd] sprechen. (Ebd.)

Die regulären Kontrollen, denen DDR-Bürger bei der Übersiedlung unterzogen würden, seien angesichts der großen Zahl der **Flüchtlinge**^[dneg] unmöglich. (Ebd.)

Genauso unerwartet kam für Washington der **Flüchtlingsstrom**^[kneg] aus der DDR in den Westen, der in Europa die „deutsche Frage“ mit Vehemenz auf die Tagesordnung gesetzt hat. (Seite 3, TAZ-Bericht, „Dynamik verunsichert USA“)

Der Journalist John Palmer weist im 'Guardian' darauf hin, daß Majors Standpunkt pure Heuchelei sei: „Die britische Regierung gratuliert der Bundesrepublik dazu, daß sie ihre Tore den **Flüchtlingsen**^[dnt] öffnet, die vor dem ‚Kommunismus‘ fliehen. (Seite 3, TAZ-Bericht, „Geschichte ist keine Gefahr“)

„Was willst denn du hier?“ wird der **Flüchtling**^[dneg] aus Sri Lanka schon mal in einem türkischen Geschäft angeraunt. Türkische Mitbewohner – selber häufig Opfer von ausländerfeindlicher Stimmung in der BRD – machen aus ihrer Abneigung gegen die asiatischen Flüchtlinge keinen Hehl. (Seite 5, TAZ-Bericht, „Deutsch und noch mal deutsch. Heftiges Hickhack zwischen Aussiedlern, Übersiedlern und Asylbewerbern: Wer ist der allerletzte Ausländer? / Ressentiments und Neid auch in der Alternativszene“)

Schon geifern erste Neider: „Das sind ja doch nur Wirtschaftsflüchtlinge.“ (Seite 5, TAZ-Bericht, „Russen dürfen höher bauen als Deutsche: Im rheinhessischen Guntersblum sträuben sich die BürgerInnen gegen eine 200köpfige ‚Pfingstgemeinde‘ „)

SPD-Ortsbürgermeister Gottlieb Spies weiß von den Neidern. Die Zuschüsse seien aber gar nichts Besonderes, „einfach nur Bundes- und Landesdarlehen, wie sie auch die anderen **Flüchtlinge**^[dnt] aus dem Osten bekommen haben.“ (Ebd.)

Daß die Bundesrepublik sich damit in Form der **Flüchtlinge**^[dneg] selbst Probleme einhandelt, wird dabei in Kauf genommen. (Seite 11, Interview, „Eine nicht ganz vollzogene Scheidung: Max Thomas Mehr im Gespräch mit Jurek Becker über die DDR, die Partei, die Fluchten und die Schwierigkeiten der Opposition“)

2. Oktober 1989

Zwei Tage früher, am 30. September, fand der internationale Flüchtlingstag statt. Das widerspiegelt sich auch zwei Tage später in zwei Artikeln in der „taž“. Die „taž“ bringt auch zwei, der Flüchtlingseuphorie gegenüber sehr kritische Interviews heraus.

Prager Botschaft nahm schon wieder 300 neue Flüchtlinge auf. (Seite 1, TAZ-Bericht, „Überstunden im Reisebüro Honecker“).

Zum „Tag des **Flüchtlings**^[dnt]“ forderten Gruppen Gleichbehandlung von Asylsuchenden und DDRlern

Anläßlich des „Tags des **Flüchtlings**^[dnt]“ am vergangenen Samstag haben verschiedene Organisationen die ungleiche Behandlung von **Flüchtlingsen**^[dnt] aus der DDR und Asylsuchenden aus anderen Staaten kritisiert. „Die großzügige Aufnahme der **Flüchtlinge**^[dnt] aus der DDR setzt Maßstäbe für eine humanere Asylpolitik“, erklärte die **Flüchtlingsorganisation**^[knt] „Pro Asyl“, die neben dem **UN-Flüchtlingskommissar**^[knt], Kirchen, Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden zu den Initiatoren des vor drei Jahren ins Leben gerufenen „Tags des **Flüchtlings**^[dnt]“ gehört. Die Aufnahme der **Flüchtlinge**^[dnt] aus der DDR zeige deutlich, daß das Boot Bundesrepublik nicht voll ist, wie in Hinblick auf Asylsuchende behauptet wird, heißt es in einer Erklärung von Pro Asyl. „Keinem Politiker“, so Pro-Asyl-Sprecher Leuninger, „würde es einfallen, **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] davon abzuschrecken, in die Bundesrepublik zu kommen, ihnen auf Jahre das Arbeiten zu verbieten, ihre freie Bewegung in der Bundesrepublik einzuschränken, sie als **Wirtschaftsflüchtlinge**^[kneg] zu brandmarken oder über die innerdeutsche Grenze zurückzuschicken, weil sie kein von Honecker unterschriebenes Verfolgungsdokument vorweisen

können. Man kann nicht den **Flüchtlingen**^[dnttl] aus der DDR die Grenzen öffnen und sie vor den anderen aus den Kriegs- und Krisengebieten der Welt verschließen.“

Auch IG-Metall-Vorstandsmitglied Willi Sturm warnte davor, Asylsuchende zu **Flüchtlingen**^[dnegl] zweiter Klasse zu machen. Die Bevorzugung von **Flüchtlingen**^[dnttl] aus ehemals deutschen Ostgebieten und aus der DDR drohe Asylsuchende aus anderen Teilen der Welt weiter ins Abseits zu drängen. (Seite 2, TAZ-Bericht, „Ungleiche Flüchtlinge“ [ganzer Artikel])

Um die 40-Jahr-Feier zu retten, läßt die Ostberliner Führung die **Botschaftsflüchtlinge**^[dnttl] ziehen. (Seite 3, TAZ-Bericht, „DDR-Kapitulation mit souveräner Geste“)

Denn anders als bei der Regelung für die **Ungarn-Flüchtlinge**^[dnttl], die gegen den massiven Widerstand aus Ost-Berlin zwischen Bonn und Budapest ausgehandelt wurde, war die jetzige Lösung vom unerwartet-spektakulären Okay der DDR-Führung abhängig. (Ebd.)

Tatsache ist, daß die **Botschaftsflüchtlinge**^[dnttl] in Prag und Warschau es sich leisten konnten, das bis zum Wochenende weitreichendste Angebot des Honecker-Unterhändlers Vogel auszuschlagen. [...] Doch die über 3.000 **Botschaftsflüchtlinge**^[dnttl], deren Situation im Prager Palais Lobkowitz sich von Tag zu Tag dramatisch verschlechterte, blieben kompromißlos bei ihrer Forderung. (Ebd.)

In der abschließenden Debatte um die Einwanderungs- und **Flüchtlingpolitik**^[dnttl] stellten sich die Grünen gegen den auf „offene Grenzen“ zielenden Beschluß des Bundesparteitages. [...] ” Die Partei heißt auch die **Flüchtlinge**^[dnttl] aus der DDR „willkommen“. (Seite 5, TAZ-Bericht, „Grüne zwischen Tradition und Modernisierung“)

Eine Nacht der Symbole: der Außenminister, der die **Flüchtlinge**^[dnttl] „heim“ holt, die große Erlösung, durchzogen von den Rufen „Auf nach Deutschland!“ [...] Fast rührend-verbissen bestand die DDR darauf, die **Flüchtlinge**^[dnttl] unmittelbar aus den Händen der eigenen Behörden zu entlassen. (Seite 8, Kommentar, „Der Zug“)

Auch wenn sich die DDR vor allem vor dem Gorbatschow-Besuch Luft geschafft hat, hat die Freilassung der **Botschaftsflüchtlinge**^[dnegl] die Situation noch einmal verschärft. Mauern an die Ostgrenzen sind nicht denkbar; neue **Botschaftsflüchtlinge**^[dnegl] sind schon da. (Ebd.)

Wenn die Ausreise erschwert bleibt, dann wird die akzeptierte Erpreßbarkeit durch die **Botschaftsflüchtlinge**^[dnegl] notwendigerweise weitere Erpressungen zeitigen – verbunden mit der zunehmenden außenpolitischen Isolierung. (Ebd.)

Angesichts der Krise des realen Sozialismus durch die **Flüchtlingswelle**^[knegl] kann die DDR zumindest eines feststellen: Das Interesse an der Stabilität des Systems ist hüben wie drüben außerordentlich groß. (Ebd.)

Das Elend mit dem „**Flüchtlingseend**^[knegl]“. Wahrscheinlich hat es ohnehin wieder niemand gemerkt: Am Samstag war der „Tag des **Flüchtlings**^[dnttl]“ - ein Tag, mit dem Kirchen, Gewerkschaften und der Hohe **Flüchtlingsskommissar**^[knttl] auf die immer schwierigere Lage der rund 15 Millionen **Flüchtlinge**^[dnttl] dieser Welt aufmerksam machen wollen. Öffentliches Interesse für **Flüchtlingsbelange**^[dnttl] zu wecken ist ein mühsames Unterfangen und wird paradoxerweise gerade jetzt schwierig, wo so viel von **Flüchtlingen**^[dnttl] die Rede ist wie schon seit Jahren nicht mehr. Gerade deswegen möchte man dieser Tage den Zeitungsschreibern, Politikern und Fernsehmoderatoren das Wort **Flüchtling**^[dnttl] zumindest in den Wortkombinationen „**Flüchtlingseend**^[knegl]“ oder „**Flüchtlingdrama**^[dnegl]“ am liebsten aus den Mikrofonen und Schreibmaschinen streichen. (Seite 8, Kommentar, „Blumen und Stacheldraht“)

Aber diese Chance verkehrt sich vor allem für **Flüchtlinge**^[dnttl] aus der Dritten Welt derzeit ins Gegenteil. (Ebd.)

Wie brisant ist die politische Situation durch die **Flüchtlingsswelle**^[knegl] aus der DDR? (Seite 9, Interview, „Eine großartige Ablenkung von den eigenen inneren Problemen‘ / Horst-Eberhard Richter, Psychoanalytiker und Psychogewissen der Bundesdeutschen: Rechtstendenzen und Fremdenfeindlichkeit werden durch die DDR-Aussiedler verstärkt“)

Wie müßten wir im Zusammenhang mit der **Flüchtlingsswelle**^[knegl] politisch handeln? (Seite 9, Interview, „Destabilisierung geplant / Atomphysiker Hans-Peter Dürr: Wiedervereinigungsparolen sind Propagandakalkül“)

Der 76jährige Heym bleibt nicht gelassen, sobald es um die **Flüchtlinge**^[dntll], und schon gar nicht, wenn es um die westliche Kampagne in diesem Zusammenhang geht. (Seite 9, TAZ-Bericht, „Dialog auf dem Berg der Wahrheit“¹⁵⁸)

Er stand da so rum & hörte, wie sich seine Nachbarn angeregt über die **DDR-Flüchtlinge**^[dnegl] unterhielten. (Seite 21, Berlin lokal, „Prima Leben unterm Stiefel“)

Das wär schön gewesen. & der erste ging ein Begrüßungsbier für **Flüchtling**^[dntll] H. Arms holen. (Ebd.)

Tag des **Flüchtlings**^[dntll] (Seite 17, Artikel nicht vollständig erfasst).

9. Oktober 1989

Botschaftsflüchtlinge^[dntll] in Warschau und Prag. (Seite 4, „Bonner Lob für Gorbatschows Rede“)

Der Strom von **DDR-Flüchtlingsen**^[dnegl] über Ungarn ist wieder stark angestiegen. Der BGS zählte bis Sonntag morgen 1.846 DDR-Ausreißer. In Warschau hatten sich bis gestern wieder rund 300 **DDR-Flüchtlinge**^[dntll] in die Botschaft begeben. (Ebd.)

DDR-Unwillen und kein Ende – das vermitteln die derzeitigen Nachrichten über die **Flüchtlings- und Aufruhrwelle**^[dnegl] aus dem anderen Deutschland. (Seite 16, Kommentar „Montag/Dienstag/Mittwoch“)

16. Oktober 1989

Flüchtlingsswelle^[knegl] mit Beginn der Herbstferien / Ausreise der **Flüchtlinge**^[dntll] in Warschau: Nicht über DDR-Gebiet. (Seite 1, „DDR-Opposition trifft sich“)

Der Zustrom von **Flüchtlingsen**^[dnegl] in den bundesdeutschen Botschaften in Warschau und Prag hat mit Beginn der DDR -Herbstferien am Wochenende wieder sprunghaft zugenommen. (Ebd.)

Das bedeutet, daß auch in Zukunft **Flüchtlinge**^[dntll], die nach Polen kommen, ausreisen dürfen. (Ebd.)

Ost-Berlin habe dabei zur Bedingung gemacht, daß die **Flüchtlinge**^[dntll] nicht über DDR-Gebiet ausreisen. Unklar ist daher, wie der dritte **Flüchtlingstreck**^[dntll] aus Polen – am 1. und 5. Oktober waren insgesamt 1.442 Menschen in Sonderzügen ausgereist – abgewickelt wird. (Ebd., Seite 2)

Wollen Sie wissen, was den Schritt der **Flüchtlinge**^[dntll] lenkt? (Seite 9, Dokumentation, „Laudatio auf Havel“ [aus dem Tschechischen übersetzt])

¹⁵⁸ Bericht von einem Friedenssymposium, zu dem „Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkriegs“ eingeladen hatten. Anwesend waren u.a. Christa Wolf, Stefan Heym, Horst-Eberhard Richter und Hans-Peter Dürr. Anschließend hat die „taz“ auch zwei Interviews mit Teilnehmern (Dürr und Richter) veröffentlicht.

Republikflüchtlinge^[dnttl] / Noch ein Wohnschiff (Seite 17, Hamburg lokal, Artikel nicht vollständig erfasst)

23. Oktober 1989

Der Zustrom von **DDR-Flüchtlingen**^[dnegl] über Ungarn und Österreich in die Bundesrepublik hält unvermindert an. (Seite 2, „Der **Flüchtlingsstrom**^[knegl] aus der DDR über Ungarn hält weiter an“)

Seit dem Abflug von 140 **Flüchtlingen**^[dnttl] in einer Chartermaschine am Freitag abend meldeten sich schon wieder weit über hundert ausreisewillige DDR-Bewohner. (Ebd.)

Experten erwarten ein Sinken der **Flüchtlingszahlen**^[dnttl] in den nächsten Tagen, da am Wochenende die Herbstferien in der DDR enden. Ungarn denkt nicht daran, seine Grenze zu Österreich zu schließen, „solange die Ursachen für den **Flüchtlingsstrom**^[knegl] (aus der DDR) bestehen bleiben“. Dem Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel‘ sagte Ministerpräsident Miklos Nemeth, bei der Öffnung der ungarischen Grenze für **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] habe die DDR nicht versucht, wirtschaftlichen Druck auszuüben. (Ebd.)

Damit den bayerischen Gemeinden „ihr deutsches Gepräge erhalten bleibt“, sollen Ausländer und **Flüchtlinge**^[dnegl] raus. [...] Grenznahe Schnellgerichte und unverzügliche Abschiebungen sollen die **Flüchtlinge**^[dnegl] stoppen. (Seite 5, TAZ-Bericht, „Republikaner“ fressen Kreide“)

Haltung der Bevölkerung zu **Flüchtlingen**^[dnegl] geteilt. (Seite 7, TAZ-Bericht, „Polens Grenzpolizei liefert DDR-Flüchtlinge aus“)

Flüchtlinge^[dnttl], die die schwarzen Blöcke mit den Glasaugen nicht zu deuten wissen, lösen beim Grenzübertritt Alarm aus. [...] Was mit gefaßten **Flüchtlingen**^[dnttl] geschieht, wissen die Grenzbewohner zumeist nicht, oft interessiert sie das auch gar nicht. (Ebd.)

Die meisten Bewohner der Grenzorte betrachten es nämlich nach ihren eigenen Worten als „Bürgerpflicht“, **Flüchtlinge**^[dnegl] zu denunzieren. „Das könnten ja Spione sein“, heißt es oft, obwohl zugleich in den Dörfern überall davon berichtet wird, daß die DDR-Grenzorgane ausgelieferte **Flüchtlinge**^[dnegl] brutal zusammenschlagen. Je weiter von der Grenze entfernt, desto hilfsbereiter ist die polnische Bevölkerung **Flüchtlingen**^[dnttl] gegenüber. (Ebd.)

In Stettin dagegen ist zum Thema **Flüchtlinge**^[dnttl] nichts zu erfahren. (Ebd.)

In der Gegend um Zgorzelec beispielsweise habe eine zehn Mann starke DDR-Patrouille einen **Flüchtling**^[dnttl] bis auf polnisches Gebiet verfolgt. Dieser **Flüchtling**^[dnttl] wurde allerdings nicht ausgeliefert. (Ebd.)

Sind diejenigen, die aus diesem Modell rausfallen, wozu auch erstmals Asylsuchende aus aller Herren Länder, Aussiedler, **Flüchtlinge**^[dnttl] aus der DDR gehören, eine Konkurrenz für die Menschen im gewerkschaftlich garantierten Bereich? (Seite 9, Interview, „Die IG-Metall ist gut durchlüftet“)

Das betrifft die **DDR-Flüchtlinge**^[dnttl] und fragt nach dem richtigen Zeitpunkt, das Diskutieren zu beenden und zur Tat zu schreiten. (Seite 12, Feuilleton, „Nur wenige Pässe öffnen ihm das Land“)

Momper hat als erster Landeschef bisher heilige Kühe angetastet, war es doch ein absolutes Tabu, **Flüchtlinge**^[dnttl] aus dem Ostblock nicht bevorzugt zu behandeln. (Seite 17, Kommentar, „Heilige Kühe angetastet“)

30. Oktober 1989

Ursprünglich geplant, jungen, unerfahrenen Reportern die Angst vorm ersten Federstrich zu nehmen, ist sie plötzlich auch zu einem Fortbildungskurs für durchaus ältere Kollegen mit Berufspraxis geworden: den politischen **Flüchtlingen**^[dnt] aus der DDR. (Seite 10, TAZ-Bericht, „Luxation durch Feuerwehrrattacke“)

6. November 1989

Er gehörte auch zu den wenigen, die direkt die Frage des **Flüchtlingsstroms**^[kneg] in die Bundesrepublik ansprachen. (Seite 1, „Berlin Alexanderplatz: Geschichte wird gemacht“)

Nachdenklich still wurde es immer dann, wenn die **Flüchtlingswelle**^[kneg], die Bewegung derer, die nichts wie weg wollen aus der DDR, angesprochen wurde. (Ebd.)

DGB-Chef Breit warnt die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] vor Illusionen über die Realität der Bundesrepublik. (Seite 2, TAZ-Bericht, „Der Abgang geht weiter“)

Durch ein weit geöffnetes Tor strömen seit dem Wochenende viele Tausende Bewohner der DDR in die Bundesrepublik: Seit die Regierungen in Ost-Berlin und Prag die freie Ausreise durch die Tschechoslowakei erlauben, kamen bis zum Sonntag mittag mindestens 15.000 **Flüchtlinge**^[dnt] mit Sonderzügen, Personenwagen und Bussen nach Bayern; der Zustrom hält weiter an. (Seite 2, Agentur, „Die DDR öffnet die Grenzen Schon 15.000 über Prag“)

Beide Politiker sicherten auf dem Deutschlandtag der Jungen Union (JU), der am Sonntag nach drei Tagen in Erlangen zu Ende ging, den **Flüchtlingen**^[dnt] alle Hilfen zu. (Seite 4, Agentur, „Union im Freiheitstaumel“)

Wir wollen gerade verhindern, daß es **Flüchtlinge**^[dneg] erster, zweiter und dritter Klasse gibt, wir wollen in einer Situation, in der Deutsche nur Deutschen spenden (siehe taz-Berichterstattung), auch daran erinnern, daß andere, die in die BRD geflüchtet sind, die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben müssen. (Seite 20, Bremen lokal, Leserinnenbrief, „Grüne Spenden“)

Ganz davon abgesehen, daß eine Pressemitteilung der Grünen, in der wir die **DDR-Flüchtlinge**^[dnt] willkommen heißen, von der taz nicht zur Kenntnis genommen wurde. (Ebd.)

13. November 1989

Nach der Öffnung der Mauer am 9. November erscheint jetzt zum ersten Mal das Wortgefüge „DDR-TouristInnen“. Die Zahl der Erscheinungen des Wortes „Flüchtling“ nimmt in der „taz“ deutlich ab.

Seltsam reagierte Schweden auf die neue Reisefreiheit in der DDR: 20 DDR-Bürger, die mit einer Fähre aus Saßnitz in die südschwedische Stadt Trelleborg gekommen waren, wurde die Einreise verwehrt. Keiner von ihnen hätte Pässe oder Visa besessen, lautete die offizielle Begründung des schwedischen Zolls. Die Reisenden aus der DDR erklärten, keiner von ihnen wolle als **Flüchtling**^[dnt] in Schweden bleiben. (Seite 10, TAZ-Bericht, „Jubel und Sorge im Westen“)¹⁵⁹

Die DDR richtet am kommenden Mittwoch an den vier größten Grenzübergangsstellen ins Bundesgebiet Betreuungszentren für rückkehrwillige **Flüchtlinge**^[dnt] ein. (Seite 21, Berlin lokal, „Die DDR bereitet sich auf Rückkehrwillige vor“)

¹⁵⁹ Ich habe das ganze Stück aufgeführt, obwohl nur der letzte Satz das Wort „Flüchtling“ beinhaltet. Der Grund ist dass ich auf die „seltsame“ Reaktion Schwedens aufmerksam machen möchte.

Neue Aufgaben waren überraschend auf die HelferInnen des ASB zugekommen: Spontan-BesucherInnen, die bei Freunden und Verwandten unverhofft eingetroffen waren, dort aber nicht übernachten konnten, wurden vom ASB in die für **Flüchtlinge**^[dntil] bereitgehaltenen Unterkünfte verwiesen. (Seite 21, Bremen lokal, „Keine Zeit für Bananen“)

20. November 1989

Jetzt kommt „Flüchtling“ nur in einer Rezension einer Ausstellung vor, und überhaupt nicht mehr in den Nachrichten.

Der Panzerknacker als **Republikflüchtling**^[dnegl] von gestern – eine schönere Aktualisierung hätten sich die Gruppe InterDuck, StudentInnen der Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig, plus disneybesessenem Professor nicht wünschen können. (Seite 21, Berlin lokal, Feuilleton, „ENTE GUT IM ALLESBRÄT“)

Eine Überlegung, die in ihrer berückenden Infantilität zur Grundmaxime der Politik vieler amerikanischer Präsidenten geworden ist und sich darüber hinaus bestens in alle Länder exportieren läßt. Genial: der Panzerknacker, ein ewig scheiternder **Republikflüchtling**^[dnegl], auf ewig verknackt in Entenhausen. (Ebd.)

27. November 1989

Keine Vorkommnisse von „Flüchtling“ im deutschen Kontext. Ich zitiere allerdings einen Artikel aus dem nicht-deutschen Diskurs, um darauf hinzuweisen, dass sich der Flüchtlingsdiskurs langsam mit dem Rassismus-Diskurs zu verflechten beginnt. Das Kompositum „Flüchtlingsheim“ tritt hier zum ersten Mal auf – dieses Wort gibt es im innerdeutschen Flüchtlingsdiskurs nicht. Davon abgesehen, wird der Begriff an diesem Tag nur für palästinensische und salvadorensische Flüchtlinge benutzt.

Übergriffe gegen Ausländer mit rassistischem Hintergrund häuften sich in den letzten Monaten in der Schweiz: Im Sommer kam es in der Innerschweiz zu einer Serie von Brandanschlägen auf Wohnheime von **Flüchtlingen**^[dnegl]. In einem Fall, am 4. Juli in Chur, kamen vier Tamlen in den Flammen ums Leben. Vor knapp drei Wochen erst überfiel ein Rollkommando der rechtsextremen „Patriotischen Front“ im Kanton Zug ein Durchgangwohnheim für **Flüchtlinge**^[dnegl], demolierte das Inventar und verletzte einen schweizerischen Betreuer schwer. [...] Nach verschiedenen Demonstrationen der Fröntler, die die Freilassung ihrer Kumpane forderten, ließen die Behörden das **Flüchtlingsheim**^[dnegl] und zeitweise sogar das Polizeigebäude mit Stacheldrahtrollen sichern. (Seite 1, 4, „Mord aus Fremdenhaß“)

4. Dezember 1989

Die Lage bleibt gleich. Die zwei Artikeln, wo das Wort vorkommt, berichten über palästinensische Flüchtlinge und jüdische Flüchtlinge während des Zweiten Weltkrieges. Keine aktuelle Vorkommnisse.

11. Dezember 1989

Nur einmal kommt „Flüchtling“ in einem DDR-bezogenen Kontext vor. Es gibt aber einen langen Text über die Konfrontation zwischen dem neuen Gesetzentwurf von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und der Flüchtlingsweisung von Berliner Innensenator Erich Pätzold. Die Flüchtlingsfrage zielt wieder auf nicht-deutsche Flüchtlinge, von denen nicht mehr die Rede ist.

Der rasende Aufstieg von Gregor Gysi begann außerhalb der Partei: Er vertrat das „Neue Forum“ bei der Frage der Zulassung im September; er protestierte gegen zweierlei Recht bei der Behandlung von Flüchtlingen. (Seite 2, Portät, „Wachablösung in der SED“).

Nach der letzten Sitzung des Ausländerausschusses hat [Berliner] Innensenator Pätzold die Weisung für **Flüchtlinge**^[dneg] aus Ostblockländern korrigiert. Die Weisung sah ursprünglich vor, abgelehnte Asylbewerber aus diesen Ländern wieder zurückzuschicken. (Seite 17, Berlin lokal, „Weisung für Ostblock-Flüchtlinge verbessert“)

Sollte der Bonner Entwurf für ein neues Ausländerrecht Gesetz werden, wäre dies ein Rückschlag für die rot-grüne Koalition. Klarer Affront gegen Pätzolds **Flüchtlingsweisung**^[dneg]. (Seite 18, Berlin lokal, „Über allem schwebt der Schäuble-Entwurf“)

Geht es um das heile Familienleben von **Flüchtlingen**^[dnt], zeigt man sich dagegen weniger besorgt. **Flüchtlingskinder**^[dnt] unter 16 Jahren sollen in Zukunft bei der Einreise Pässe und Visa vorweisen; **Flüchtlingsorganisationen**^[knt] haben diesen Passus mit Entsetzen quittiert. Kindern aus Krisen- und Bürgerkriegsgebieten wird damit der Fluchtweg abgeschnitten. (Ebd.)

In Sachen **Flüchtlingspolitik**^[dneg] ist der Schäuble-Entwurf ein unverhohlener Affront gegen rot-grüne **Flüchtlingspolitik**^[dneg]. In wenigen Absätzen wird die – ohnehin schon gestutzte Berliner **Flüchtlingsweisung**^[dneg] von Innensenator Pätzold faktisch aufgehoben. Die Aufenthaltserlaubnis für **Flüchtlinge**^[dnt], die länger als fünf Jahre in Berlin leben, wandeln die Juristen im Innenministerium kurzerhand in eine „Aufenthaltsbefugnis“ um. [...] Auch **Flüchtlinge**^[dneg], die bei der zunehmend restriktiven Rechtsprechung keine Chance auf Anerkennung als politisch Verfolgte nach Artikel 16 des Grundgesetzes haben, müssen erst Asyl beantragen – und sei es nur für die jährliche Statistik des Bundesinnenministeriums über vermeintlich steigende Asylantragszahlen. (Ebd.)

Ob **Flüchtlinge**^[dnt] in bestimmte Länder abgeschoben werden können, will Schäuble in Zukunft nicht mehr die Innenminister der Bundesländer allein entscheiden lassen: ein Abschiebestopp, der laut Berliner **Flüchtlingsweisung**^[dneg] von Innensenator Pätzold Menschen aus dem Iran, Sri Lanka, Libanon, Afghanistan und Äthiopien gelten soll, könnte dann am Bonner Veto scheitern. „Viele Menschen, die wir aufgrund der Weisung endlich für abgesichert halten, könnten dann wieder abgeschoben werden,“ erklärt Olaf Neußner, **Flüchtlingsreferent**^[dnt] von amnesty international in Berlin. (Ebd.)

18. Dezember 1989

Vietnamesische Bootsflüchtlinge und die Berliner Flüchtlingspolitik. Keine DDR-bezogenen Vorkommnisse.

Empfindliche Niederlagen mußten die Alternativen in den letzten Wochen aber auch im Bereich der Immigranten- und **Flüchtlingspolitik**^[dnt] einstecken. [...] So wurde die **Flüchtlingsweisung**^[dneg] vom 20. Juni, von Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und Bürgerrechtsorganisationen als „Magna Charta“ gepriesen, in einer nun „präzisierten Version“ von Innensenator Erich Pätzold (SPD) so weit demontiert, daß er bereits Lob von der CDU einheimste. (Seite 5, TAZ-Bericht, „König Mompers AL-Vasallen murren“)

25. Dezember 1989

Keine Vorkommnisse von „Flüchtling“ im Zeitraum vom 24. bis zum 28. Dezember. Die „taž“ erscheint nicht am 25. oder 26. Dezember, aber eine Suche, die auch umliegende Tage beinhaltet, ergibt auch keine Treffer.

APPENDIX C. KONKORDANZ „JUNGE WELT“

14. August 1989

Die Fluchtwelle wird mit keinem Wort erwähnt. Das Wort „Flüchtling“ kommt immerhin zweimal vor, allerdings nicht im deutschen Kontext.

Ein 13jähriger Jugendlicher und ein dreijähriges Mädchen wurden am Wochenende in **Flüchtlingslagern**^[kneg] im besetzten Palästina-Gebiet von israelischen Soldaten getötet. („Palästinenser-Kinder ermordet“, Seite 7, Auf einen Blick)

An Bord der Maschine hatte sich eine Delegation des Untersuchungsausschusses für Hunger des USA-Repräsentantenhauses befunden, die **Flüchtlingslager**^[kneg] in Äthiopien besichtigen wollte. („Wrack vermißter Maschine in Äthiopien gefunden“, Seite 7, Auf einen Blick“)

21. August 1989

Weder „Flüchtling“, „Flucht“, noch Synonymen dazu kommen vor. Die sich zuspitzende Situation in Ungarn wird nicht erwähnt.

28. August 1989

Das Wort „Flüchtling“ kommt zwar nicht vor, aber in einem polemischen Artikel von Michael Ortman über die Berichterstattung in der Bundesrepublik, „So wird's gemacht! Oder: Wie die Hauptregie die Statisten für ein altes Spektakel in Szene setzt“, kommen verschiedene Komposita mit dem Wort „Flucht“ vor.

Da jubelten die BRD-Medien an einem Samstag im August fast einhellig wie Springers „Welt“: „**Massenflucht**^[kneg]: 300 DDR-Bürger nach Österreich“. („So wird's gemacht! Oder: Wie die Hauptregie die Statisten für ein altes Spektakel in Szene setzt“, Seite 2, Die 2. Seite)

Am 20. August meldete die amerikanische Nachrichtenagentur AP: „Beobachter in Budapest vertreten die Ansicht, die **Massenflucht**^[kneg] sei minutiös vorbereitet gewesen.“ (Ebd.)

Die DDR-Twens waren dem Blatt zwar eine Schlagzeile wert, weil sie in die bundesdeutsche Botschaft in Budapest wollten und zurückgewiesen wurden — doch mit dem professionellen **Fluchthelfer**^[dneg], den die Journalisten besorgten, war es nichts. (Ebd.)

Um die beste **Horror-Fluchtgeschichte**^[kneg] exklusiv zu ergattern, greift man denn auch schon mal in die Tasche. (Ebd.)

4. September 1989

Keine Vorkommnisse.

11. September 1989

Keine Vorkommnisse. Das Wort „Flucht“ taucht wieder in einem Bericht über die Vertriebenenverbände (nieder von Michael Ortman) in der Bundesrepublik auf, und zwar in einem Buchtitel.

Im Foyer der Halle sind Stände aufgebaut, die so manches bieten, was das Vertriebenenherz erfreut: vom Ortslexikon Sudetenland über Aufkleber „I like Ostpreußen“, Büchern wie „Witze aus Pommern“ und „Die **Flucht**^[dnegl]/Schlesien 1945“ bis zu den „Memelnachrichten“. („Tag der Heimat“— ein Tag der Unbelehrbaren“, Seite 7, *Aus aller Welt*)

18. September 1989

Zum ersten Mal erscheinen an diesem Tag mehrere Berichte über die deutsche Flüchtlingssituation. Der erste Text wird aus der „Pravda“ übernommen, und alle Erscheinungen von „Flüchtling“ sind zwischen Anführungszeichen. Dies bekräftigt die Position von Flüchtling als Schlüsselwort. „Übersiedler“ erscheint im selben Text jedoch ohne Anführungszeichen. Der zweite Text wird aus dem tschechischen „Rudé Pravo“ genommen. Interessanterweise gibt es keine Berichte aus dem eigenen Haus. Außerdem kommt das Wort „Flucht“ zweimal vor.

Obwohl diese Menschen zu Hause weder über Arbeitslosigkeit und Not (über die Grenze kamen nach Meldungen des Westfernsehens mindestens 1500 Pkw), noch unter irgendwelchen politischen Verfolgungen litten, bezeichnet die westliche Propaganda sie hartnäckig als „**Flüchtlinge**^[dnegl]“. („Wie Elefanten im Porzellanladen“, Seite 2, *Die 2. Seite*)

Vor Beginn der Operation äußerte die Westpropaganda die Vermutung, daß es 20 000 „**Flüchtlinge**^[dnegl]“, wenn nicht noch mehr, geben wird. (Ebd.)

In einer Sendung des westdeutschen Fernsehens mußte jedoch ein Bild stutzig machen: In einem „**Flüchtlingslager**^[knegl]“ eröffnete das Arbeitsamt eine Zweigstelle. (Ebd.)

Zwei Fernsehprogramme der BRD und ein Westberliner, die fast auf dem gesamten Territorium der DDR empfangen werden, entfachten seit Mitte August eine breitangelegte Operation unter der Bezeichnung „**Flucht**^[dnegl]“. (Ebd.)

Davon zeugt auch die Organisierung der **Flüchtlingslager**^[knegl], einschließlich des Druckes spezieller Benzin-Gutscheine und schriftlicher Hinweise zur Regelung des Aufenthaltes in diesen Lagern. („Wir unterstützen unseren Freund“ [aus Rudé Pravo], Seite 2, *Die 2. Seite*)

Die jetzt von westdeutscher Seite organisierte **Flucht**^[dnegl] von DDR-Bürgern ist ein weiterer derartiger Versuch. (Ebd.)

25. September 1989

Keine Vorkommnisse, auch nicht von „Flucht“.

2. Oktober 1989

Keine Vorkommnisse. Allerdings gibt es einen Artikel, „Sich selbst aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt“, wo der Transport von Botschaftsflüchtlingen aus der Tschechoslowakei über DDR-Gebiet in die Bundesrepublik erklärt wird. Statt des Wortes „Flüchtling“, wird die folgende Umschreibung eingesetzt: „[...] die ehemaligen Bürger der DDR, die sich rechtswidrig in den Botschaften der BRD in Prag und Warschau aufhielten [...]“ In diesem Artikel erscheint auch der bekannte Aufruf „Man sollte ihnen deshalb keine Tränen nachweinen“.

Danach folgt ein Artikel über die Hintergründe für das Agieren der DDR, „Eiskalt wurde angeheizt“, wo die Bundesrepublik wegen schwerer Verletzung des Völkerrechts angeklagt wird.

9. Oktober 1989

Diese Auflage wird ausschließlich dem 40. Jahrestag der DDR gewidmet. Keine Vorkommnisse von „Flüchtling“; keine halbwegs kritische Artikel.

16. Oktober 1989

Keine Vorkommnisse.

23. Oktober 1989

Keine Vorkommnisse. Das Wort „Flucht“ kommt einmal vor, in einem Zitat aus der bundesdeutschen Zeitschrift „Konkret“. Ich kann jedoch feststellen, dass langsam auch über die Opposition berichtet wird, und nicht nur aus Sicht des SED-Staates. Der Sozialismus selbst kann noch nicht in Frage gezogen werden, aber die Aufhebung der Zensur nach Honeckers Rücktritt nur fünf Tage zuvor, macht sich langsam spürbar.

September 1989. Ein nationaler Herbst. Die Deutschen, vierzig Jahre zuvor von einer zivilisierten Welt in verträgliche Portionen zerlegt, kommen zu sich: „Kater Willi: Nach **DDR-Flucht**^[dneg] neues Leben in Hamburg — Nun schnurrt er wieder, Gott sei Dank" („Morgenpost“); „Sie küssen die Freiheit" („BILD“); „Ungarns Kommunisten: Sie dürfen wieder an Gott glauben" („Hamburger

Abendblatt“); „Unsere Ideen haben weltweit gesiegt" (Bundeskanzler Kohl). („Zeit im Zitat – Warum gerade jetzt? Aus: ‚Wir sind wieder mehr‘ in *Konkret* (BRD), Heft 10/89, S. 2, Die 2. Seite).

30. Oktober 1989

Offene Debatte och z.T. kritische Berichterstattung. Die Zeitung konzentriert sich jedoch auf die Probleme im eigenen Lande, und das Wort „Flüchtling“ kommt nicht vor.

6. November 1989

Es wird zwar von der Ausreisewelle geschrieben, aber „Flüchtlinge“ werden nicht erwähnt. Das Wort „Übersiedler“ kommt in einem stilneutralen Bericht aus der Bundesrepublik vor. Auf Seite X werden politische Sprüche aufgelistet, z.B. „Stell dir vor, es ist Sozialismus, und keiner geht weg.“ – ein Zeichen der zunehmenden Pressefreiheit.

13. November 1989

Wieder keine Erwähnung von „Flüchtling“. „DDR-Übersiedler“ kommt ein paar Mal vor, sowie das scherzhafte „Boatpeople aus der DDR“ in einem Bericht über DDR-Übersiedler, die auf einem Schiff im Hamburger Hafen untergebracht sind.

20. November 1989

Auf Seite 1 steht: „Reisewelle: Rüber und ’nüber, drunter und drüber? 3 Millionen DDR-Bürger in BRD und Berlin (West)“. „Flüchtlinge“ kommen nicht vor.

27. November 1989

Keine Erwähnung von „Flüchtlingen“. Aber auch die Junge Welt zitiert die Infas-Umfrage:

Unverständnis in der BRD für neue Übersiedler

Zwei Drittel der Bürger der Bundesrepublik sehen nach der Öffnung der Grenzen keinen Grund mehr dafür, daß DDR-Bürger ihr Land verlassen. Eine im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks erstellte Umfrage des Infas-Instituts hat ergeben, daß 67 Prozent der Bundesbürger nun keine triftigen politischen Motive für ein Verlassen der DDR mehr sehen.

4. Dezember 1989

Keine Vorkommnisse.

11. Dezember 1989

Keine Vorkommnisse.

18. Dezember 1989

Keine Vorkommnisse.

23./24. Dezember 1989

Der Strom der **Flüchtlinge**^[dnt] nimmt stetig zu. In diesem Jahr fast 20 000 bei einem Grenzkontrollregime, das seinesgleichen bis vor kurzem nur noch einmal in Mitteleuropa hatte.¹⁶⁰ („Trauerflaggen für das Nachbarland“, Seite 4, Rund um den Erdball).

Die Geschichte einer Gruppe deutscher **Flüchtlinge**^[dnt], die im Marseille von 1940 auf eine Schiffspassage in die Freiheit hoffen, schlingert für mein Empfinden zu sehr in den Untiefen einer Hans-Albers-la-Paloma-Tristesse. („Ein Puzzle von Geheimniskrämerei“, Seite 5, Kultur und Kunst)

¹⁶⁰ Die Rede ist hier von Rumänien.

